

Partnerschaft Entwicklung Gerechtigkeit

NETZ
বাংলাদেশ

www.bangladesch.org

Ajker Janagan
Allgäuer Anzeigenblatt
Allgäuer Zeitung
Birkenfeld Aktuell
Daily Observer
Dainik Teesta
Dainik Utarra
Dhaka Tribune
Dreieich Zeitung
Eine Welt im Unterricht
Evangelische Sonntags-Zeitung
Frankfurter Neue Presse
Frankfurter Rundschau
Fränkische Nachrichten
Freie Presse
Gießener Allgemeine
Gießener Anzeiger
Kalerkantho
Kölner Stadtanzeiger
Lahnau Nachrichten
Lahn-Dill erleben
Lausitzer Rundschau
Linner Bürgerpost
Publik Forum
Rheinische Post
Rhein-Zeitung
RP Online
Samakal
Schwäbisches Tagblatt
Schwarzwälder Bote
Sonntag Morgenmagazin
Stadtmagazin Wetzlar
Stadtpost Langen-Egelsbach
Stuttgarter Zeitung
Südasiens
Südwest Presse
The Daily Jugantar
The Daily Star
Weekly Gaibandhara Kantha
Westdeutsche Zeitung
Wetzlarer Neue Zeitung



**Presse-
Spiegel
2019**

Revolution auf dem Teller

In einem kleinen Dorf im Osten Indiens führen Frauen den herausfordernden Kampf gegen Armut, Unrecht und Plastikmüll. Wie sie das machen? Mit frischem Laub aus den umliegenden Wäldern.

VON SVEN WAGNER (TEXT UND FOTOS)

NITYANAGAR – Noch nie ist Santana Soren mit einem großen Zug durchs Land gefahren. Die geschäftigen Bahnhöfe von Indiens Millionenstädten sind weit entfernt von ihrem Dorf Nityanagar im Bundesstaat Westbengalen. Soren hat noch nie die Massen erlebt, die sich dort tags wie nachts an die Gleise drängen, auf dem Hallenboden warten oder die Ticketshalter belagern. Tausende Familien, Geschäftsreisende, Pilger und Wanderarbeiter zwischen Bettlern und Bahnarbeitern, die hölzerne Gepäcktrischen ziehen. Ebenso wenig kennt Soren die Gleise der indischen Eisenbahn, die sich kreuz und quer über den Subkontinent erstrecken. Zehntausende Kilometer lang. Sie sind die Lebensadern dieses Landes und zugleich Schaufenster eines enormen Problems: des massenhaften Mülls. Doch obwohl sie all das noch nie selbst sehen konnte, hat Santana Soren genau dieses Problem verstanden.

Das Leben der 36-jährigen war lange Zeit vor allem ein Kampf ums Überleben. Viele Jahre reichte das



Mit dem Öko-Geschirr kämpfen sie gegen die Plastikflut und ernähren ihre Familien: Santana Soren (vorn) und Frauen aus ihrer Selbsthilfegruppe.

ner verliebte. Die beiden heirateten, Soren bekam mit Anfang 20 zwei Kinder und zog in das Haus der Schwiegereltern. All das erzählt sie nicht etwa traurig. Ihr Blick ist vielmehr entschlossen, während sie über qualenden Hunger spricht und Sätze sagt wie: „Ich werde diese Zeit nie vergessen. Sie ist mein Antrieb.“

Dieser Antrieb und ihre Entschlossenheit sind entscheidend. Denn inzwischen geht Sorens Einsatz darüber hinaus, nur die eigene Familie zu versorgen. Als Vorsitzende hilft sie mit ihrer Frauengruppe weiteren Familien und bekämpft Armut in umliegenden Gemeinden. Denn Armut bedeutet nicht lediglich Mangel – sie bedeutet auch Unrecht. Soren kennt die Sorgen der Kleinbauern, Tagelöhner-Familien, Witwen und alleinstehenden Frauen, die unter dem Existenzminimum leben. Sie haben weder eigenes Land, noch Fürsprecher. In der Gesellschaft streben sie am äußersten Rand. Großgrundbesitzer, lokale Eliten und Behörden blicken allzu oft auf diese Menschen herab. Denn das Stigma der Daridra Lok – der armen Leute – haftet ihnen seit der Geburt an, ohne dass sie etwas dafür können. Weil nicht nur Reichtum, sondern ebenso Armut, wie überall auf der Welt, vererbt wird. Um das zu überwinden, braucht es strukturelle Veränderung. Santana Soren und ihre Mitstreiterinnen zeigen, dass das geht: Der Zusammenschluss dieser einst ärmsten Frauen im Dorf hat von den Behörden inzwischen eine Registrierung erhalten. „Mamonasha Shanibar Dal“ heißt die Gruppe nun offiziell und hilft anderen Benachteiligten, ihre

Einkommen ihrer Familie für kaum eine Mahlzeit am Tag – so wie bei sehr vielen Männern, Frauen und Kindern in Indien. Laut Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) leben gegenwärtig rund 28 Prozent der über 1,3 Milliarden Menschen in Armut. Es mangelt an Essen, Bildung, Gesundheits- und Hygieneversorgung. Laut UNDP ist der Anteil in den vergangenen zehn Jahren zwar signifikant gesunken, da zuvor noch über die Hälfte der Bevölkerung als arm galt. Dennoch: Hinter der aktuellen, abstrakten Probenzahl stehen 364 Millionen Menschen – viereinhalb mal so viele, wie Deutschland Einwohner hat.

Santana Soren war einer dieser Menschen. Doch aus ihrem Kampf ums Überleben ist inzwischen eine Erfolgsgeschichte geworden – gemeinsam mit anderen Frauen ihres Dorfes, die den gleichen Lebensumständen trotzen. Das Mittel? Laub aus dem Wald, handwerkliches Geschick und eine Eisenpresse, mit der die Damen aus jenem Laub Einweg-Teller herstellen. Sie haben sich zu einer Selbsthilfegruppe zusammengeschlossen und schaffen in zweierlei Hinsicht Veränderung: Die Laub-Teller sind eine Alternative zu umweltschädlichem Plastikgeschirr. Und Einnahmen aus dem Verkauf bilden die Lebensgrundlage für ihre Familien. Es ist eine kleine Revolution auf dem Teller.

Um von Indiens größter Stadt Mumbai in das kleine Dorf Nityanagar zu gelangen, dauert es mit dem Zug zwei Tage. Die Bahn ist von der Westküste aus einmal quer durch das Land unterwegs. Vorbei an beeindruckenden Felsmassiven, durch die Hitze Zentralindiens und tiefgrüne Urwälder im Osten. Doch der faszinierende Blick aus dem Zugfenster wird ständig getrübt von Massen an Abfällen entlang der Gleise: Plastikgeschirr, Tüten und Verpackungen, achtlos aus Zügen geworfen oder abgeladen von Leuten vor Ort. In großen und kleinen Städten, die der Zug passiert ebenso wie mitten in der Natur. Dabei ist dieser illegal entsorgte Müll nur ein Teil des Ganzen: Wie die Tageszeitung Times of India schreibt, produzierte das Land 2017 rund 100.000 Tonnen Abfall – pro Tag. Und die Menge wächst: Allein in der Hauptstadt Neu-Delhi habe sich das tägliche Müll-Volumen in nur 15 Jahren seit dem Millennium von 400 auf 8700 Tonnen erhöht. Das ist eine



Frische Blätter des Sal-Baums.



Die Laub-Pressen in Aktion. Zwischen Eisenplatten werden die Teller geformt.

Steigerung von über 2000 Prozent. Diese Zahlen sind alarmierend – gleichwohl genaue Erhebungen, insbesondere zu illegal entsorgtem Müll, schwierig sind. Der größte Teil der Abfallbranche ist informell organisiert. Zwar gibt es in mehreren Landesteilen Recycling-Programme und erfolgreiche Initiativen, zur Müllvermeidung. Doch ein großer Teil landet nach wie vor in der Umwelt. Die Zugstrecke zu Santana Sorens ist somit auch eine 2000-Kilometer lange, nicht abbreifende Schneise des Abfalls, die einmal quer durch das Land bis nach Nityanagar führt.

Die Hitze in dem kleinen Dorf ist drückend. Seit Wochen hat es hier nicht geregnet, die Felder sind staubtrocken. Santana Soren sitzt neben den vierzehn anderen Frauen der Selbsthilfegruppe in einem Hof auf Plastikplanen. Flache Backsteinhäuser mit Aluminiumdächern stehen rundherum, dahinter sind Reis- und Kartoffelfelder, Hühner scharren auf dem festen Sandboden. Hier, in einem sehr ländlichen und abgelegenen Teil Indiens, verfolgen die Frauen ihr progressives Projekt: die Produktion der Laub-Teller.

„Man sollte Plastikmüll nicht an den Straßenseiten oder auf Feld werfen. Viele tun das aber“, erklärt Soren in die Runde. Die 36-jährige ist die Vorsitzende und ruft in Erinnerung, warum die Frauen tun, was sie tun: „Plastik löst sich nicht auf“, sagt sie. Daher entstünden Müllberge, die entweder verbrannt werden und dadurch giftige Gase freisetzen. Oder auf dem Feld untergeackert und der Aussaat und Ernte gefährlich werden. Oder in den Wasserkreislauf geraten. „Manche Leute“, fügt Soren hinzu, „wollen das nicht verstehen. Weil es so bequemer ist.“ In den Laub-Tellern, die nach Benut-



Braun und stabil: fertige Teller.

ist eine der größten und ältesten Nichtregierungsorganisationen in Ostindien. Sie setzt spenden- und förderfinanzierte Projekte in Sachen Gesundheit, Bildung, Wasserversorgung und vor allem Landwirtschaft um. Rund 600.000 Frauen – allein stehend oder mit Familien – in über 2600 Dörfern verbessern so eigenständig ihre Lebensumstände.

Vor Sechs Jahren wurde Soren, wie ihre Mitstreiterinnen, wegen ihrer prekären Situation aufgenommen: Sie hatte keinerlei Besitz oder Ersparnisse, zerbach sich jeden Abend den Kopf, wie am nächsten Tag etwas für die Familie auf den Teller kommt. Zu Beginn des Projekts bekamen alle Frauen Starthilfen – Hühner, Ziegen und Kühe – und erwerbsfähigkeiten mit deren Aufzucht und Verkauf allmählich eine Einkommensgrundlage. 2015 erhielt die Gruppe die Blattpresse, lernte in Schulungen, wie man die Teller herstellt und begann mit dem Verkauf.

In diesen Schulungen hat Santana Soren auch ihr Wissen um das Plastikmüll-Problem erlangt. Eine höhere Ausbildung hatte sie nie erfahren, schied stattdessen nach der vierten Klasse aus der Grundschule aus und sollte fortan zu Hause arbeiten. Wenig später wollten die Eltern das Mädchen verheiraten. Für die junge Santana war die Vorstellung ein Schock: das Ende der Kindheit und der Beginn eines Lebens als Ehefrau mit einem fremden Mann.

Sie lief von zu Hause weg. Über fünf Jahre blieb sie in einem anderen Dorf, verdingte sich als Haushaltshilfe. Sie wuschte, putzte, kochte – harte Arbeit für wenig Lohn. „Es war ein sehr entbehrungsreiches Leben. Aber ein selbstbestimmtes“, sagt Soren. Entbehrungsreich blieb es auch, nachdem sie sich in einen Tagelöh-

Rechte durchzusetzen.

Eine Hauptaufgabe bleibt aber der Kampf gegen den Müll mit den saftigen Blättern. In dem Hof in Nityanagar haben sich zwei der Frauen inzwischen an der Blattpresse bereitgestellt für den letzten Arbeitsschritt. Das Gestell ist knapp 1,50 Meter hoch und leuchtend rot angestrichen. Auf der Oberseite liegen zwei Eisenplatten übereinander, die Aroti Kora per Fußpedal auseinanderdrückt. „Es ist wichtig, dass wir uns voll konzentrieren“, sagt die 66-jährige. „Sonst kann es sehr wehtun“, erklärt sie und deutet auf die kleine Dampfwolke, die von den Platten aufsteigt. Über Elektrokabel sind beide an eine Steckdose angeschlossen und werden aufgeheizt.

Dann legt die Frau zwei Laub-Rohlinge – aus denen ein Teller wird – dazwischen und presst die Platten zusammen. Sekunden später holt sie das Exemplar heraus, legt es zum Trocknen auf eine Ablage – fertig. Aus den leuchtgrünen Rohlingen ist ein brauner, stabiler Teller geworden. Ganz ohne Plastik. 500 davon stellen die Frauen an einem Tag her und investieren pro Stück eine halbe Rupie. Für den doppelten Betrag umgerechnet etwas mehr als einen Euro-Cent, verkaufen sie an Händlern, die wiederum Endkunden in der gesamten Region beliefern: Hochzeits- und Feiertagsgesellschaften, Imbissbuden, Straßenrestaurants.

Überall dort zuft Menschen auf jenen Tellern frittierte Auberginenscheiben auseinander, löffeln Linsensuppe oder tunken Brotstücke in süßsaure Tamarindsauce. Und auch an den großen Bahnhöfen Indiens stehen die Öko-Unter-setzer in den Regalen mancher Restaurants. Die erste Zwischenstation auf der Rückreise von Santana Soren ist Kolkata. Dort schöpft der Kellner knallgelbes Gemüsecurry und Reis und auf einen Laub-Teller. Die beste Methode, diesen auszuprobieren, ist die indische: mit Fingern statt Besteck. Man nimmt einen Batzen Reis in die Rechte, taucht ihn in das samige Curry und schlürft das Ganze genüsslich von der Hand weg. Dabei spürt man bei jedem Zufassen die Struktur des Tellers unter den Fingern und denkt unweigerlich daran, wie diese Frauen in dem kleinen Dorf Nityanagar zusammensitzen. Wie sie schwätzen und lachen, während sie ihre Laub-Teller pressen – und damit an einem besseren Leben arbeiten. Nicht nur für sich selbst.

„Plastik löst sich nicht auf. Daher entstehen Müllberge, die verbrannt werden und giftige Gase freisetzen. Oder auf dem Feld untergeackert und der Aussaat und Ernte gefährlich werde. Manche Leute wollen das nicht verstehen. Weil es so bequemer ist.“

Santana Soren Vorsitzende der Frauen-Selbsthilfegruppe „Mamonasha Shanibar Dal“

"Once, we used to live like insects"

Thousands of women have overcome ultra-poverty

ANWAR ALI and SVEN WAGNER

SIX years ago, Rolita Murmu, mother of a nine-year-old girl, was struggling under the poverty line. The small spot of land she owned was overgrown with weeds and her tiny pond had grown green with neglect. "I lacked the support and skills needed to manage my lean properties," shares the 40-year-old. "And we did not even have means to take proper food", she adds, describing the struggle a lot of indigenous families in the area have been facing. But Rolita has now turned her life around, and leads a federation of 18 independent self-help associations of 366 women in Singra union of Choraghat upazila in Dinajpur.

She was able to pull this off with the support and skill development training she obtained from a livelihood programme of NETZ Bangladesh in 2013. "I am self-reliant now, cultivating three crops a year on my land, and farming fish and snails in my pond. I can now also help and speak out for others," she says.

NETZ, a German-Bangladeshi development organisation, is making breakthroughs on women empowerment and poverty eradication by strengthening around 73,000 women of eleven districts across the country to achieve sustainable economic emancipation. In cooperation with eight local partner NGOs, the programme also supports women in fighting against child marriage, the practice of dowry and violence in their respective areas.

"The programme has a proven design", says Md. Moniruzzaman, Programme Manager of NETZ Bangladesh.

The programme firstly identifies the poorest settlements



Leaders of Mohadevpur Federation.

Murmu's case: a solid disaster proven clay house. Most members come out successful in their plans due to their participation in associations. There are only a few isolated incidents of members dropping out.



Earning dignity through unity

Despite continued struggles of living with poverty, some groups of women from the ultra-poor families in northern villages have set an example of earning dignity through collaboration and unity among themselves. A recent ten-day visit to the north revealed that thousands of women have fought their way through poverty and risen as successful individuals with the support of NETZ livelihood programme.

Development activists who helped them and local government leaders who witnessed them struggling upheld the stories of these women. The programme so far has been carried out in remote regions of the districts of Chapai Nawabganj, Chuadanga, Dinajpur, Gaibandha, Joypurhat, Kurigram, Mymensingh, Naogaon, Nilphamari, Rajshahi and Rangpur.

"Once, we used to live like insects, earning nobody's attention. Now, the society around us actually cares for us," says Swapna Rani Burman, leader of the umbrella organization of 24 federations in Naogaon district. "We understand that we're surviving because of our unity, so we plan to stay together at any cost," she continues.

"We've made our loan distribution methods simple and transparent enough in order to earn the confidence of our members," says Farida Yasmin, Habra union federation, Dinajpur. "We can find easy solutions to our problems through open discussion. We can gain knowledge on government benefits for the poor and avail them," states Selina Akhter, Mostafapur federation.

"The same people who ignored us for being poor now want to be a part of us. Some even follow us. We feel honoured," shares Hasina Hanu, Mominpur union federation.

Akrasmul Haque, Chief Executive Officer of the NGO DASCOH, one of eight local partners of NETZ says, "The women are braving the socio-political consequences and climate change effects of flood deforestation and siltation of the rivers. The support we provide is little, but the women utilise it to gain confidence and shape their own fate."

Jotbani union parishad chairman Abdur Razzak Mondol expressed that the government should take the programme as a model and spread it across the country. "The women who did not even have the ability to eat well are now leading entire groups of women. It's unbelievable," he exclaims.

Three years in, she built a mud house on three decimals of land, acquired both electricity and solar power for her house, and built a concrete boundary around it. She also bought five decimals of land beside her house worth around one lakh taka.

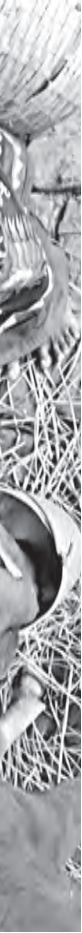
"We used to share our experience with all the villagers," she says. Her success inspired the neighbours to form a similar association among themselves. "Now most of our villagers are no longer living in poverty, a feat we achieved by working in unison," she shares.

When the women begin to earn money, the associations begin collecting voluntary savings of a minimum of five taka each from as many members as possible. After three years of savings, the associations of one union join together to constitute an independent federation. Some of these federations even extend to upazila or district levels.

When the federation was constituted at Mohadevpur Sadar union in 2015, Sabita Pahan was elected to lead it with seven groups of 138 women. Why did she do that? Sabita says she wants to reach out to other underprivileged families and encourage them with her own life story – and the concrete support of the federation.

The women become actors in their own development





Sabita Pahan

within the unions that have a particularly high proportion of extreme poverty in remote regions. In a participatory process together with the respective village community, particularly disadvantaged families are then selected. The women of the households are the main actors of the project. Village development workers, each responsible for about 150 families, encourage those vulnerable women to form associations for helping each other in their respective villages. They are then given training on climate tolerant agriculture, homestead vegetable cultivation, rearing livestock, and poultry farming. The training also includes pointers on planning strategies and raises awareness on nutrition, disaster risk reduction, health care and hygiene which the whole village community benefits from.

On completion of training, NETZ disburses assets of a value of at least 9,000 taka for the association's members, according to the expenditure plans they submit. Most women utilise these funds by purchasing farm animals such as cattle, goats, ducks, and chicken while some choose to invest in bamboo craft or small retail business.

The respective village development worker supports them in planning and carrying out their next steps. The sale and consumption of their own products ensures the nutrition and income of the families all year round. The children no longer have to contribute to the family income. As soon as the women have earned enough income, they pay the value of their starting capital into a revolving fund. From this capital they receive funds for their next investments. The families use the profit to constantly improve their living conditions. In Rolita

Sabita's journey shows how this works

38-year-old Sabita Pahan was the oldest of the three daughters and two sons of her day-labourer parents. She had only known struggle while growing up. "My parents worked together on crop fields. My mother used to take me to work as well, to teach me how to make ends meet. My childhood consisted of learning to plant paddy, clean weeds and reap crops," she says.

Sabita was married off at the age of 15 and she had her son after three years of marriage and a daughter after five. "Unlike my parents, I am determined to educate my children," she says, adding that her son is studying HSC while her daughter is an eighth grader. "My husband and I worked very hard but still couldn't afford three meals a day," she recounts, explaining how farm jobs were available for only three months a year and labour wages back then were as low as 10 taka a day for females. "Our neighbours couldn't help us either since everyone in the village was poor," she shares. Rice with a smashed chilli once a day used to be the families' diet for years.

The end to her days of poverty began in 2012 when she, along with other women of the village, enrolled with the NETZ livelihood programme and formed a self-help association.

Sabita bought cattle and sheep using the funds she obtained from the programme. Three months later, she sold the cattle at 35,000 taka and bought another cattle with the money. She sold her sheep at 12,000 taka and saved the money with the association. In this way, she continued increasing her stock of cattle and sheep and began poultry farming with 100 chicks.

in order to increase their incomes. The programme continues its support to the federations for another three years period to enhance their collaborative capacity. Then the federations run independently. There are at least 220 federations in the country under the livelihood programme so far, since 2009.

Discrimination, malnutrition, deprivation, gender subordination and unexplored productive potentials are not individual problems. Changing them significantly demands social mobilisation and long-term development of self-help and solidarity structures. It is widely claimed that such grass-roots organisations cannot grow within the NGO model. In that sense the livelihood and empowerment programme has established structures together with the persons affected and given the necessary ignition. NETZ has mobilised private donations for this purpose and received funds from the EU, DFID the German Ministry of Development Cooperation, the Development Aid Club Austria and private foundations. The development workers under this empowerment program and in particular the participating women show that using this for independent development is possible after all.

The livelihood programme, leading to the formation of federations, has helped thousands of women like Rolita Murmu, fight against poverty and re-envision their lives. "We have now raised 10 lakh taka worth of funds from the federation and are planning on introducing a small and medium enterprise initiative in the future," she says. With sheds full of cattle, goats, and poultry, a home yard covered with vegetable crops, and an earthen house inscribed with flowery designs, Rolita and her whole family are now living a life of solvency and happiness.

Anwar Ali is Staff Reporter, *The Daily Star*.
Sven Wagner has studied South Asian Studies in Berlin and volunteered for one year in Kurigram.

Photo courtesy: Sven Wagner

Rolita Murmu

The project pursues an empowerment approach that strengthens self-confidence in one's own abilities. The women in the associations collectively built connections with administrative officials. At meetings with local authorities, they receive information about services they are entitled to. This enables them, for example, to make use of the government veterinary service or to achieve that most needy villagers receive state social benefits such as VGD cards or widow allowances. They are successful in creating a strong voice for themselves in their villages. They are aware of their own rights, the rights of indigenous communities, and also how to use the right to information laws for reserving their own rights with their own organisational structures.

But the federations also enable more economic empowerment: After their foundation was formed, they receive from the project, in addition to their own funds, a non-refundable capital of about 2 lakh taka. Thus the federations can offer loans to its members, to build houses, obtain land or further invest in their livestock. The profits from loans are kept within the federation and are distributed among members as per their savings

The livestock solution to poverty



Akhterun, a 55-year-old woman of Borbaria village in Raminagar upazila of Naogaon district, found herself in deep waters when her husband died 16 years ago. He left behind two daughters for her to take care of alone and a piece of land where they used to live in inside a tin-shed.

She started the day labourers' work of digging earth to survive. Her income was not enough and she had to beg alms to pay for her daughters.

"Digging earth became a difficult task for me as I grew older and was in constant pain. I couldn't manage a household job at that time either. I had no option but to beg," she says.

In a few years, when her elder daughter turned 15, she married her off. But her inconveniences increased one year later when her daughter's husband left her and the woman gave birth to a son at Akhterun's house. She managed to marry off her daughter for a second time, but her second husband denied to accept the son. Therefore,

she took her grandson in to live with her.

One year ago, she married off her second daughter. Even though her second daughter's husband did not seek any dowry during the marriage, a few months later, he started demanding 20,000 taka worth of dowry.

Hunger, pressure and no vision: Under these circumstances, Akhterun joined the network of NETZ livelihood programme just recently and she was provided with the asset support of two

goats in June 2019.

"These goats came as a blessing for me," she says. She had no issue sharing her 80 square feet but with the two goats. Half of the area belonged to her and her grandson, while the rest remained for the livestock. "I feel no discomfort living with the goats. I hope to increase the number of goats and keep earning from them," she states. And Akhterun is confident to follow the positive examples of the many women before her.

The honour in borrowing



Anjali Rani Sarker made the firm decision to never borrow again since she was greatly disrespected while taking micro-credit from a NGO years ago. The 35-year-old woman of Ambari Kashipur village in Dinajpur's Parbatipur upazila knew she would face the pressure of paying 125 taka per week for 46 weeks since she had borrowed 5000 taka from a micro-credit offering NGO to purchase a goat in 2008. "I wasn't expecting any disgrace while taking the loan," she says.

Anjali used to earn by crafting ropes and baskets while her husband was a day labourer. On scheduled days of paying off weekly instalments, a collector used to visit her house and stayed until she could pay him.

On one such day, she could not manage her instalment money and her husband was taking a long time to return home. Therefore, she decided to borrow from a neighbour. "I felt so insulted as the collector waited at my house the whole day," she explains. "He

followed me when I went out to borrow, as if I was trying to escape." She managed to pay off all her debt and decided not to borrow again.

In 2010 she came under the NETZ livelihood programme and became a part of an association of other women. She then started generating money and saving some from her own income.

In five years, Anjali along with 414 members of 21 associations in Mominpur union made savings

of around 10 lakh taka and constituted the Mominpur Women Development Federation. The federation received additional funds from NETZ and finally recruited their own accountant to oversee their money transparently and began offering loans. "It is our own collective fund. You don't feel disgrace in borrowing from own funds," Anjali says. The members enjoy taking loans and pay off their debts in time as the profit is shared among all members.



Rupali Ekka.

Foto: Netz

Von 12. bis 14. November fand die Bevölkerungskonferenz der Vereinten Nationen in Nairobi statt. In den Berichten von „RTL aktuell“ und „RTL Nachtjournal“ stand dabei Bangladesch im Mittelpunkt. Am Beispiel von **Rupali Ekka** stellten die Fernsehbeiträge dar, wie die Selbstbestimmung der Frauen, Armutsbekämpfung, Bildung der Kinder und Bevölkerungsentwicklung zusammenhängen. Rupali Ekka ist eine der 70 000 Teilnehmerinnen am

Projekt „Ein Leben lang genug Reis“ der Wetzlarer Entwicklungsorganisation Netz. Bundesentwicklungsminister Gerd Müller nennt die Entwicklung Bangladeschs „sensationell“. Peter Dietzel, der Geschäftsführer von Netz, weiß aus vielen Gesprächen vor Ort: „Wenn das Einkommen der Frauen steigt, verbessert sich die Gesundheit der ganzen Familie, mehr Kinder überleben und mehr Mädchen gehen in die Schule. Das hat zu Folge, dass die Frauen weniger Kinder haben.“ Die ausführliche Geschichte Rupali Ekkas gibt es im Internet unter www.bangladesch.org.



Eine Frauengruppe des Projekts „Ein Leben lang genug Reis“ im Norden Bangladeschs bespricht die anstehenden Probleme und deren Lösungsmöglichkeiten.

Foto: Netz

বিরলে দাতা সংস্থার নেটজ জার্মান প্রতিনিধি পল্লী শ্রী দাবি প্রকল্পের কার্যক্রম পরিদর্শন

বিরল প্রতিনিধি ৷ দিনাজপুরের বিরলে গতকাল রবিবার দুপুরে ৬০০ অতিদরিদ্র মানুষের খাদ্য সু-রক্ষার স্থায়ী উন্নতি ও তাদের পুষ্টিগত চাহিদা, এবং মৌলিক আর্থিক, সামাজিক ও সাংস্কৃতিক অধিকার আদায়ের লক্ষ্যে বিএমজেট

Berichte über den Besuch von den NETZ-Mitarbeitern Aminur Rahman und Peter Dietzel im Projekt „Ein Leben lang genug Reis“ bei der Partnerorganisation Pollisree.

বিরলে দাতা সংস্থার

ও নেটজ জার্মান এর আর্থিক সহায়তায় পল্লীশ্রী, দাবি প্রকল্পের ধর্মপুর ইউনিয়নের উত্তর গোদাবাড়ী নারী উন্নয়ন দলের মাঠ পর্যায়ের কার্যক্রম পরিদর্শন করেন প্রধান অতিথি নেটজ জার্মান প্রতিনিধির নির্বাহী পরিচালক, মি. পিটার ডিডজেল।

নেটজ জার্মান প্রতিনিধির মি. কর্নিলিয়া পারমা (কর্নি), নেটজ বাংলাদেশের সিনিয়র প্রোগ্রাম ম্যানেজার, মোঃ আমিনুর রহমান। পরিদর্শন শেষে প্রতিনিধিগণ বলেন, দাবি প্রকল্পের কার্যক্রম মাঠ পর্যায়ে ভালো ভাবে বাস্তবায়িত হচ্ছে দরিদ্র পরিবারে উন্নয়ন দেখে ভালো লাগল আমরা প্রকল্পের দীর্ঘায়ু কামনা করছি।

এছাড়াও উপস্থিত ছিলেন, কাজী মোঃ মাসুদুর রহমান, প্রজেক্ট ম্যানেজার, মোঃ মস্তাজুল ইসলাম, ইউনিট ম্যানেজার, মোঃ খাইরুল ইসলাম, মোঃ মামুনুর রশিদ, বিজল দাশ, এফএফ, দাবি প্রকল্প, পল্লীশ্রী, বিরল, দিনাজপুর এবং প্রকল্পের সদস্যগণ।

বিরলে দাতা সংস্থার পল্লীশ্রীর কার্যক্রম পরিদর্শন



বিরল প্রতিনিধি ৷ বিরলে গতকাল রবিবার অতিদরিদ্র মানুষের খাদ্য সু-রক্ষার স্থায়ী উন্নতি ও তাদের পুষ্টিগত চাহিদা এবং মৌলিক আর্থিক, সামাজিক ও সাংস্কৃতিক অধিকার আদায়ের লক্ষ্যে বিএমজেট ও নেটজ জার্মানীর আর্থিক সহায়তায় পল্লীশ্রী উপজেলার ধর্মপুর ইউনিয়নের উত্তর গোদাবাড়ী নারী উন্নয়ন দলের মাঠ পর্যায়ের কার্যক্রম পরিদর্শন করেন। নেটজ জার্মান প্রতিনিধির মি.

কর্নিয়া পারমা (কর্নি), নেটজ বাংলাদেশের সিনিয়র প্রোগ্রাম ম্যানেজার মোঃ আমিনুর রহমান। এছাড়াও উপস্থিত ছিলেন কাজী মোঃ মাসুদুর রহমান, প্রজেক্ট ম্যানেজার, মোঃ মস্তাজুল ইসলাম, ইউনিট ম্যানেজার, মোঃ খাইরুল ইসলাম, মোঃ মামুনুর রশিদ, বিজল দাশ, এফএফ, দাবি প্রকল্প, পল্লীশ্রী, বিরল, দিনাজপুর এবং প্রকল্পের সদস্যগণ।

Sogar das Bett steht monatelang im Wasser

Armut Der Klimawandel stellt die ohnehin bitterarmen Bewohner Bangladeschs vor neue Herausforderungen. Von Franziska Kleiner

Der Ausdruck in Sabinas dunklen Augen ist leer. Die Monsunzeit prägt ihr Leben immer intensiver. Sabina, eine schüchternere Frau Ende 20, lebt im Naogaon District, im Nordwesten Bangladeschs. Acht Wochen im Jahr steht das Wasser in der Hütte, in der sie lebt. Früher, vor ein paar Jahren, waren es in der Monsunzeit vier Wochen. Der Monsun habe sich verändert, er sei kürzer geworden, bringe aber in dieser Zeit ähnliche Regenmassen, sagen Beobachter. Das Wasser kann nicht schnell abfließen, es steht. Sabinas Bett steht im Wasser, zwei Handbreit über der Wasseroberfläche befindet sich ihr Schlafplatz.

Nach dem jüngsten Bericht der Weltbank leben weltweit 736 Millionen in extremer Armut, die Hälfte davon in den fünf Ländern Indien, Nigeria, Demokratische Republik Kongo, Äthiopien und Bangladesch. 2017 lebten allein in Bangladesch 21 Millionen unter der Armutsgrenze. Sabina ist eine von ihnen.

Die Flut ist stärker geworden. Erklären können sich Sabina und die anderen Frauen des Dorfes im Naogaon District das Phänomen nicht. Das Wasser käme von Indien, sagen sie oder auch, es sei gottgegeben. Md Shamsuddoha ist Chef des Centers for Participatory Research and Development mit Sitz in Dhaka und damit Kopf eines Thinktanks, der sich mit dem Folgen des Klimawandels befasst, aber auch mit der Frage, wie den so entstehenden Risiken effektiv zu begegnen ist.

Durch den Anstieg des Meeresspiegels sind die Küstenregionen weltweit bedroht. Bangladesch besonders: Der größte Teil des Landes liegt nur wenige Meter über dem Meer. Das flache, fruchtbare Schwemmland hat schon immer viele Menschen ernährt. Doch mit dem Ansteigen des Wasserpegels im Golf von Bengalen wird die ganze Küstenregion wohl unwohnbar. Atiq Rahman, Preisträger des Umweltprogramms der Vereinten Nationen, geht laut der deutschen Nichtregie-



Sabina in ihrer überfluteten Hütte im Nordwesten Bangladeschs Foto: Peter Dietzel

rungsorganisation Netz Bangladesch von einem Anstieg des Meeresspiegels von 30 bis 45 Zentimeter bis zum Jahr 2050 aus – „mit verheerenden Auswirkungen auf das Ökosystem und die Trinkwasser- und Nahrungsversorgung in der Küstenre-

gion“. Bisher galt das Augenmerk von Nichtregierungsorganisationen in diesem Kontext vor allem dem Süden des Landes.

Der Nordosten, Sabinas Lebensraum, rückt in Bezug auf den Klimawandel erst langsam in den Fokus der Öffentlichkeit. In diesem Gebiet wurde bisher vor allem die wirtschaftliche Situation der Familien verbessert. Den Frauen wird mit einer Anschubfinanzierung Landwirtschaft und Viehwirtschaft ermöglicht. Parallel dazu werden die Bewohner zunehmend im richtigen Verhalten bei Unwetter unterrichtet: Die erworbene Lebensperspektive soll nicht durch den Klimawandel wieder zunichtegemacht werden.

Vergangenes Jahr hatte eine Kältewelle die subtropischen Regionen von Bangladesch fest im Griff. Bei knapp drei Grad verteilte die Regierung nach eigenen Angaben zehntausend Decken. Hitzeperioden, Dürre, absinkendes Grundwasser sind laut den Klimaforschern ebenso Bestandteil des Klimawandels wie Niederschläge und Kältewellen. Sabinas Augenmerk gilt ihrer Tochter. Deren Leistungen in der Schule könnten besser sein, meint sie. Wo der Teenager in einer Hütte voller Wassers lernen soll, weiß sie auch nicht.

Nicht allein auf dieser Welt

„Netz“-Partner Shyamal Chandra Sarker und Aminur Rahman appellieren für globale Achtsamkeit

WETZLAR. Fridays for Future, heiße Sommer, Dieselabgase – der Klimawandel ist in aller Munde, seine Folgen erscheinen dennoch vielfach sehr fern. Länder wie Bangladesch hingegen spüren die Auswirkungen schon heute: Stärker werdende Überflutungen nehmen tausenden Menschen ihre Lebensgrundlage und führen zu regionalen Fluchtbewegungen. Shyamal Chandra Sarker und Aminur Rahman gehen seit Jahren gegen diese Probleme vor. Gemeinsam mit dem Wetzlarer Verein „Netz Bangladesch“ kümmern sie sich in verschiedenen Hilfsprojekten um die Angehörigen der untersten Gesellschaftsschichten. Anlässlich einer Konferenz sind sie nun in Deutschland, besuchen „Netz“ in Wetzlar und sprechen dabei über Armut, das Klima und ihre Projekte in Bangladesch.

Herr Saker, Herr Rahman, skizzieren Sie bitte kurz Ihre Aufgaben bei Netz.

Shyamal Chandra Sarker: Die Organisation Mahideb Jubo Somaj Kallayan Somity (MJKS) im Distrikt Kurigram konzentriert sich in erster Linie auf Opfer von Überschwemmungen. Diese Menschen verlieren oft ihre gesamte Lebensgrundlage, viele sterben aufgrund einer mangelnden Ernährung. Dagegen kämpfen wir an und haben die Armutsquote in den letzten zehn Jahren von 70 auf 64 Prozent gesenkt. Allerdings ist das natürlich nach wie vor sehr hoch.

Aminur Rahman: Das Projekt „Ein Leben lang genug Reis“ hilft vor allem alleinverdienenden Frauen. Sie lernen von uns wichtige Grundlagen, um den eigenen Lebensunterhalt langfristig zu sichern und bekommen ein Startkapital. Das kann sowohl eine gewisse Menge Saatgut als auch die Pacht für ein Feld sein. Wichtig ist, dass sie lernen, über ihre aktuelle Situation hinaus zu planen.

Wie genau arbeiten Sie mit den Menschen zusammen? Was tun Sie um Ihnen zu helfen?

Sarker: Ein zentrales Problem in Kurigram sind Überflutungen, die den Menschen immer wieder die Lebensgrundlage entziehen. Oftmals wis-

sen sie dann gar nicht, wie sie mit der Situation umgehen sollen, und fliehen in weniger stark überschwemmte Regionen. Wir versuchen deshalb, die individuelle Situation der Menschen zu erfassen und entwickeln Businesspläne, die auf ihre konkreten Probleme ausgelegt sind und eine Hilfe für die Zukunft sein sollen. Dadurch sollen sie lernen, wie sie mit Überschwemmungen umgehen können.

»

Wenn man etwas wirklich verändern will, dann macht man es auch einfach.

Shyamal Chandra Sarker

Rahman: Wir kümmern uns besonders darum, dass die Leute eine grundlegende Bildung erfahren. Deswegen werden sie wirtschaftlich geschult und lernen Ansparungen zu machen, um bei Überflutungen genug Nahrung zu

haben. Außerdem fördern wir die Bildung von Dorfgemeinschaften, in denen sich die Mitglieder beraten und politisch gegen die Ursachen ihrer Armut vorgehen können. Materiell helfen wir zudem, zerstörte Häuser wieder aufzubauen, dann achten wir jedoch darauf, dass sie vom Boden erhöht werden und damit bei der nächsten Flut weniger Schäden erleiden.

Worin liegen Ihrer Meinung nach die größten Probleme in Bangladesch?

Rahman: Am schlimmsten ist, dass die ärmsten Bevölkerungsmglieder nichts vom ökonomischen Fortschritt spüren. Wir bemühen uns deshalb, die unteren Gesellschaftsschichten auch daran teilhaben zu lassen. Leider ist die Landwirtschaft nicht darauf ausgerichtet: In Bangladesch herrscht ein Pachtsystem, bei dem sich ein Großteil des Landes im Besitz weniger vermöglicher Grundherren befindet, und die breite Bevölkerungsmasse das Land für sie

bestellt. Sie siedeln dann darauf, haben aber effektiv keinen Besitz, der ihnen eine längerfristige Lebensplanung ermöglicht.

Sarker: Und oft sind sie nur für wenige Jahre beschäftigt, danach müssen sie sich wieder eine neue Arbeitsstelle suchen. Diese kurze Zeit reicht aber meistens nicht aus, um die Armut zu überwinden. Momentan ist es deshalb so, dass sich nur eine ganz geringe Zahl an Menschen eine bessere Lebensgrundlage aufbauen kann, die Übrigen verbleiben in ihrer bisherigen Situation.

Rahman: Wir versuchen dieses Problem durch die Bereitstellung von Land und Vermittlungen zwischen Grundbesitzern und Pächtern zu lösen, aber viel wichtiger ist eine Veränderung auf politischer Ebene. Das ganze System muss umstrukturiert werden, dafür haben wir auch Kontakt zu einigen Regierungs- und Parlamentsmitgliedern aufgenommen.

Sarker: Allerdings liegt nicht

jedem Politiker die Situation der breiten Masse am Herzen. Ich glaube, wenn man etwas wirklich verändern will, dann macht man es auch einfach. In unserem Land spricht man oft nur über Veränderungen, ohne sie tatsächlich durchzusetzen. Wenn man eben nicht direkt davon betroffen ist, fühlt man sich auch nicht zum Handeln gedrängt. Das sehe ich auch immer im Umgang mit Greta Thunberg und der „Fridays for Future“-Bewegung.

Tritt die Fridays-for-Future Bewegung eigentlich auch in Ihrem Land auf?

Rahman: Die Bewegung gibt es auch in Bangladesch, sie ist aber eher in den Städten aktiv.

Sarker: Sie ist bei uns im Land auch nicht so groß, wie das in den westlichen Industriestaaten der Fall ist. Ich glaube das liegt daran, dass man hier nicht so offensiv auf die Folgen des Klimawandels aufmerksam machen muss, weil die Menschen diese tagtäglich selbst erleben. Aber das heißt ja nicht, dass unsere Regierung langfristig genug denkt, um zu verstehen, wie dringend wir auf diese Probleme reagieren müssten.

Glauben Sie, dass viele Regierungen zu sehr auf sich selbst fixiert sind, um die Auswirkungen ihres Handelns auf andere Länder wahrzunehmen?

Rahman: Meiner Meinung nach ist das nur noch teilweise der Fall. Besonders die jungen Menschen bemühen sich ja intensiv darum, dass wir bewusster durchs Leben gehen.

Sarker: Gerade im Fall des Klimawandels müssen wir vor allem immer wieder darüber sprechen und die Entwicklungen auch auf Bildern und Videos erfassen können. Wie Aminurs oder meine Zukunft aussieht, ist zweitrangig – entscheidend ist, welche Welt wir den nachkommenden Generationen hinterlassen. Wir müssen uns ständig darüber bewusst sein, dass wir nicht die letzten Menschen auf dem Planeten sind und dass die Art, wie wir ihn hinterlassen, das Leben von anderen entscheidend beeinflusst.



Aminur Rahman (l.) und Shyamal Chandra Sarker berichten über ihre Heimat Bangladesch und wie sie das Leben der Bevölkerung verbessern wollen.
Foto: Ann-Kathrin Wächter

ZUR PERSON

► Shyamal Chandra Sarker leitet die Organisation Mahideb Jubo Somaj Kallayan Somity (MJKS) im nördlichen Distrikt Kurigram, die sich vor allem auf Existenzhilfen für Flutopfer spezialisiert hat.

► Aminur Rahman ist Projektmanager von „Ein Leben lang genug Reis“, das alleinverdienenden Frauen beibringt, ihren Lebensunterhalt zu erwirtschaften und zu verwalten.

► Beide Organisationen haben zum Ziel, den Menschen beim Aufbau einer langfristigen Existenz und wirtschaftlichen Unabhängigkeit zu helfen.

Das Interview führte Ann-Kathrin Wächter.

In Sachen Klimawandel aktiv werden

Vortrag und Gespräch in Schwalbach

SCHÖFFENGRUND-SCHWALBACH (red). Wie können wir dem Klimawandel begegnen – in Deutschland und in Bangladesch? Dieser Frage soll mit einem Vortrag und Gesprächen mit Gästen aus Bangladesch am Dienstag, 15. Oktober, um 16.30 Uhr im evangelischen Gemeindehaus in Schwalbach, Am Backhaus 4, auf den Grund gegangen werden.

Gäste aus Bangladesch geben Einblicke

Der Klimawandel betrifft alle. In Deutschland ist er dank der „Fridays for Future“-Proteste in aller Munde. In Bangladesch ist er für viele Menschen längst Realität: Im Norden des Landes haben Überschwemmungen in diesem Sommer verheerende Schäden angerichtet. Der aus Indien kommende Fluss Brahmaputra verzeichnete den

höchsten Pegelstand seit 100 Jahren.

Mitarbeiter und Partner von „NETZ“ in Bangladesch berichten in Schwalbach, welche Auswirkungen der Klimawandel auf die Menschen dort hat.

Im Rahmen des Programms „Ein Leben lang genug Reis“ lernen Mitglieder der Dorfgruppen, verschiedene Anpassungsmaßnahmen zu ergreifen und entwickeln neue Ideen, um den veränderten Bedingungen zu trotzen.

Zu Gast ist außerdem auch Shyamal Chandra Sarker. Er ist Leiter der „NETZ“-Partnerorganisation „MJSKS“, die im nördlichen Distrikt Kurigram in Bangladesch arbeitet. Aminur Rahman ist ebenfalls dabei und Projektmanager im Projekt „Ein Leben lang genug Reis“. Ein „NETZ“-Mitarbeiter aus Wetzlar begleitet die beiden Gäste und übersetzt.

So begegnen Menschen in Bangladesch dem Klimawandel

Gäste appellieren, den Kohlenstoffdioxid-Ausstoß erheblich einzuschränken – durch eine Änderung des Lebensstils

SCHÖFFENGRUND-SCHWALBACH (red). Auf Einladung des Eine-Welt-Ladens Schwalbach haben Shyamal Chandra Sarker und Aminur Rahman aus Bangladesch in Schwalbach über das Thema „Wie können wir dem Klimawandel begegnen – in Bangladesch und in Deutschland?“ referiert.

Die beiden Gäste berichteten, welche gravierenden Auswirkungen der Klimawandel auf das Leben der Menschen in der nördlichen Region Kurigram hat. Dort stand im Sommer 2019 eine Fläche, so groß wie der gesamte Lahn-Dill-Kreis, unter Wasser. Vor allem die Menschen, die wirtschaftlich gesehen zu den ärmsten gehören, leiden unter den zunehmend extremen Wetterbe-



Peter Dietzel (Mitte) vom Bangladesch-Verein übersetzt und moderiert das Gespräch. Foto: Peter Dietzel

dingungen. Die Veranstaltung wurde mit den evangelischen und katholischen Kirchengemeinden in Schwalbach sowie dem Wetzlarer Bangladesch-

Verein „Netz“ angeboten. Shyamal Sarker, Leiter einer „Netz“-Partnerorganisation vor Ort, berichtete vom Wiederaufbau nach der diesjähri-

gen Flut, die auch dank finanzieller Hilfe durch den Eine-Welt-Laden möglich wurde. Dann schildert er, wie sich die betroffenen Menschen lang-

fristig gegen die Folgen des Klimawandels wappnen: durch Aufschüttung der Siedlungsflächen, Baumpflanzungen, Einführung angepasster Gemüsesorten, Schulung ehrenamtlicher Katastrophenhelfer und den Zugang zum staatlichen Frühwarnsystem. In einer Gesprächsrunde kam die Frage auf, wie in Deutschland der Ausstoß an Kohlenstoffdioxid eingeschränkt werden könne.

Aminur Rahman, Projektmanager bei „Netz“, antwortete: „Ändern Sie Ihren Lebensstil. Entscheiden Sie sich für die konsequente Nutzung regenerativer Energien. Und unterstützen Sie die Menschen, die am stärksten von den Folgen des Klimawandels betroffen sind.“

Höchster Pegelstand seit 100 Jahren

Wetzlarer Organisation Netz hilft Hochwasseropfern in Bangladesch mit Essen, Trinkwasser und Saatgut

KURIGRAM/WETZLAR (red). Heftige Monsunregenfälle haben in Südasiens schwere Überflutungen verursacht. Bangladesch ist besonders stark betroffen. Am großen Fluss Brahmaputra, der im Norden aus Indien kommt in das Land fließt, wurde der höchste Pegelstand seit 100 Jahren gemessen. Häuser, Straßen und Felder wurden zerstört. Vielerorts ist die Ernte in Gefahr. Die Wetzlarer Bangladesch-Organisation Netz sorgt für Hilfe.

Als das Wasser ihre Bettkannte erreichte, verließ Basonti Begum (55) mit ihrem Mann, dem Sohn und ihrer Schwägerin das Wellblechhaus. Die Familie packte Kleidungsstücke und vor allem ihre Lebensmittelvorräte zusammen. Zuflucht fand sie in einer nahegelegenen Schule auf höherem Terrain. Dort harnte sie auf engstem Raum mit vielen anderen Dorfbewohnern fünf Tage lang aus. Jeden Mittag jedoch bahnte sich Basonti Begum den Weg durch die Fluten, um Brennmaterial aus ihrem Haus zu holen und für die vierköpfige Familie auf dem Schulhof zu kochen.

Netz-Geschäftsführer Peter Dietzel berichtet: „Ende Juli ging es Zehntausenden Menschen in Nordbangladesch wie Frau Begum aus Kurigram. Sie flohen aus ihren überfluteten Häusern und

mussten tagelang unter Kunststoffplanen auf Dächern und Straßen siedeln.“ Da die Entwicklungsorganisation Netz im Distrikt Kurigram aktiv ist, durch den der Brahmaputra fließt, weiß Dietzel um die Größenordnung der Katastrophe: „Eine Fläche so groß wie der ganze Lahn-Dill-Kreis stand unter Wasser“.

Häuser verwüstet und Saatgut weggeschwemmt

Aus den Berichten, die täglich in der Geschäftsstelle des Vereins in der Moritz-Hensoldt-Strasse eintreffen, geht hervor, dass der Pegelstand inzwischen gesunken ist. „Das Wasser fließt ab. Die Menschen kehren mit ihrem Vieh in die Dörfer zurück. Doch was sie vorfinden, ist ein Bild der Zerstörung: Häuser sind verwüstet. Das Saatgut ist weggeschwemmt. Die Versorgung mit Nahrungsmitteln ist gefährdet“, berichtete Dietzel.

Die Entwicklungsorganisation Netz unterstützt die Menschen im Distrikt Kurigram in dieser Notsituation. Zunächst sei die Trinkwasserversorgung für mehrere tausend Familien mittels zweier leistungsfähiger Wasserfilterpumpen sichergestellt worden.

„Unsere Mitarbeiter sind in den Dörfern“, informiert Dietzel, „sie berichten von den in-



Basonti Begum fand Zuflucht in einer Schule. Mittags holte sie Brennmaterial aus ihrem Haus, um für ihre vierköpfige Familie zu kochen.
Foto: Adbul Mannan/Netz

tensiven Aufräumarbeiten der Bevölkerung. Doch sie bitten eindringlich darum, den Familien zu helfen, die einen Neustart aus eigener Kraft nicht stemmen können.“ Dies seien Familien, die sowieso bereits unter dem Existenzminimum leben.

Gezielt wolle Netz diesen Menschen helfen. Sie sollen Saatgut erhalten, Unterstützung beim Wiederaufbau ihrer Häuser sowie bei der Instandsetzung der handbetriebenen Trinkwasser-Pumpen.

Dietzel erläutert: „Ein Hilfspaket mit Lebensmitteln und Saatgut für eine Familie kostet 42 Euro.“ Insgesamt 3000 Familien will Netz darin unterstützen, dass sie rasch den Reisanbau wieder aufnehmen können.

„Für jede Unterstützung sind wir sehr dankbar“, führt der Geschäftsführer aus, „unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort garantieren, dass die Hilfe bei den Menschen ankommt, die sie am dringendsten benötigen.“

NETZ

► Netz ist eine Organisation der Entwicklungszusammenarbeit mit Bangladesch. Sie unterstützt die Selbsthilfe zur Überwindung des Hungers, für Schulbildung und die Durchsetzung der Menschenrechte. Das Deutsche Zentralinstitut für Soziale Fragen hat Netz das Spenden-Siegel für sorgsam Umgang mit Spenden verliehen.

'We're looking after loan defaulters, not farmers'

MP Israfil Alam tells discussion on climate change impact

STAFF CORRESPONDENT

Speakers at a discussion yesterday called upon the government to protect the country's northwestern districts -- a major source of agricultural products -- from natural calamities triggered by climate change.

The country might face food security threat if the government fails to do so, they said at a roundtable. The Daily Star and NETZ Bangladesh, an independent organisation registered in Germany and Bangladesh, jointly arranged the discussion at The Daily Star Centre.

Speaking at the discussion, lawmaker Israfil Alam said though farmers are the worst victims of climate change, they are neglected in the country.

Giving a comparison, he said, "I've seen in Geneva that when the



Discussants at the roundtable yesterday.

PHOTO: STAR

market price falls, the government of the country buys apples and other crops from farmers to support them. They always ensure that farmers' best

interests are protected, so that they are not disheartened."

"In Bangladesh we are busy looking

SEE PAGE 4 COL 3

We're looking after loan

FROM PAGE 3

after loan defaulters, bank looters and money launderers. We are not looking after farmers who have been counting losses," he added.

Israfil, who is a ruling party lawmaker of Naogaon-6, said that climate change has caused severe water crisis in the northwestern districts but locals are not responsible for it.

He underscored the need to revive waterbodies in northwestern districts to save local agriculture.

Lawmaker Fazle Hossain Badsha said Bangladesh is self-reliant when it comes to paddy because of bumper production of rice in northwestern districts whereas 80 percent of fish available in Dhaka come from the region.

"Northwestern districts are the crop heartland of Bangladesh. If it's destroyed due to climate change, Bangladesh will not survive with its huge population," he added.

At the event, Three women -- Costantina Hasda of Godagari upzila in Rajshahi district, Arifa Khatun of Dimla upzila in Nilphamari and Kagjibala of Chilmari upzila in Kurigram -- narrated their struggles.

Hasda said temperature has changed

in Rajshahi in the last 10-15 years. People suffer from unbearable heat in summer and bone-chilling cold in winter, she added.

In summer, they face severe water shortage. "We have to collect water from at least 2-3km distance," she said.

Arifa and Kagjibala are victims of river erosion.

Kagjibala said she had to move at least 22 times as her homes were destroyed by river erosion. "I urge you to do something about river erosion," she pleaded.

Bangladesh Centre for Advanced Studies (BCAS) presented a study titled 'Ensure climate justice and resilient livelihoods for the poor of northwestern Bangladesh'.

While sharing their study findings, Dr Dwijen Mallick said there is disparity in regional planning and implementation of adaptation, mitigation and disaster risk reduction projects.

He said that of the allocated fund from Bangladesh Climate Change Trust, the Rangpur and Rajshahi divisions got only eight percent till February 2017, which shows a sharp regional disparity and inequality in climate fund management.

Dr Atiq Rahman, executive director, BCAS suggested giving specific attention to northwestern districts to combat climate change.

Climate change, food security and our vulnerability

DWIJEN MALICK and ZAKIR HOSSAIN

A UN report (2018) has suggested that hunger is rising globally with unruly climate: over 821 million people in the world were undernourished in 2017. In Bangladesh, the government with many development partners, NGOs and the communities are making relentless efforts to reduce extreme poverty. There has been much progress in poverty reduction in the country in the recent years, but the impacts of climate change are aggravating poverty in some regions. However, it has been observed that many people in the Rajshahi and Rangpur divisions are being threatened by extreme poverty as a result of climatic events, like flooding and river erosion in the north-western region of Bangladesh. A recent survey of Bangladesh Bureau of Statistics (BBS) has identified Kurigram as the most poverty stricken district in the country, with the highest poverty ratio lingering as an outcome of the negative effects of climatic events.



Climate hazards are causing huge damage to agriculture in the char areas.

Climate change, livelihood and our growing problems
Temperature rise, drought, frequent floods and river bank erosion are affecting resources, infrastructures and livelihoods of the people every year. Subsistence agriculture, share cropping, home garden and vegetable growing were identified as the most affected and vulnerable sectors, which are critically important for nutrition and income of the poor, indigenous communities and women. Crop cultivation, vegetable and home gardening have been highly affected by drought in Rajshahi and Dinajpur. Frequent floods and river erosion have a more significant impact on key livelihood sectors including agriculture, livestock, poultry, food security, water, sanitation and health in the Rangpur region, compared to Rajshahi and Dinajpur. Flood also affects the livelihoods of the poor and the regional infrastructures including roads and communication systems, which again limit the livelihood activities of the poor, women and marginalised people.

PHOTO: ANIMESH PRAKASH

The farmers have informed that climate hazards are causing huge loss and damage to agriculture. The farmers in Rajshahi and Dinajpur, cannot plant crops in time due to drought conditions and low soil moisture in dry season and have to wait for rain for months. In the villages studied under the survey, the growth and yield of wheat, maize, vegetable and fruits have been affected by drought and low rainfall. Pest attack has been reported as common in the region. Flood damaged standing crops including paddy and vegetables in the *charland* and flood plains of Rangpur and Dinajpur. The community also informed that wage earning is another problem in the region. The working potential of the poor is reduced due to heat stress, severe cold and fog. The poor do not get much work in *charland* in Rangpur region and the male members of the poor families have to migrate to the cities and other districts to earn wages. The women, children and the elderly suffer the most due to food and social insecurity in *charland* during and after flood. These people desperately need social safety net and disaster risk reduction support from the government and development partners.

Dr Dwijen Mallick is a fellow of BCAS, and Zakir Hossain works for NETZ Bangladesh.

The farmers have informed that climate hazards are causing huge loss and damage to agriculture. The farmers in Rajshahi and Dinajpur cannot plant crops in time due to drought.

The German NETZ and Bangladesh Centre for Advanced Studies (BCAS) have undertaken a participatory and multi-disciplinary research to understand and document the climate change trends in the region and the associated impacts of climate change on livelihoods and food security of the poor and indigenous

communities.

Long term trends and impacts of climate change

The northwestern region is suffering from both climate variability (temperature rise, change in precipitation and changes in seasonal patterns) as well as climatic extremes including frequent flood and river bank erosion, heat stress and drought, erratic rainfall, thunderstorm, cold wave and fog. The study conducted a long-term trend analysis of climate data and has suggested that the average rise of temperature in the northwestern region would be 1.3°C and 2.6°C for the years 2030 and 2070, respectively. Winter precipitation is projected to decrease at a higher rate in 2030, while in 2075 there would not be any appreciable rainfall in winter.

On the other hand, monsoon precipitation would increase at a rate of 12 percent and 27 percent for the two projection years, respectively. This means there would be severe drought in summer and more devastating floods in monsoon in the region. Recent floods in quick succession make the onset of climate induced shocks visible. The

increasing trends of floods and river bank erosion in northern Bangladesh are affecting agriculture, food security and livelihood of the millions living in the region.

The participatory research has identified several kinds of climate change stresses and natural disasters in the region. The community people are already experiencing increasing drought and heat stresses, flood and river bank erosion, drawdown of under-ground water, cold wave and fog, Nor'wester and thunderstorm and pest attack.

The participants in the Rajshahi region have identified drought and heat stress as the most harmful effects of climate change followed by falling ground water levels and cold waves. The participants in Dinajpur also identified drought, heat stress and declining ground water levels as major climate disasters, along with cold wave, Nor'wester and flood; while the participants in Rangpur, Kurigram and Gaibandha have identified flood and erosion as the most devastating natural disasters, which have been intensified by climate change in the recent years.

The Daily Star Patterns and effects of Bangladesh a



The Daily Star in association with NETZ Bangladesh organised a roundtable discussion on September 16, 2019.

Brig. Gen. Shahedul Anam Khan ndc, psc
(Retd.), Associate Editor, The Daily Star and
Moderator of the Session



Bangladesh is one of the worst sufferers of climate change. The north-west part of Bangladesh has improved a lot in the last few years in terms of both poverty and employment but the adverse impacts of climate change are putting our progress at risk. We need to address this issue immediately. Today, we want to discuss how we can face this situation and tackle it in the best way possible.

Peter Dietzel, Executive Director, NETZ



The richest ten percent of the global population is responsible for almost half of the carbon dioxide emissions, while the poorest ten percent causes only one percent of the emissions. The reason for this imbalance is the lifestyle of the rich – people who have money, consume more, buy more and travel more. The people with the lowest income are the least responsible for causing climate change. But they are the most vulnerable to the consequences. In this context, we have organised this roundtable discussion.

Our research also shows that the indigenous people of the northwest are suffering from food insecurity. They remain unemployed for six months. They don't have enough means to buy three meals. Their food basket is also very narrow – only carbohydrates. Hence, they suffer from malnutrition which directly affects their ability to work. It is a vicious cycle. They are the worst sufferers of climate change.

In the existing patriarchal social structure, women are already in a vulnerable position. The climate change factors are pushing them further into the danger zone.

Through our research we tried to find out effective adaptation strategies for these vulnerable groups. Although they have their own form of adaptation techniques, they are still lagging behind in terms of knowledge, skills and resources. We have pinpointed some specific sectors where they can find employment such as small farming, courtyard vegetation, and poultry.

Mizanur Rahman Bijoy, Researcher and Coordinator, Network on Climate Changes in Bangladesh (NCC,B)



The northwest remains neglected in terms of allocation of development resources. For example, if we look at ADP allocation in environment, climate change and disaster management sectors, the northwestern region received the least amount of funds in 2016.

Patterns and effects of climate change in the north-west Bangladesh and its policy implications



discussable titled "Patterns and effects of climate change in the north-west Bangladesh and its policy implications" on 16 September 2019. Here we publish a summary of the discussion.

whole month. The support we get from the government is next to nothing. Also, as an old person, I can't travel a long way to receive relief. I urge the government to take immediate action to protect our lives and livelihoods from the wrath of the mighty Brahmaputra. MJSKS has provided us with some livestock. We need more such support in our region.

Shamim Ara Begum, Executive Director, Pollisree, Dinajpur



We have observed dense fog at the wrong time of the day which harms agriculture. While seeking alternative solutions to unemployment, we introduced crops of different varieties that can withstand the changes.

However, it takes time to make local people familiar with the cultivation process of new crops. Now, our priority is to make them aware of the early warning system so that they can communicate with the Water Development Board, meteorological department and department of livestock services to lessen the damaging impact of climate change induced disasters.

Due to lack of flood centres people have to seek shelter in local schools during a disaster. Adolescent girls become particularly vulnerable to sexual harassment since there are no separate compartments for men and women in those makeshift shelters.

need for establishing technical schools for the indigenous communities so that they can get opportunities to learn new skills.

Md. Shamsuddoha, Chief Executive Officer, CPRD



Our disaster management policy doesn't extensively address the new types of disasters such as dense fog, heatstroke and flash flood. Therefore, researchers should explore these issues deeply and share the findings with

the policymakers.

Public goods are now being turned into private assets, either through illegal occupation or with the state's approval. The poorest section of the population, particularly indigenous communities, is heavily dependent on public goods such as khas land to earn a livelihood. Therefore, we need to ensure good governance keeping in sight the developmental perspective. For example, we can't ensure available drinking water for the water-scarce regions unless the water bodies are not freed from illegal occupation. The Department of Public Health Engineering (DPHE) has been assigned to dig tube wells for safe water. But we need to keep in mind that if water levels deplete in the northern region and salinity increases in the southern side, we won't be able to extract water, no matter how many tube wells we dig on the surfaces. Public goods should be invested for common people and maintaining strict rules and regulations is required.

Salim Reza, Programme Manager, Pollisree, Dinajpur



There should be collaboration between the local academic institutions and NGOs to fight climate change impacts in the northwest part of the country. We also need to encourage young people to participate in these programmes.

Jahangir Alam, APC, DASCOH, Rajshahi



Naogaon has long been known for paddy cultivation but last year it became the second highest mango-producing district with 29,000 hectares of land of mango orchards, expecting to surpass the mango capital

of Chapainawabganj in the next two years. Therefore, a large number of people including indigenous people are losing their livelihoods. The lands suitable for paddy production are turning into orchards of different fruits due to severe water scarcity. This problem can be resolved only by creating access to adequate amount of water. Rajshahi WASA has taken up a project worth Tk 4,000 crore to bring water from Godagari which is 30km away. If water can be supplied from distant water bodies, the pressure on groundwater will lessen significantly.

Habibur Rahman Chowdhury, *Country Director, NETZ Bangladesh*



NETZ has been working on disaster management since the cyclone in 1991. In the last twenty years, we concentrated our interventions in the northwestern region, particularly in Rajshahi and Rangpur divisions.

We have tried to address river erosion, flooding, water scarcity and other natural disasters through various programmes. We supported the poorest people to whom government support hardly reaches. We formed small groups and ran awareness campaigns. We provided these people with trainings on various skills and assets and thus created alternative job opportunities for them. Most importantly, we ensured education for their children so that they can break out of the vicious cycle of poverty. So far, we have been able to improve the livelihoods of three lakh people of the region.

Dr. Atiq Rahman, *Executive Director, Bangladesh Centre for Advanced Studies (BCAS)*



If you consider the world as a whole, you don't think about the poor; it is the change in temperature and climate that comes to your mind immediately. Similarly, if you think of Bangladesh, you think of the effects on the

environment, not how people living here are affected. But when we focus on a certain area, we see how much people have lost. That is why we should work on particular areas, one at a time.

One thing I have learnt is that it is not the average that matters, it is the extreme that matters. 100 percent of the people in the northwestern area have said that the heat and humidity have both increased over the past few years, which matches our scientific data as well. If the policymakers listen to these people, their climate-related policies will be pro-people and effective.

Dr. Dwijen Mallick, *Fellow, Bangladesh Centre for Advanced Studies (BCAS)*



In our study, we analysed the data of the last 35 years of some areas of the northwestern region. It was found that the trend in temperature rise in summer over 1981 to 2016 is very high. On average, the temperature in the

summer is 36 degrees Celsius. However, in some cases it went up to 42 degrees. It is estimated that in the coming years, it will go up by 2/3 degrees more. In the same way, we see abrupt changes in rainfall as well. The average rainfall in a year remains the same over the years but the timing is changing; sometimes there is more rainfall before the rainy season but less during. We are seeing reflections of the same findings in our household surveys and participatory research studies conducted in the region. This coalescence will help to do a proper vulnerability analysis and find an effective adaptation strategy.

The main observation in our research studies is that climate change is resulting in huge adverse impacts on every sector related to the livelihoods of the people in the northwestern region, particularly small farming and livestock.

Again, Dhaka and Chattogram use up 56 and 55 percent, respectively, of total electricity production in the country while Rangpur receives the lowest amount of electricity, only 32 percent. Still, majority of the solar home systems, which is meant for people who can't afford electricity, was sent to Chattogram and Dhaka! Considering the backward situation of Rangpur region, a government study recommended allocation of at least 10 percent of the ADP to this region. Unfortunately, we haven't seen any reflection of this recommendation in the last five years' development budget. The northwest also remains neglected in the government's climate change related policies and plans. To bring change to this hopeless situation, we must raise our voice and create political pressure on the government.

Rajshahi Agricultural Improvement Bank and Barind Multipurpose Development Authority (BMDA) are two key institutions that can play a big role in improving the situation of the northwestern region, particularly in tackling climate change effects, if they are properly governed and strengthened with adequate resources and policy support.

Costantina Hasdak, *Member, Deopara Union Parishad, Godagari, DASCOH, Rajshahi*



I am a Santal. We live in the north Barind region. For the last few years, we have been suffering badly from the abrupt changes of temperature during both winter and summer. Unbearable heat and cold have also

become very damaging for our livestock and crops. Sometimes, the temperature rises so much that there is a shortage of water. We are not even getting water through deep tube wells as the water level in the region is going down. We have to travel 2-3 kilometres to fetch drinking water. Therefore, many people drink water from nearby ponds which is causing serious illnesses. The severity of the water crisis has reached such levels that many Santals are leaving their homes in search of employment. We urge the government to take immediate action to solve the water crisis.

Musammot Arifa Begum, *Member of Dak Die Jai village group, Umorpara, Dimla, Pollisree, Nilphamari*



We live along the banks of the Teesta River. Every year we suffer from river erosion. It becomes really difficult for us to find employment. We have to work as day labourers which means we are poorly paid. The

situation has been improving due to various interventions by Pollisree. They are creating alternative employment opportunities and providing livestock. Such programmes need to be replicated in the whole northwestern region.



I have been a victim of river erosion for the last two decades. I had to shift my house 20 times. This time I had to take

shelter on the street and stayed there for a

Akramul Haque, Chief Executive Office, DASCOH Foundation



Our population census is faulty. It doesn't represent the real number of plain land indigenous people as they are often categorised under different religions. When they are not represented in the census properly,

how can we expect proper budgetary allocation for them and ensure that their voices are heard? Policymakers should consider this issue very seriously.

There is a lack of coordination between BMDA and Water Development Board. If BMDA can strengthen their management system, Water Development Board can hand over the irrigation projects to them which will improve the overall irrigation system in Barind region.

The government has taken an initiative of digging canals in the northwestern region. There is no point in digging more canals unless a proper water storage facility can be developed.

Waterlogging is another problem that should be addressed immediately by the Water Board. Dams and roads are built without leaving any room for drainage which causes serious waterlogging.

Shyamal Chandra Sarker, Director, MJSKS



There are 16 rivers in the Kurigram region. We often suffer from overflowing which makes local people vulnerable and forces them to migrate. Earlier, there was a river port in Kurigram which created

employment opportunities for many people. There were also abundant fish resources in the rivers. But now the rivers are gradually being silted and other areas are becoming inundated. The inundation results in fatal consequences, including an increase in physical vulnerability and loss of biodiversity. Research organisations should step forward to address the damages of this region. Due to irregular funds and short tenure of project, NGO intervention in our region is very limited. To address this gap, we need to set up village-level knowledge and learning banks which will develop action points towards mitigating the climate risks in the region.

Dr. Ahsan Ali, Executive Director, Ashrai



In the High Barind area, arable lands are being turned into fruit orchards as deep tube wells cannot be set up due to the rock layers. The change in the agriculture system has affected the employment opportunities of the

region and resulted in internal migration. Earlier, people from other regions used to come to this area for work during paddy harvesting season. Abrupt changes in weather are also causing an outbreak of various types of new diseases such as kala-azar in the area.

To create employment opportunities, we need to develop private enterprises in the northwestern region. There is also an urgent

Kazi Amdadul Haque, Director, Strategic Planning and Head of Climate Change Adaptation & Disaster Management, Friendship Bangladesh



There are many indigenous adaptation mechanisms that should be incorporated into our mainstream adaptation plan. During my visit to Kurigram, for example, I learned that local people do not cut down some trees as those plants prevent floodwater intrusion. The union councils and district councils should consider the concept of adaptation when they take up different initiatives. Friendship constructed an oval-shaped shelter for the destitute and proved that this type of construction is helpful for preventing water intrusion.

It astonishes me when I see that climate funds are being used to construct flyovers in Banani.

Md. Mudasser Billah, Former Deputy Secretary, Ministry of Fisheries and Livestock



The most intimidating impact of climate change is on food security and livestock. In winter, a large number of chickens die because of the sharp decrease in temperature. Therefore, people in the northwestern region

no longer see rearing chicken as an income-generating option. Similarly, during floods, farmers can't feed and provide shelter to their cows and goats so they have to sell them at a very low price. The government and private sector must come forward to save livestock from the adverse impacts of climate change.

Zunaid Ali Saqee, Media Consultant, Friendship Bangladesh



While working with the Bangladesh Meteorological Department, I came to know about the new types of disaster, thunderstorm and lightning. In North Bengal, unexpected hailstorm poses threats to mango production. In monsoon, many people are killed by lightning as well.

Bahauddin Bahar, Project Coordinator, PLCCR Project, BARCIK



BMDA focuses mainly on infrastructural development. However, they do some crop and seed production projects but those are not concerned with crop diversification and generation of new varieties. The market system also plays an important role in determining production of crops. For example, although tomatoes and potatoes are climate-resilient crops, farmers are not interested in the cultivation of these vegetable as they don't get their expected price.

Md. Israfil Alam, Member of Parliament, Naogaon-6



Although half of the country's total population live in North Bengal, the area doesn't get adequate attention from the policymakers. Article 19 of our Constitution which stipulates equality of opportunity should be

the basis of all the development programmes in the country.

North Bengal is popular for harvesting Rabi crops such as wheat, mustard and peas. Since farmers can't preserve Rabi crops due to climate change effects, they are switching to paddy farming. Unfortunately, farmers do not get their expected price from selling paddy. There is also a serious lack of storage facilities for paddy; the government procurement process is always delayed; and syndicates manipulate prices. At the end of the day, it becomes really difficult for the farmers to get even the production cost by selling their produce.

Rajshahi Krishi Unnayan Bank is more interested in providing industrial loans than agricultural loans. Farmers have to go through a lot of hassle to get agricultural loans. They even have to bribe the officials and brokers.

Due to climate change our rivers are drying and fishermen are losing their jobs. During drought even ponds dry up and people can't do pisciculture. Many deep wells and shallow tube wells are being placed. As the groundwater level is depleting, sometimes it becomes difficult to get water through deep tube wells. Therefore, we have to free up large water bodies from illegal occupation. Digging more canals will help to reduce pressure on groundwater.

There is a lot of money in the climate fund but it is not being allocated properly. The climate fund must reach the people who need it the most.

Fazle Hossain Badsha, Member of Parliament, Rajshahi-2



I am currently preparing a document on the northwestern region. The climate change related issues of the region will get required attention in the paper. North Bengal is self-sufficient in rice. It is the main producer of fruits and

vegetables. It also provides 80 percent of our total freshwater fish. If the region is severely affected by climate change, the whole country will suffer gravely. In today's discussion, we have talked about the climate change induced disasters happening in the region. I have also brought these issues before the Parliament umpteen times. Unfortunately, the poor people of the region remain neglected in our budget and development policies. Unless and until we can create political pressure on the government, the situation will not change. We also need to be careful about unplanned industrialisation in North Bengal as I have heard of a plan of relocating tanneries to that region. Industrialisation which is not labour intensive and environment friendly must not be extended there.

Peter Dietzel

We are accountable mainly to the people who contribute least to climate change but suffer the most. We are accountable to them for whatever we do in our mitigation and adaptation strategies. Those people and their efforts should be supported with topmost priority. This is the key message from today's roundtable.

Call for running schools with active participation of all

Our Correspondent

GAIBANDHA, Dec 8: Speakers at a function here on Saturday underscored the need for running Anandaloke Schools here peacefully through active participation of all the members of school managing committee (SMC), teachers, land donors and local elite.

They made the comments while addressing a function on honouring and future thinking at the auditorium of Public Library and Club in the town at noon.

Gana Unnayan Kendra (GUK), a local non-government organisation, arranged the function in cooperation with NETZ Bangladesh marking one-decade completion of Anandaloke schools located in the district for the underprivileged children of the society.

Deputy Commissioner (DC) Abdul Matin addressed the function as chief guest while Gaibandha Municipality Mayor Advocate Masud Zahangir Kabir Milon, Deputy Country Director of NETZ Bangladesh Shahidul Islam, and cultural personality Principal Jahurul Qaiyum also spoke at the event as special guests.

Executive Chief of GUK M Abdus Salam presided over the ceremony.

Speakers said a total of 25 Anandaloke schools were established in Sundarganj, Sadar, Fulchhari and Shaghata upazilas of the district in 2008 with the financial support of NETZ Bangladesh, and the schools were named after famous per-

sons of the country.

Since then, the schools have been playing significant role in providing education to the poor students at their catchment areas and are passing annual exams including primary education completion ones successfully, they also said.

DC Abdul Matin, in his speech, urged the chairpersons and members of SMC, and teachers to conduct the schools properly aimed at turning the schools into knowledge acquiring centres so that the students of the school could be worthy citizens of the country.

The DC also asked the teachers of the schools to be more serious, sincere and professional in discharging their duties and ensure quality and standard education to the students to face the challenges of the 21st century.

The DC also thanked the NETZ Bangladesh for providing fund to run the schools smoothly and local donors for donating the land for the establishment of the schools aimed at spreading education to the students of poor families to make the primary education programme of the government a success.

Later, the land donors were awarded reception through providing them with crests for keeping much contribution to the education field.

The programme was followed by a cultural function where the students of the schools rendered songs and performed dances.



কমিউনিটি আনন্দলোক বিদ্যালয়ের যুগপূর্তি



উৎকর্ষতার একযুগ সম্ভবনাময় আনন্দলোক যুগপূর্তি

নিজস্ব প্রতিবেদক ॥ নেটস্ বাংলাদেশ এর আর্থিক সহযোগিতায় ও গণ উন্নয়ন কেন্দ্রের আয়োজনে উৎকর্ষতার একযুগ সম্ভবনাময় আগামী আনন্দলোক যুগপূর্তি : সম্মাননা ও ভবিষ্যৎ ভাবনা বিষয়ক আলোচনা সভা অনুষ্ঠিত হয়। জেলা শহরের পাবলিক লাইব্রেরী এন্ড

ক্লাবে গণ উন্নয়ন কেন্দ্র (জিইউকে) এর নির্বাহী প্রধান এম.আবদুস সালাম এর সভাপতিত্বে অনুষ্ঠানে প্রধান অতিথি হিসেবে উপস্থিত থেকে বক্তব্য দেন জেলা প্রশাসক মোঃ আবদুল মতিন। বিশেষ অতিথি হিসেবে বক্তব্য দেন, পৌর (৩ পাতায়)

Improve living standards of the marginalised

Speakers tell govt at NETZ seminar

STAFF CORRESPONDENT

Without improving the living standards of marginalised people, the government's goal of achieving higher GDP growth rate will not be sustainable, lawmaker Shirin Akhter said at a seminar yesterday.

"We [government] intended to accelerate our GDP growth rate, but remote areas of this country are still in darkness," she said.

The general secretary of Jatiya Samajtantrik Dal (JSD) was speaking as the chief guest at a seminar on "Success stories of reach up project: Together with government primary schools" at a convention centre in Gulshan.

NETZ Partnership for Development and Justice, a German-Bangladeshi charitable and independent organisation, arranged it.

Terming education a key changer of people's life, Shirin said the government should enhance its monitoring to upgrade primary education in the country as it is globally regarded as the foundation level of education.

"Their [primary students] curriculum should be modified," she said, adding that students must be encouraged to read books besides textbooks.

She also stressed on undertaking

awareness-raising programmes geared towards primary students and their guardians for a discrimination-free society.

Chairing the seminar, Rasheda K Choudhury, executive director of Campaign for Popular Education (CAMPE), said providing basic education to all citizens is the state's duty and NGOs can assist the government in developing relevant policies.

"Children from marginalised families want to get educated too," she said.

So the government should increase facilities for these disadvantaged students, she added.

Rasheda urged the government to nationally declare a special week every year -- dedicating it for reading books on science and literature, among others.

NETZ Consultant Mohammad Golam Nabi shared stories of primary schools which have been successful in drawing a huge number of bright students by increasing facilities including mid-day meal, adequate classrooms, playground and cultural activities.

Among others, NETZ Country Director Habibur Rahman Chowdhury and Programme Manager Manjusree Mitra spoke at the seminar.



FOTO: RHEINHEIMER-CHABBI

SOZIALPROTOKOLL

»Ich will Frauen helfen«

Jinat Ara Haque (44) fühlte sich diskriminiert, weil sie ein Mädchen war. Heute engagiert sie sich in Bangladesch für Gleichberechtigung

Manchmal klingelt mitten in der Nacht mein Telefon. Am anderen Ende der Leitung sind dann Frauen, die Hilfe brauchen: Mädchen, die zwangsverheiratet werden sollen, oder Frauen, die von ihren Ehemännern geschlagen werden. Mit solchen Fällen habe ich häufig zu tun, seit ich mich in meiner Heimat Bangladesch für Frauenrechte einsetze. Ich vermittele den Frauen Kontakt zu einem Anwalt oder sage ihnen, wo das nächste Frauenhaus ist. Früher habe ich die Anruferinnen gebeten, sich am nächsten Morgen noch mal zu melden. Jetzt versuche ich, sofort zu helfen. Denn vor ein paar Jahren rief mich eine Frau an und bat um Hilfe. Wir schafften es nicht, uns gleich zu treffen. Sieben Tage später meldete sich ihre Schwester bei mir. Die Frau war tot, von ihrem Mann ermordet. Das sind Momente, die sehr hart sind für mich.

Seit 18 Jahren arbeite ich für verschiedene Organisationen und ver helfe Frauen zu ihren Rechten. Als Koordinatorin der Organisation »We Can« engagiere ich mich gegen häusliche Gewalt. Die habe ich als Kind selbst erlebt: Mein Vater hat meine Mutter misshandelt. Ich hatte Angst vor ihm. Und ich fand es schon als Kind ungerecht, dass mein Bruder – der einzige Junge im Kreise von uns fünf Kindern – besser behandelt wurde als wir Mädchen. Meine Großmutter hat ihm besondere Leckereien zugesteckt oder etwas Schönes zum Anziehen.

Durch meine Arbeit kann ich mithelfen, dass diese Diskriminierung von Mädchen aufhört und dass die Gewalt ein Ende hat. Mit We Can erreichen wir mehr als eine Million Menschen im ganzen Land. Besonders wichtig sind die Männer. Sie bilden wir zu »Changemakers« aus, damit sich das Zusammenleben nachhaltig wandelt.

Ich bin in einer traditionellen muslimischen Familie der Mittelschicht aufgewachsen. Ich habe studiert, meine Schwestern auch. Aber ich habe schon früh gespürt, dass ich anders war. Ich wollte nicht wie die anderen Mädchen in meiner Umgebung stricken, ich habe lieber Fußball gespielt. Ich bin wie die Jungs auf Bäume geklettert, um Mangos und Beeren zu pflücken. Es war mir egal, wie ich aussehe. Und ich wollte bloß nicht so werden wie die Frauen im Fernsehen: schwach und weinerlich, Frauen, die immer einen Mann als Beschützer brauchen. Ich wollte stark sein. Und ich bin stark. An der Uni habe ich angefangen, gegen sexuelle Gewalt zu protestieren.

Damit bin ich eine Ausnahme in Bangladesch. Mein ganzes Leben ist eine Ausnahme: Ich bin zwar verheiratet, habe aber keine Kinder. Und mein Einsatz für Frauen stößt selbst in meiner eigenen Familie auf Widerspruch. Zwei meiner Schwestern fühlen sich ganz wohl in ihrer traditionellen Frauenrolle und wollen gar nicht, dass sich etwas ändert. Wir hatten da schon viele Diskussionen! Mein Mann unterstützt mich und meine Arbeit. Auch meine Mutter, die jetzt im Alter bei mir lebt, hat mich immer ermutigt, meinen Weg zu gehen. Sie hat dafür gesorgt, dass wir Mädchen lernen und fleißig sind, dass wir an Debattierclubs teilnehmen, statt unsere Zeit in der Küche zu verbringen. Meine Mutter ist mein großes Vorbild. Mein zweites Vorbild ist Begum Rokeya, die Frau, die zu Zeiten der britischen Kolonialherrscher für Frauen stritt und schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Kalkutta die ersten Schulen für Mädchen gründete. Bildung für Mädchen ist mittlerweile zum Glück auch bei uns anerkannt. Und die bengalischen Mädchen sind sehr gut in der Schule, oft besser als die Jungs.

Es ist schön zu sehen, dass es solche Fortschritte gibt. Aber ich fühle mich auch oft sehr allein. Ich kämpfe gegen die patriarchale Gesellschaft. Doch von vielen Frauenrechtsaktivistinnen werde ich nicht akzeptiert. Sie kommen aus reichen Familien. Ich nicht, und deshalb lehnen sie mich ab. Ich habe auch nicht die internationalen Verbindungen, die sie haben, ich kenne nicht all die Leute bei *Amnesty* oder *Transparency*. Zwar arbeite ich auch mit Partnern zusammen – zum Beispiel mit der Organisation *Netz Bangladesch*, auf deren Einladung hin ich jetzt gerade in Deutschland zu Besuch bin –, aber ich will gar keine globale Persönlichkeit sein. Ich will das Leben der Frauen in Bangladesch verbessern.

Das Leben, das ich führe, ist nicht immer angenehm. Eine Kämpferin zu sein ist anstrengend. Ich werde beschimpft, ich kann mir als Aktivistin keinen Luxus leisten, und natürlich belasten mich die Schicksale der Frauen. In meiner Freizeit lese ich viel, um mich davon abzulenken. Aber ich habe es nie bereut, diesen Weg eingeschlagen zu haben. Ich lebe das Leben, das ich will.

Protokoll: Elisa Rheinheimer-Chabbi



Wie steht es in Bangladesch und Deutschland mit der Gleichberechtigung?

Der Wetzlarer Verein NETZ hat in Hohensolms eine Tagung zum Thema „Gleichberechtigung in Bangladesch und Deutschland“ veranstaltet. Dabei tauschten sich die 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in verschiedenen Workshops über Erfahrungen in beiden Ländern aus. Auf dem Podium

berichtete anschließend Jinat Ara Haque (Foto von links) von der Kampagne gegen häusliche Gewalt in Bangladesch. Sree Rontia Bala erzählte davon, wie sie in ihrer Heimat Kinder-Ehen verhindert. Afsana Binte Amin stellte die Menschenrechtsarbeit von NETZ in Bangladesch vor. Petra Schneider,

Frauenbeauftragte des Lahn-Dill-Kreises, zeigte auf, was 100 Jahre nach der Einführung des Frauenwahlrechts in Deutschland für mehr Gleichberechtigung passieern sollte und Ingrid Süße berichtete von der Arbeit des Siegener Vereins „Frauen helfen Frauen“. Foto: NETZ Bangladesch

প্রতীকী অনশনে তথ্য দশ মাসে ধর্ষণের শিকার ১,২৫৩

■ বিশ্ববিদ্যালয় প্রতিবেদক

সাম্প্রতিক সময়ে দেশে নারী-শিশুর ওপর ধর্ষণসহ সব ধরনের যৌন সহিংসতা ভয়াবহ আকার ধারণ করেছে। ঘরে-বাইরে, রাস্তাঘাট, যানবাহন, কর্মক্ষেত্র, শিক্ষাপ্রতিষ্ঠানে নারীরা প্রতিনিয়ত যৌন হয়রানির শিকার হচ্ছেন। পত্রিকার হিসাব অনুযায়ী, চলতি বছরের জানুয়ারি থেকে অক্টোবর পর্যন্ত ১০ মাসে দেশের বিভিন্ন স্থানে ধর্ষণের শিকার হয়েছেন ১,২৫৩ নারী।

গতকাল সোমবার কেন্দ্রীয় শহীদ মিনারের পাদদেশে ধর্ষণ ও যৌন সহিংসতার বিরুদ্ধে এক প্রতীকী অনশন কর্মসূচিতে এসব তথ্য জানানো হয়। বাংলাদেশের প্রথম সারির ৯টি জাতীয় দৈনিক পত্রিকার খবর পর্যালোচনা করে এ তথ্য বের করা হয়েছে। ‘ধর্ষণ ও সকল যৌন সহিংসতার বিরুদ্ধে আমরা’ ব্যানারে এ কর্মসূচির আয়োজন করে নারী অধিকার নিয়ে কাজ করা ‘আমরাই পারি, পারিবারিক নির্যাতন প্রতিরোধ জোট’। কর্মসূচিতে ‘নিজেরা করি’ ও ‘নারীপক্ষ’ সংহতি প্রকাশ করে।

শহীদ মিনারে সকাল থেকে সন্ধ্যা পর্যন্ত দুটি ভাগে প্রতীকী অনশন কর্মসূচি পালিত হয়। এ ছাড়াও ধর্ষণের বিরুদ্ধে গণস্বাক্ষর সংগ্রহ করা হয়। অনশন কর্মসূচিতে নোয়াখালীর স্ববর্ণচরে একাদশ সংসদ নির্বাচনের দিন নির্যাতনের শিকার সেই গৃহবধু, গণপরিবহনে নির্যাতনের শিকার নিহত রুপার ভাই, ঢাকার ষ্ণুরবাড়িতে মৃত পিংকির পরিবার, ■ পৃষ্ঠা ১৫ : কলাম ৪

ধর্ষণ ও সকল প্রকার যৌন সহিংসতার বিরুদ্ধে আমরা

প্রতীকী অনশন

২৫ নভেম্বর ২০১৯
কেন্দ্রীয় শহীদ মিনার, ঢাকা

বুদ্ধি প্রতিবন্ধীকে ধর্ষণ
নাম না জাদি (১৫), মল, মেহেদেবা

দেশব্যাপী ধর্ষণ ও যৌন সহিংসতার বিরুদ্ধে সোমবার কেন্দ্রীয় শহীদ মিনারে আমরা ব্যানারে প্রতীকী অনশন কর্মসূচি পালন করে বিভিন্ন নারী সংগঠন ■ সমকাল



Foto: Peter Dietzel

Wie stoppt man die Gewalt gegen Frauen? Indem man Menschen zum Nachdenken anregt. Jinat Ara Haque (rechts) lässt von diesem Bemühen nicht ab.

Die Anwältin der Mädchen

Patriarchat Die Frauenrechtlerin Jinat Ara Haque kämpft gegen Zwangsehen und Gewalt in Bangladesch. Von Franziska Kleiner

Fahles Licht fällt von draußen in den Raum und beleuchtet die Menschen, die an diesem Nachmittag nach Sonakhara im Nordwesten Bangladeschs gekommen sind. Sie sitzen im Halbrund, den Blick auf Jinat Ara Haque gerichtet. Die Männer und Frauen wollen hören, was die Frau mit dem dunklen Lockenkopf zu sagen hat. Doch die Frauenrechtlerin, die in Bangladesch die Kampagne „We can stop violence against women“ leitet, hört erst einmal zu. Ihr gegenüber sitzt eine junge Frau mit rotem Nikab, dem Gesichtsschleier. Leise erzählt die 22-Jährige von ihrer Heirat. Sie war 16, als sie die Ehe einging, die nun zerbricht. Die Mutter eines Kleinkinds benötigt Hilfe. Hilfe, um ihr Recht einzufordern, im konkreten Fall um den Kontakt zu ihrem Kind zu wahren. Sie bekommt die Telefonnummer eines Rechtsbeistands.

Gespräche wie diese spornen Jinat Ara Haque an. Die wohl bekannteste Frauenrechtlerin Bangladeschs will nichts weniger als die patriarchalischen Strukturen ihrer Heimat aufbrechen, die Gesellschaft verändern. Ihre Arbeit ist Teil der Plattform „We can“, die zivilgesellschaftliche Kräfte landesweit bündelt. Die deutsche Nichtregierungsorganisation Netz Bangladesch fördert das Projekt. „Die breite Stärkung der Demokratie an der Basis bewirkt zugleich strukturelle Veränderungen, bekämpft also Ursachen von Not und Elend“, begründet der Netz-Geschäftsführer Peter Dietzel ihr Engagement.

Kinderehen, bei denen mindestens ein Partner das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, sind in Bangladesch seit 1929 verboten. Viele Väter aber sehen in der frühen Ehe ihrer Töchter einen Schutz vor Vergewaltigung, sexueller Belästigung und unerwünschten romantischen Eskapaden. Bangladesch ist laut dem Kinderhilfswerk Unicef eines der Länder mit den

meisten Kinderehen. 59 Prozent aller Mädchen heiraten vor dem 18. Geburtstag. Auch sonst macht das Land wenig erfreuliche Schlagzeilen. Im Jahr 2013 bebegrub das achtstöckige Rana-Plaza-Fabrikgebäude, etwa 25 km nordwestlich der Hauptstadt Dhaka gelegen, mehr als 1100 Menschen unter sich. Wer heute diesen Ort besucht, sieht zahlreiche voll verleierte Frauen – Arbeiterinnen auf dem Weg in eine nahe Textilfabrik. Dort zu arbeiten sei kein angesehener Job in der Gesellschaft, sagt Ara Haque. „Er wird ähnlich gering geschätzt wie Prostitution.“ Also tragen die Frauen Schleier, um das Bild der rechtschaffenen gläubigen Muslima zu wahren.

Doch trotz aller Anpassung sind die Frauen und Mädchen oft Opfer einer patriarchalisch-muslimischen Gesellschaft. Zu oft. Laut Ara Haque gaben vor 15 Jahren 47 Prozent der Frauen an, häusliche Gewalt erfahren zu haben, 2011 waren es dann schon 87 Prozent, die laut eigener Aussage körperliche, seelische oder ökonomische sowie familiäre Gewalt – nicht selten Säureattaken – erlitten hatten. Bangladesch hat weltweit die höchste Rate an Säureopfern. Die Täter: zurückgewiesene Männer, Angehörige, Nachbarn. In Ländern wie Indien, Pakistan und Bangladesch verlieren Frauen dadurch die Chance auf ein lebenswertes Dasein. Sie sind „lebenslanglich stigmatisiert“, klärt die Menschenrechtsorganisation Amnesty International auf ihrer Homepage auf. Die Opfer werden in der Öffentlichkeit und häufig auch von der eigenen Familie gemieden. Viele Betroffene leiden deshalb an Depressionen und nehmen sich später das Leben.

Die registrierte Zunahme häuslicher Gewalt führt Jinat Ara Haque auf eine gestiegene Sensibilität für dieses Thema zurück. So erregte zuletzt der Fall der 19-jäh-

rigen Nusrat Jahan Rafi Entsetzen. Die junge Frau hatte dem Leiter ihrer Koranschule sexuelle Belästigung vorgeworfen und ihn bei der Polizei angezeigt. Als Rafi sich geweigert hatte, die Anzeige zurückzuziehen, wurde sie mit Kerosin überschüttet und angezündet. Sie starb fünf Tage später im Krankenhaus. 16 Angeklagte wurden jetzt zum Tode verurteilt. Muss diese Täter hassen? „Wir beschuldigen nicht die Männer, wir verurteilen das System“, sagt Ara Haque. Deshalb arbeitet sie bei „We can“ mit allen gesellschaftlichen Gruppierungen zusammen.

Sie träumt den Traum einer freien Gesellschaft. „Jede Frau soll so leben dürfen, wie sie es für sich für richtig hält.“ Ihre eigene Biografie bestärkt sie darin. Sie hat zwei ältere Schwestern, dann sollte endlich der ersehnte Junge geboren werden. Die Enttäuschung des Vaters prägt sie bis heute. Wäre es nach ihm gegangen, hätte sie Medizinerin werden sollen. Sie, die in einer traditionellen muslimischen Familie groß wurde, wollte den Weg auch einschlagen, schaffte aber den Abschluss in Biologie nicht. Unrecht war ihr das nicht.

„Ich war von dem Moment an frei.“ Eher zufällig stieß sie auf die Anthropologie, ihr späteres Studienfach. Sie arbeitete bei der Hilfsorganisation Oxfam, kam 2006 zu „We can“. Ihre Ehe blieb kinderlos – in einer Gesellschaft, die Kinder als gottgegebene Bringschuld der verheirateten Frau betrachtet.

Anderntags besucht sie eine Schule; auch hier ist „We can“ aktiv. Ein Junge, 14 oder 15 Jahre alt, berichtet von einer Kinderehe im Dorf. Er wollte das Ritual verhindern, ging zu seiner Vertrauensperson von We can. Doch auch ein Besuch beim Bürgermeister fruchtete nicht. Das Mädchen wurde verheiratet, nach muslimischem Recht. Ein Scheitern? Jinat Ara Haque verneint. „Natürlich hatten diese Kinder kaum eine Chance, die Ehe zu verhindern. Aber sie machen sich Gedanken über ihre Gesellschaft – und das ist gut.“

Jinat Ara Haque ist bekannt in Bangladesch. Sie nutzt die Öffentlichkeit auch als Schutz vor ihren Gegnern. Umso mehr, als sie vorwiegend im eigenen Land aktiv ist. „Hier ist mein Platz.“ Ihre Gesinnungsgenossin Sultana Kamal dagegen hat bereits mehr als 30 Länder besucht, um für die Sache der Frauen zu werben. Kamal, eine Anwältin und Pionierin der Frauenrechtsbewegung, ist seit 2001 Geschäftsführerin der 1986 gegründeten Nichtregierungsorganisation „Ain o Salish Kendra“ (Zentrum für Recht und Mediation). Sie agiert politischer als ihre Mitstreiterin Ara Haque – auch in Bezug auf Kinderehen.

Doch was hilft politischer Druck? Die Regierungschefin des Landes, Sheikh Hasina, verteidigt zwar das Verbot der Kinderehe. Sie schreckte aber davor zurück, die herrschende Tradition offensiv in Frage zu stellen, analysiert Kamal.

Hasina ist die älteste Tochter des Staatsgründers Mujibur Rahman, der maßgeblichen Einfluss auf die gefeierte Unabhängigkeit Bangladeschs von Pakistan hatte. Sheikh Hasina sei deshalb im Land beliebt, sagt Kamal. „Die Menschen sagen: Sheikh Hasina ist seine Tochter, sie wird nichts tun, was dem Land schadet.“

Den früh verheirateten Mädchen in Bangladesch wird diese Überzeugung nicht mehr helfen.



Sree Rontia Bala (Mitte) wurde selbst als Kind verheiratet und engagiert sich heute für Menschenrechte in ihrem Land.

Foto: Netz

„Jeder kann ein Veränderer sein“

Drei Frauen aus Bangladesch berichten in Wetzlar über ihre Erfahrung im Kampf für Gleichberechtigung

Von Tanja Freudenmann

WETZLAR/DHAKA. Jinat Ara Haque, Sree Ronita Bala und Afsana Binte Amin – drei Frauenrechtlerinnen aus Bangladesch berichten derzeit auf Einladung von „Netz“ in Deutschland über ihren Einsatz für Gleichberechtigung in ihrer Heimat. Ihre Botschaft: „Frauenrechte sind ein globales Thema.“

Der Kampf für Frauenrechte ist ein globaler. Deshalb müssen wir uns vernetzen, ins Gespräch kommen, um unser Ziel zu erreichen.

Afsana Binte Amin, Frauenrechtlerin aus Bangladesch

„Wir brauchen weltweite Solidarität, damit wir uns effektiv für Frauenrechte stark machen können. Unser gemeinsames Ziel: keine sexuelle, keine physische, keine psychische Gewalt gegen Frauen“, fordert Afsana Binte Amin, Leiterin des Menschenrechtsprojekts von „Netz“ in Bangladesch. Sie setzt sich seit vielen Jahren für Frauenrechte in ihrer Heimat ein.

Denn: Laut den Vereinten

Nationen erfahren 87 Prozent aller Frauen im Laufe ihres Lebens häusliche Gewalt. 22 Prozent der Mädchen in Bangladesch sind mit 15 Jahren verheiratet, obwohl das gesetzliche Mindestalter für die Eheschließung 18 Jahre beträgt. Im Norden Bangladeschs, in dem Amin arbeitet, liegt die Zahl sogar noch etwas höher. „Wir sensibilisieren die Menschen vor Ort für die Probleme, auch die der Kinder-Ehen. Wir schärfen ihr Bewusstsein. Denn wenn du jahrelang damit lebst, erkennst du vielleicht ein Problem gar nicht“, so Amin.

Um die Verheiratung von Mädchen zu unterbinden, sprechen die Projektmitglieder mit deren Eltern und der Gemeinschaft. Damit stellen sie Öffentlichkeit her. Wenn dann doch eine Kinder-Hochzeit vorbereitet wird, werde interveniert, auch die Polizei, der Bürgermeister und die Medien eingeschaltet, um Einfluss zu nehmen auf die Familie.

Neben ihr sitzt Sree Ronita Bala. Sie ist eine von 7400 Frauen und Männern in Bangladesch, die an Schulungen in Menschenrechten teilnahm, die lokale Partner mit „Netz“ durchgeführt haben. Heute engagiert sich Ronita selbst für Menschenrechte in ihrem Land. „Ich wurde als 14-Jährige mit einem 30-jährigen

be viel gelitten.“ Tränen stehen ihr in den Augen.

Sie will andere Frauen vor diesem Schicksal bewahren, aufklären, die Gesellschaft verändern. Und das mit Erfolg: „Wir hatten den Fall, dass eine Frau ihre dritte Tochter zur Welt gebracht hatte und von ihrem Mann deshalb verstossen wurde. Er wollte einen Stammhalter, einen Sohn. Wir haben die Frau in dieser schwierigen Zeit finanziell unterstützt und mit dem Mann gesprochen. Er änderte seine Meinung komplett und ist heute ein Mitglied unserer Gruppe und kämpft für Frauenrechte.“

„Jeder von uns kann ein Veränderer sein“, sagt Jinat Ara Haque, die in Bangladesch die Kampagne „We can stop violence against women“ leitet, deren Arbeit „Netz“ seit 2018 unterstützt. „Wir haben zum Beispiel Theaterprojekte, setzen bei Schülern an, die ihr eigenes Leben performen. So kommen wir ins Gespräch, können Probleme aufgreifen.“

Den drei Frauen ist es wichtig, in Deutschland über ihre Arbeit zu sprechen. „Hier gibt es ein großes Interesse an unserer Arbeit. Gleichzeitig können wir unsere Erfahrungen austauschen. Das ist sehr wichtig, wir können viel von der deutschen Gesellschaft lernen“, so Haque.



Jinat Ara Haque leitet die Kampagne „We can stop violence against women“. Foto: Netz

Mann verheiratet. Ich war noch ein Kind, musste aber den ganzen Haushalt schmeißen, kochen. Ich habe viel gearbeitet, aber mein Mann hat mich viel geschlagen, weil ich nicht alles richtig gemacht habe“, berichtet Ronita. „Ich ha-

Und auch hierzulande könnte man von den Gleichberechtigungs-Prozessen in Bangladesch profitieren. Denn selbst in Deutschland seien Frauen nicht überall gleichberechtigt, würden in vielen Jobs schlechter bezahlt als Männer.

„Nicht nur in Bangladesch muss für Frauenrechte gekämpft werden. Vielleicht gibt es in unserem Land mehr physische Gewalt gegen Frauen, aber der Kampf für Frauenrechte ist ein globaler. Deshalb müssen wir uns vernetzen, ins Gespräch kommen, um unser Ziel zu erreichen“, ist Amin überzeugt.

NETZ BANGLADESCH

► „Netz“ ist eine Organisation der Entwicklungszusammenarbeit, die auf Bangladesch spezialisiert ist. Sie unterstützt die **Selbsthilfe der Bevölkerung** zur Überwindung des Hungers, für Schulbildung sowie die Durchsetzung der Menschenrechte in den Dörfern.

► Die Geschäftsstelle des bundesweit organisierten Vereins befindet sich in Wetzlar. Das „Deutsche Zentralinstitut für Soziale Fragen“ hat „Netz“ das **Spenden-Siegel** verliehen. Info und Kontakt: <https://bangladesch.org>

নারী শ্রমিকের সমমজুরি আদায়ে দৃষ্টান্ত রনিতার

পার্থ সারথী দাস, ঠাকুরগাঁও ▷

ঠাকুরগাঁওয়ে পুরুষ শ্রমিকরা দিনভর কাজ করে মজুরি পায় ৪০০ টাকা, সেখানে একই কাজ করে নারীরা পায় মাত্র ১০০ টাকা। এই বৈষম্য দীর্ঘদিন ধরেই চলছিল। সেই প্রচলিত নিয়ম ভাঙতে আন্দোলনের ডাক দেন রনিতা রানী। প্রথমে নারী শ্রমিকদের সংগঠিত করে মজুরিবৈষম্যের বিষয়টি বোঝাতে শুরু করেন। এরপর সবাই মিলে সিদ্ধান্ত নেন তাঁরা আর কম মজুরিতে কাজ করবেন না। দাবি আদায়ে নারী শ্রমিকরা কাজ বন্ধ করে দেন। দীর্ঘদিন পর সবাই উপলব্ধি করেন নারীদের সঙ্গে শ্রম মজুরিবৈষম্য দূর হওয়া দরকার। এখন বাধ্য হয়ে জমির মালিকরা মজুরি বৃদ্ধি করেছেন। বালিয়াডাঙ্গী সীমান্তঘেষা পরদেশিপাড়ার রনিতা রানী বসবাস করেন। এই গ্রামের বেশির ভাগ মানুষ দারিদ্র্যসীমার নিচে বসবাস করে। জীবন ও জীবিকার জন্য নারী-পুরুষ উভয়কে মাঠে মজুরের কাজ করতে হয়। রনিতাও কৃষিজমিতে শ্রমিকের কাজ করে সংসার চালান।

রনিতা জানান, মজুরিবৈষম্য নিয়ে কথা বলা শুরু করার পরই সবার টনক নড়ে। গ্রামের নারী শ্রমিকরা মজুরি বৃদ্ধির দাবিতে কাজ করা বন্ধ

করে দেন। একপর্যায়ে ক্ষেত্রে কাজ বন্ধ হয়ে গেলে মালিকরা পার্শ্ববর্তী গ্রামের নারী শ্রমিক দিয়ে কাজ করাতে শুরু করেন। রনিতা ও অন্য নারী শ্রমিকরা দূরগ্রামের নারীদের মজুরিবৈষম্যের বিষয়টি বোঝাতে সক্ষম হলে তাঁরাও সচেতন হয়ে কাজ



বন্ধ করে দেন। অবশেষে জমির মালিকরা নারী শ্রমিকদের মজুরি বৃদ্ধি করতে বাধ্য হন।

নারী শ্রমিক মালাবতী বলেন, পুরুষ শ্রমিকরা কাজ করার সময় সারা দিনে কয়েকবার ধূমপান ও বিভিন্ন অজুহাত দেখিয়ে কাজে ফাঁকি দেন। কিন্তু নারী শ্রমিকরা কখনোই কাজে ফাঁকি দেন না। তাহলে নারীরা কেন কাজ শেষে

টাকা কম পাবে।

আরেক নারী শ্রমিক পারুল আখতার বলেন, আগে সারা দিন পরিশ্রম করে যে টাকা পেতাম তা সংসারের কোনো উপকারে আসত না। কিন্তু এখন কাজ শেষে পুরুষের সমান মজুরি পেয়ে তা সংসারের ছেলে-মেয়েদের লেখাপড়াসহ অন্যান্য কাজে ব্যয় হচ্ছে।

পরদেশিপাড়ার ভবেশ চন্দ্র সিংহ নামের একজন জমির মালিক জানান, নারী শ্রমিকদের মজুরি তো সরকার থেকে নির্ধারণ করে দেওয়া হয়নি। তাই অনেক আগে থেকে প্রচলিত নিয়ম অনুযায়ী নারীদের কম টাকা দিয়ে আসছিলেন তিনি। কিন্তু হঠাৎ করে পরদেশিপাড়াসহ অন্যান্য গ্রামের নারী শ্রমিকরাও পুরুষ শ্রমিকদের সমান মজুরির দাবিতে কাজ বন্ধ করে দেয়। অনেকটা বাধ্য হয়েই তিনি এখন নারী শ্রমিকদের দিনমজুরি পুরুষ শ্রমিকদের সমান দিচ্ছেন। বালিয়াডাঙ্গী চাডোল ইউনিয়নের চেয়ারম্যান দিলীপ কুমার চ্যাটাজী জানান, রনিতার উদ্যোগ শুধু ঠাকুরগাঁওয়ের পরদেশিপাড়ায় নয়, সারা দেশে এক অনন্য দৃষ্টান্ত স্থাপন করবে। সাহস ও কথা বলার শক্তি জোগাবে অন্য নারীদের।



CSO – A Role Model for Increasing Daily wages for women

Pardeshipara is one of the villages in Charol union of Baliadangi upazila under Thakurgaon district. Population of this village is consisted of Muslim, Hindus, Christians and other faiths who live here peacefully and harmoniously. Most of the village inhabitants live below the poverty line, and both men and women have to sell their daily labor in agro and other informal sectors to continue their lives and livelihoods. Conventional wage discrimination towards women had widely been prevailed in the particular village that compels women day laborers to get Tk. 150 as daily wages whereas their male counterparts enjoy Tk. 300 as daily wages per day. None could think of the long prevailed wage discriminatory practices towards women day labors in this village.

In the meantime, Manab Kallyan Parishad has successfully been implementing its Civil Society Organization Strengthening Democratic Governance (CSOS-DG) project focusing on forming Civil Society Organization (CSO) at Pardeshipara for establishing

rights and good governance of poverty stricken and downtrodden CSO members. Meanwhile, the CSO members have been imparted diverse training courses by the project, and they enthusiastically participated in group meetings, dialogue sessions along with its other interventions to promote their knowledge, skills and capacity. Having taken part in the stated events, Ranita Rani, president of Pardeshipara Civil Society Organization (CSO), became able to bring about substantial changes in her life. The wage discrimination between men and women flipped in her mind. Eventually, she discussed the issue with other members of her CSO. Consequently, they discussed the women wage discrimination issue with other female laborers in their village. The CSO members briefed them the adverse effects wage discrimination against women laborers and its way forward. Finally, they decided to hold a movement against wage discrimination in their locality. CSO members together with other women labors in their locality held a meeting on

20th January, 2019 and decided that no female labor would work under paid alongside their male counterparts who are usually paid full wages. To put forward their demand for increasing female labor wages, they boycotted the work as daily wage earners in their locality and narrated the relevant issue to employers. Finding no other alternative, the employers hired female laborers from adjacent village to work in their respective field. In this situation, CSO members Ronita Rani, Sonika Rani, Basonti Rani and Vanu Rani along with other women day labors discussed their agenda with the hired women labors and the hired laborers expressed solidarity in the movement and refrained working in low paid. Thus, the employers would be compelled to increase the daily wages. After a 10 day-long work boycott, the employers agreed to increase the female daily wages to Tk. 200 from Tk. 150. The women leaders accepted this for the moment but at the same time preparing themselves for the next movement – equal wages for all.

CONFLICT RESOLUTION IN RURAL AREAS

State the ultimate actor for peace: speakers

STAFF CORRESPONDENT

Involvement of local government resolves a significant amount of conflict through dialogue while the success rate of doing so by the police is low, says a study on dynamics of micro-conflicts and in rural areas of the country.

Analysing some 251 cases of conflicts in four southern districts -- Dinajpur, Rangpur, Thakuragon and Nilphamari, researchers said the inertia of state organisations [like police] is a reason why conflicts remains unresolved.

The study, which analysed four types of conflicts -- familial dispute, land dispute, sexual harassment and fraudulence, was disseminated at a seminar at Cirdap auditorium in Dhaka yesterday.

Researchers found that most victims are female while perpetrators are male. Police are the dominant public authorities for land disputes, while local government is for family disputes, they said.

The study shows that citizen-run village arbitration processes effectively

SEE PAGE 4 COL 4

State the ultimate actor

FROM PAGE 5

use democratic dialogue as a means to settle interpersonal conflicts, where civil society organisations (CSO), local government and local elites also perform a significant role.

"Our study offers a novel way of mapping the process for interpersonal conflicts and the role of the different actors like civil society, local government and state," said Dr Zahid ul Arefin Choudhury, associate professor of political science at Dhaka University.

Mentioning that strategic interplay of relationship between the state and civil society will determine how the society will transform, he suggested that the persistent resource mobilisation towards institutionalising democratic dialogue and institutions at the community level will transform the equilibrium towards a civil and political society.

"Here, the state is a capable and a proactive agent of conflict transformation," he added.

Chaired by eminent rights activist Advocate Sultana Kamal, Prof Meghna Guhathakurta, executive director of Research Initiatives Bangladesh; women's rights activist Rokeya Kabir; and Sanjeeb Drong, general secretary of Bangladesh

Adivasi Forum; joined the seminar as panel discussants.

"State is the ultimate actor for peace. If equity and equality are established, a peaceful society can be established," said Advocate Sultana Kamal.

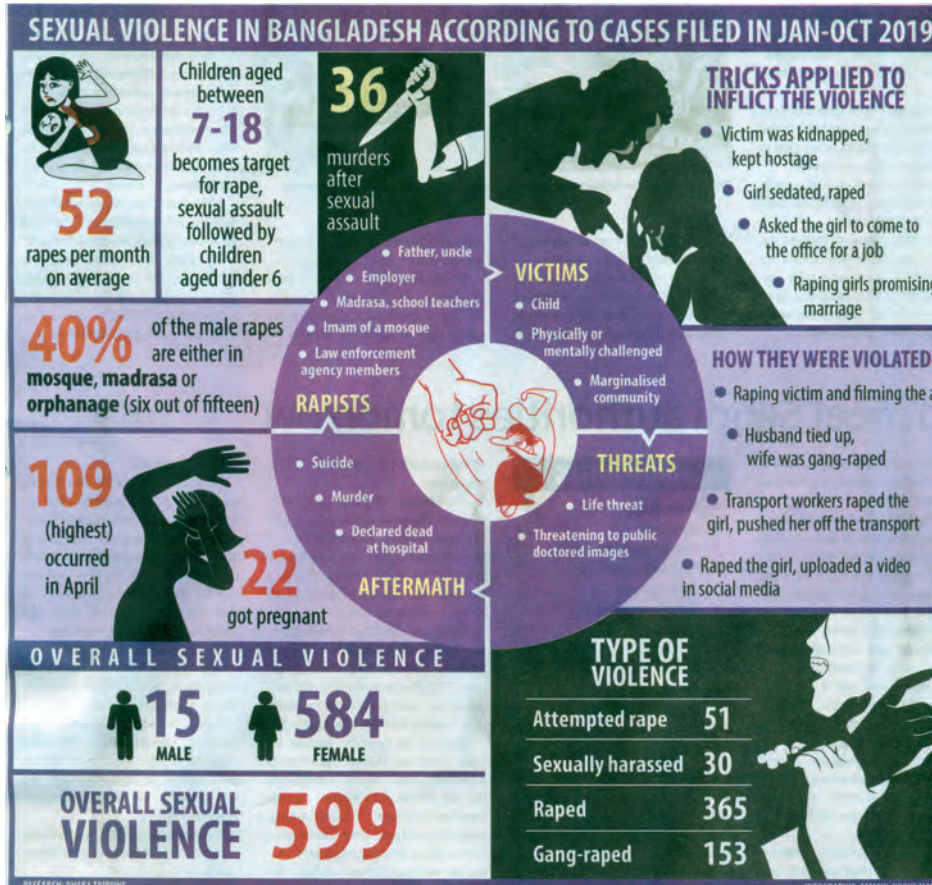
Prof Meghna Guhathakurta said, "Uncertainty is the root of conflict. For conflict transformation, psycho-social treatment for victims is essential and should be an integral part."

Highlighting the role of the state actors, Rokeya Kabir said, "Indifferent attitude by the state actors sometimes help escalate conflict. [So] We have to deal with power structure for conflict transformation."

"Position of the state does not only depend on the well-being of majority. We could say the state is maintaining its standard when minorities can say they are leading a peaceful life," said Sanjeeb Drong.

He urged everybody to safeguard others, irrespective of religion, sex, or languages.

Speaking as special guest, Israfil Alam, lawmaker for Naogaon-6 constituency said, "Conflict transformation within the society was an integral part of Bangladesh. The importance of court cannot be ignored, but we can reactivate the [traditional] practice [of dialogue] for a peaceful society."



SUBARNACHAR GANG-RAPE

Rape survivor demands security for family

■ Fahim Reza Shovon

The Subarnachar gang-rape survivor has urged the government to provide security for her family, and herself as her eldest daughter's life was threatened while attending a court hearing recently.



They have bought the case's witnesses and threatened the rest of dire consequences

"Although the culprits are in jail, they are still threatening me, and my family members. They tried to kill my eldest daughter a few days back when we went to the court to attend a hearing," she said while addressing a day-long symbolic hunger strike, which began on Central Shaheed Minar premises around 10 am yesterday.

The rape survivor, who was gang-raped by a group of miscreants allegedly led by Awami League's Subarnachar unit former publicity secretary Ruhul Amin on the day following the 11th national election, burst into tears while giving an account of the incident.

"They have bought the case's witnesses, and threatened the rest of dire consequences," she furthered.

She talked about the hardship she has been facing since that incident.

"The government assured us a home on a piece of land where we could stay, but that did not happen. So far, no one [from the government] has contacted me to know my circumstances except these rights organizations," she added.

The survivor, a mother of four at the Madhya Bagya village under Subarnachar's Charjubili union in Noakhali was forcibly dragged from her house at gunpoint, and gang-raped, allegedly by 10 to 15 local Awami League activists. The leader of the group, Ruhul Amin, was expelled from local Awami League in the aftermath.

Justice yet to see light

A family member of Zakia Sultana Rupa, the Dhaka Ideal Law College student raped and murdered brutally on a moving bus in Tangail in 2017, expressed solidarity at the program.

Her brother Hafizur Rahman recalled in tears how his sister had to bear her own education expenses by working at a multinational company.

He hoped that the High Court would uphold the verdict of the lower court that sentenced the four accused in the murder case. "Still the hearing has not commenced at High Court. I don't know what will happen," he said.

Rupa was on her way to her workplace after taking the teachers' registration test in Bogra on that day. As part of working in the marketing division of Unilever, her area of coverage was Mymensingh Sadar.

Another victim Salma Farhana was killed after being repressed by her in-laws who tried to frame the murder as a suicide. Mahbub Rahman, Salma's brother claimed he did not want justice for his sister as justice is never met.

"Police are yet to take any action against the perpetrators," he said.

On April 5 this year, assailants forced Akhi Moni, a first-year intermediate student, and a mother of a two-year-old, in Dinajpur to ingest pesticide after a failed rape attempt on her.

Her father, Asaduzzaman said his daughter was harassed by the culprits several times before her murder. Akhi was staying at her father's house

9 POINT DEMANDS

- Woman and children repression tribunal have to upgrade to special tribunal for ensuring quick trial
- Initiative have to be taken for decreasing the case backlog
- Witness recording system has to be updated
- Government awareness has to be continue for The Domestic Violence Act 2010
- Security, treatment and compensation has to be provided to a victim during trial
- According to High Court directives, the sexual harassment prevention policy have to be formulated and enforced.
- Zero tolerance policy on all kind of sexual repression
- Drive against rapist and assailants as like the ongoing drive against corruption
- Each and every discriminatory law has to be updated which is related to woman and children repression

in Madhabhati village of Biral Upazila as her husband left for Dhaka the day before.

Asaduzzaman said she was home alone, and one Tozammel Hossain Toza raped her. As neighbours rushed there and caught him red-handed Toza's brother, Upazila Parishad Chairman Maruf Hossain stormed in, beat up Akhi, and poured pesticide in her month, claimed Asaduzzaman.

Police could not arrest the culprits yet, he said.

The day-long program demanding justice for rapes and sexual harassment victims continued till 5 pm, organized by women's rights organization "We Can," as well as several other rights organizations.

Addressing the occasion, Sultana Kamal, Chairperson of We Can said: "Of the women who have been sexually harassed in the country, only a few have gathered here today. But look at the statistics for the last 10 years, we have no other way but to get worried."

"We are not raising our voices as we come to understand that justice is not met according to our demands. On the other hand repression on women is growing as a culture of irrationality has established," the former advisor to the caretaker government said.

She said that all things should not be dependent on the prime minister,

adding: "Things should not be like: if PM wishes then justice will be met if she is not notified or has intervened, justice will not be met."

1253 women, 767 child rapes recorded between Jan-Oct

A statistical report on rape and harassment prepared by Ain o Salish Kendra (ASK) and Manusher Jonno Foundation was also presented during the program.

The report was prepared by these organizations using information derived from media reports of nine national dailies.

According to the report, at least 1,253 women were raped in the first ten months of 2019 across Bangladesh. Besides, 62 others were murdered after being raped during this time period.

The report stated that 10 more victims committed suicide after they were raped during this time span, adding that some 767 children were also raped during the same time-frame.

A memorandum, which will include this report, addressed to Prime Minister Sheikh Hasina along with their nine-point demands will be submitted after their protest program ends.

We Can (Amrai Pari Paribarik Nirjaton Protirodh Jot), executive coordinator Zinat Ara Haque announced the nine-point demands. ●

Frauenrechte gemeinsam durchsetzen

Wetzlarer Beitrag zur Armutsbekämpfung in Bangladesch / Entwicklungshilfeorganisation NETZ stellt Jahresbericht vor

WETZLAR (red). Jeden Tag genug zu essen, Schulbildung für die Kinder und weniger Gewalt in den Familien – mehr als 80 000 Menschen in Bangladesch haben diese Ziele im vergangenen Jahr mit Unterstützung der Entwicklungsorganisation NETZ erreicht. Besonders wichtig ist es dabei, auf die Rechte der Frauen zu achten, betont der Wetzlarer Verein im gerade veröffentlichten Jahresbericht.

In Bangladesch unterstützt der gemeinnützige Verein besonders Frauen, die in extremer Armut leben. Mit dem Programm „Ein Leben lang genug Reis“ erhalten sie Startkapital für kleine Landwirtschafts- oder Handwerksprojekte, nehmen an Schulungen teil und engagieren sich in Dorfgruppen. NETZ-Geschäftsführer Peter Dietzel verdeutlicht die Erfolge: „Annähernd 40 000 Familien haben durch das Programm jeden Tag genug zu essen. Die Mangelernährung der Kinder ist stark zurückgegangen.“

Weil die Frauen zum Familieneinkommen beitragen,



Der Jahresbericht ist eingetroffen: Das NETZ-Team in Wetzlar bedankt sich bei allen, die zu positiven Veränderungen in Bangladesch und Deutschland beitragen.

Foto: Florian Albrecht

verbessert sich ihre Stellung in der Dorfgemeinschaft. „Außerdem erfahren die Frauen in regelmäßigen Gruppentreffen, dass sie Rechte haben und wie sie diese gemeinsam umsetzen können“, erläutert Dietzel. Zum Beispiel hätten

Dorfgruppen die Nutzung von staatlichem Ackerland erstritten, das sonst politisch einflussreiche Bauern unrechtmäßig für sich beanspruchen würden. Dort bauen nun Familien, die bislang vom kargen Tagelohn im Tabak- und

Reisanbau überlebt haben, eigenes Gemüse an.

8700 Aktive haben im Rahmen der Menschenrechtsarbeit von NETZ an Schulungen teilgenommen und engagieren sich nun gegen Diskriminierung. „Es hat sich da-

durch viel verändert“, berichtet eine Aktivistin, „unsere Männer trauen sich nicht mehr, uns zu schlagen, wir verhindern Kinder-Ehen und Frauen können jetzt eigene Entscheidungen treffen.“

Über zwei Millionen Kinder gehen in Bangladesch nicht zur Schule. Auch hier greifen die Programme der Entwicklungsorganisation. Im Berichtsjahr förderte NETZ mit seinen lokalen Partnerorganisationen den Schulbesuch von 37 800 Kindern in abgelegenen Regionen.

3,2 Millionen Euro Spenden
20 000 Stunden Ehrenamt

Finanziert werden die Projekte durch Privatspenden zusammen mit Fördergeldern des Bundesentwicklungsministeriums und der EU. Die Ausgaben beliefen sich im vergangenen Jahr auf rund 3,2 Millionen Euro. „Mehr als 20 000 Stunden ehrenamtliche Arbeit haben die Aktiven im vergangenen Jahr bundesweit geleistet“, rechnete Geschäftsführer Dietzel vor.

NETZ Organisation

Gießener Anzeiger
Eine Welt im Unterricht

13. April 2019

1. Januar 2019

Helfer für Bangladesch

Anna Cijevski aus Gießen macht Bundesfreiwilligendienst bei Organisation „Netz“ in Wetzlar

GIESSEN (red). Was kommt nach dem Studium? Ein Praktikum, ein Auslandsaufenthalt, soziales Engagement oder die erste Arbeitsstelle? Wer seine Kenntnisse in der Praxis einsetzen, seine kulturelle Sensibilität verbessern und sich für gemeinnützige Zwecke einsetzen möchte, ist als Bundesfreiwilliger bei „Netz Bangladesch“ genau richtig. Hier können sich Bundesfreiwillige aktiv in die Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit einer Entwicklungsorganisation einbringen. Die Bangladesch-Organisa-

tion „Netz“ mit seinen Büros in Wetzlar und Dhaka arbeitet eng mit Partnerorganisationen im Nordwesten Bangladeschs zusammen. Seit 30 Jahren unterstützt die Organisation die Bevölkerung im Kampf gegen Armut und Unrecht. Über 100 junge Menschen haben in dieser Zeit einen weltwärts-Freiwilligendienst in Bangladesch absolviert. Seit 2018 gibt es den ersten Bundesfreiwilligendienst mit dem Einsatzort Wetzlar, eine Möglichkeit für soziales Engagement für Erwachsene eines jeden Alters.

Anna Cijevski aus Gießen ist die erste Bundesfreiwillige bei „Netz“. Zuvor hat sie an der JLU „Sprache, Literatur, Kultur“ mit den Fächern Anglistik, Hispanistik und Geografie studiert. Ihr Auslandssemester hat sie an der University of Malta absolviert.

„Nach dem Studium wollte ich gerne noch mehr mit verschiedenen Ländern in Verbindung kommen und von ihnen lernen. Es ist ein glücklicher Zufall, dass das auch direkt vor meiner Haustür geht.“ Als fester Bestandteil des Teams ist sie bei den Besprechungen dabei, protokolliert und bereitet diese vor und nach. Zu ihren täglichen Aufgaben gehört auch die Gestaltung der Homepage oder Planung und Nachbereitung von Bildungsveranstaltungen. Auch für eigene Projekte bleibt genug Zeit: „Im Moment arbeite ich an einem neuen Bildungsheft zur Textilindustrie. Den Abschluss bildet eine Veranstaltung an meiner ehemaligen Schule.“

Der nächste Bundesfreiwilligendienst bei „Netz“ startet am 15. Juli und dauert zehn bis zwölf Monate. Interessierte können sich noch bis zum 16. April bewerben.

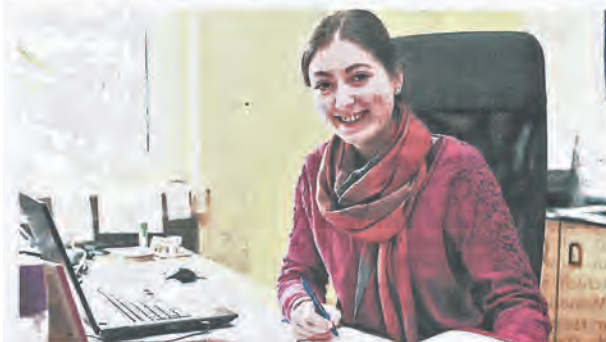


120 NETZ (Hrsg.): **Die Welt durch andere Augen sehen**

Deutsche Übersetzung der Bildungsmaterialien von Vanessa Andreotti und Mario Souza. 4 × je 16 Seiten, Wetzlar 2018. **Download** unter www.bangladesch.org (⇒ Engagement ⇒ Global lernen

⇒ Material).

Beschreibung: Die Bildungsmaterialien, deutsche Übersetzung der renommierten Autoren, haben das Ziel, „Lernen zu verlernen“, bisherige Vorstellungen zu „dekonstruieren“ und ein neues Denken anzuregen. Sie tun dies anhand der Stichworte Entwicklung, Armut, Gleichheit und Bildung. Die Lernenden sollen zunächst ihre bisherigen Vorstellungen kritisch reflektieren, die (kolonialen und kulturellen) Prämissen ihrer Mainstream-Einstellungen erkennen. Im zweiten Schritt werden dann andere Vorstellungen anderer Kulturen dargestellt, die eine andere Sicht auf diese Themenfelder aufzeigen. Diese Gegenüberstellung („durch andere Augen sehen“) soll dann zur Dekonstruktion althergebrachter Vorstellungen und Haltungen führen. Fallstudien über den Status quo „im Kontext kolonisierter Beziehungen“ sind dann das Material, dieses Neu-Gelernte anzuwenden und darüber nachzudenken, was diese Lernprozesse für mein weiteres Leben bedeuten. Die Übungen (vor allem: Lerntagebuch schreiben) zu den einzelnen sehr knapp erläuterten Themenfelder dauern mindestens drei Zeitstunden.



Die Gießenerin Anna Cijevski an ihrem Arbeitsplatz bei „Netz“.

Foto: Albrecht

Weitere Infos im Internet:
www.bangladesch.org

LEUTE, LEUTE

VON TANJA
FREUDEN-
MANNtanja.freuden-
mann@vrm.de

Geprüft: Der **Wetzlarer Bangladesch-Verein NETZ** hat erneut das Spenden-Siegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) zuerkannt bekommen. „Nach intensiver und umfassender Prüfung hat das DZI festgestellt, dass die Organisation die Spenden-Siegel-Standards erfüllt“, heißt es in der Urkunde. Das Siegel dürfen Organisationen tragen, die Spenden nachweislich transparent, zweckgerichtet, sparsam und wirtschaftlich einsetzen. Der Anteil der Werbe- und Verwaltungsausgaben an den Gesamtausgaben beträgt bei NETZ nach DZI-Maßstab 9,1 Prozent und wird damit von dem unabhängigen Prüfinstitut als niedrig eingestuft. Als einzige Organisation mit Sitz im Lahn-Dill-Kreis trägt NETZ das Gütesiegel – und dies bereits seit dem Jahr 2002.



Freude über das DZI-Prüfsiegel: Tatjana Filinski, zuständig für Buchhaltung und Spendenbelege bei NETZ, und Geschäftsführer Peter Dietzel.
Foto: Netz Bangladesch

NETZ kämpft für Nachhaltigkeit

Wetzlarer Bangladesch-Verein appelliert mit 117 weiteren Organisationen an Bundesregierung

WETZLAR (w). 118 zivilgesellschaftliche Organisationen aus Deutschland appellieren an die Bundesregierung, ihre Politik konsequent an den nachhaltigen Entwicklungszielen auszurichten, welche die Vereinten Nationen (UN) 2015 verabschiedet haben. Außer bekannten Akteuren wie etwa Greenpeace, „Brot für die Welt“ und Naturschutzbund Deutschland gehört auch die Wetzlarer Bangladesch-Organisation NETZ zu den Unterzeichnenden der Erklärung „Genug herausgeredet: Höhenangst vor dem UN Gipfel überwinden“.

„Dringendes Handeln“ in „beispiellosem Ausmaß“

Die Erklärung benennt, wie wenig nachhaltig der Lebensstil in Deutschland sei. Würden alle Menschen auf der Welt so leben, heißt es dort, „hätten wir alljährlich schon Anfang Mai alle regenerierbaren, natürlichen Ressourcen verbraucht, die der Menschheit zur Verfügung stehen, und würden auf Pump leben“. „Dringendes Handeln“ in „beispiellosem Ausmaß“ sei notwendig, um die gegenwärtigen Trends zu stoppen und

umzukehren. Dies beinhaltet eine bessere Klimapolitik, die wirkungsvolle Überwindung von Ungleichheit und Hunger sowie die Gleichberechtigung der Frauen.

Im September 2019 findet der UN-Nachhaltigkeitsgipfel in New York statt, auf dem der Umsetzungsstand überprüft wird. „Schon jetzt ist klar“, heißt es in der Erklärung, „dass die Ziele mit der aktuellen Umsetzungsgeschwindigkeit nicht bis zum Jahr 2030 erreicht werden.“

Anhand seiner Begegnungen in Bangladesch erklärt NETZ-Geschäftsführer Peter Dietzel, weshalb sich sein Verein dem Aufruf angeschlossen hat: „Die Menschen in den ländlichen Gebieten dort haben den kleinsten ökologischen Fußabdruck. Doch durch Fluten und Boden-Erosion leiden sie unter den verheerenden Folgen des Klimawandels.“

Am stärksten sei die Existenz derjenigen bedroht, die sowieso bereits zu den Ärmsten zählen. „Die Industrieländer sind Hauptverursacher des menschengemachten Klimawandels“, sagt Dietzel. „Deshalb ist es unsere Aufgabe, uns für weitgreifenden Klimaschutz einzusetzen.“

Der Botschafter der Volksrepublik Bangladeschs in Deutschland, S.E. **Imtiaz Ahmed**, und seine Frau **Daisy Ahmed** haben die Verdienste der Wetzlarer Organisation „Netz“ für die Entwicklung Bangladeschs gewürdigt. **Manfred Krüger**, der Vorsitzende des Vereins, und Geschäftsführer **Peter Dietzel** nahmen die Auszeichnung auf dem Bot-

schaftsempfang in Berlin anlässlich des Nationalfeiertages von Bangladesch entgegen. In den vergangenen zehn Jahren hat der Verein, dessen Geschäftsstelle sich in der Wetzlarer Moritz-Hensoldt-Straße befindet, die Schulbildung von 79 000 Kindern in Bangladesch gefördert und 350 000 Menschen unterstützt, dauerhaft ihre Ernährung zu verbessern.



Gewürdigt (v.l.): Manfred Krüger, Imtiaz Ahmed und seine Frau Daisy sowie Peter Dietzel.
Foto: Netz

Bangladesch im Überblick

Schwere Fluten

In ganz Südasiens waren im Juli Millionen Menschen von heftigen Überschwemmungen infolge des Monsuns betroffen. Bangladesch gehörte zu den besonders stark betroffenen Gebieten. Offiziellen Angaben zufolge war die Versorgung mit Nahrungsmitteln und sauberem Trinkwasser von mehr als drei Millionen Menschen gefährdet. Über 73.000 Häuser wurden durch die Fluten beschädigt oder zerstört, zehntausende Hektar Ernteflächen überschwemmt. Neben den großen Strömen Brahmaputra, Jamuna und Padma führten auch viele kleinere Flüsse Hochwasser mit Pegelständen weit über der Gefahrenmarke. Besonders stark betroffen war der Norden Bangladeschs. Allein in den Distrikten Kurigram und Gaibandha waren über eine Millionen Menschen in Mitleidenschaft gezogen. Das Hochwasser hatte Häuser, Uferbefestigungen und Dämme zerstört, Straßen und Zuggleise beschädigt und weiträumig Ackerflächen überschwemmt. Hunderte überflutete Schulen blieben geschlossen. Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und eine Vielzahl Freiwilliger leisteten unermüdlich Unterstützung für die betroffenen Familien. Tragischerweise hatten die Monsunfluten auch die Flüchtlingslager der Rohingyas heimgesucht.

Weltgesundheitsorganisation warnt vor Dengue-Fieber

Die Krankenhäuser waren überfüllt, Kinder besonders bedroht: In Bangladesch litten und leiden Tausende Menschen an Dengue-Fieber. Laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) wurde Bangladesch vom heftigsten Ausbruch des Dengue-Fiebers in seiner Geschichte heimgesucht. In einer Mitteilung vom August stellte die WHO fest, dass seit Januar 2019 mehr als 15.000 Fälle der von Stechmücken übertragenen Krankheit registriert worden seien. Infektionen seien aus 61 der 64 Bezirke des Landes gemeldet worden. Dengue-Fieber kommt weltweit in tropischen Gegenden vor und führt zu grippe-ähnlichen Symptomen. Die Weltgesundheitsorganisation hatte die Lage in Bangladesch bereits im Juli als „alarmierend, aber unter Kontrolle“ eingestuft. Die Alarmstufe wurde einen Monat später verschärft. Mittlerweile hatten die Krankenhäuser in der Hauptstadt Dhaka kaum noch Platz für Patienten. Die Tigermücke, die das Dengue-Fieber überträgt, gibt es mittlerweile wegen des Klimawandels auch in Europa.

Der Grüne Knopf für fair gehandelte Textilien

Im April 2013 stürzte eine Textilfabrik in Sabhar ein, etwa 25 Kilometer nordwestlich der Hauptstadt Dhaka. Bundesentwicklungsminister Gerd Müller hatte das Unglück als Weckruf für Wirtschaft und Politik gewertet, sich stärker für sichere und faire Arbeitsbedingungen in der Textilwirtschaft einzusetzen. Deutschland könne es sich nicht leisten, die Bedingungen in Billiglohnländern auszublen- den. Im September stellte der Entwicklungsminister den *Grünen Knopf* vor – ein staatliches Siegel, das Kund(inn)en anzeigen soll, dass die Textilien nach hohen sozialen und ökologischen Standards hergestellt wurden. Es gehe um „mehr Menschlichkeit“ und „Gerechtigkeit“ in den Lieferketten. Die Standards umfassen das Verbot von Weichmachern und anderen Chemikalien sowie Grenzwerte für Abwässer, die bei der Produktion entstehen. Die Hersteller und Lieferanten müssen ferner nachweisen, dass sie menschenrechtliche, soziale und ökologische Verantwortung übernehmen. So verpflichten sich die Unternehmen, Mindestlöhne zu zahlen, bestimmte Gesundheits- und Sicherheitsstandards einzuhalten und Kinderarbeit auszuschließen. Gut für die Umwelt, gut für die Beschäftigten? Die Branche hält es für unnötig, NGOs für unzureichend.

Koloniale Kontinuitäten

Insbesondere durch die engagierte Arbeit zivilgesellschaftlicher Initiativen rücken die Aufarbeitung der deutschen und europäischen Kolonialgeschichte und deren Kontinuitäten bis in die Gegenwart verstärkt ins öffentliche Bewusstsein. An vielen Orten in Deutschland führen sie beispielsweise Stadtrundgänge durch, die koloniale Spuren sichtbar machen und den Teilnehmenden einen differenzierten Einblick in die Thematik ermöglichen. Eine wichtige gesellschaftliche Auseinandersetzung, gerade in Zeiten eines wachsenden rechtsgerichteten Populismus und der zunehmenden Abschottung der EU gegenüber Menschen aus dem Globalen Süden. Die Auseinandersetzung mit kolonialen Kontinuitäten findet inzwischen auch verstärkt im Kontext der Entwicklungszusammenarbeit statt. In diesem Prozess begegnen sich in den letzten Jahren auch regelmäßig ehrenamtliche und hauptamtliche NETZ-Aktive. Die Bangladesch-Zeitschrift 1/2-2018 hat einige Beiträge dazu aufgezeichnet, erhältlich unter anderem über die Webseite <https://bangladesch.org/mediathek>.

Bangladesch im Überblick

Zyklon Bulbul

Einmal mehr mussten über zwei Millionen Menschen Zuflucht in mehr als 5.500 Schutzbauten suchen, weil der Zyklon *Bulbul* mit Windgeschwindigkeiten von 120 Stundenkilometern auf die Südwestküste Bangladeschs traf. Laut Minister für Katastrophenmanagement, Enamur Rahman, hatten sich mehr als 55.000 Freiwillige an der Hilfe bei Evakuierungen in 14 Distrikten beteiligt. Alle Seehäfen des Landes waren geschlossen worden. Als der Wirbelsturm auf Land traf, schwächte er sich über den *Sundarbans*-Mangrovenwäldern ab und zog weiter ins Landesinnere. Die *Sundarbans* gehören zu den weltweit größten Mangrovenwäldern.

Wenngleich der Zyklon kaum Schlagzeilen außerhalb des Landes produzierte, so wurden doch 400.000 Häuser verwüstet, stellte Habibur Rahman Chowdhury fest, der Landesdirektor von NETZ e.V. in Bangladesch. Vor allem die einfach gebauten Siedlungen der ärmsten Bevölkerung waren beschädigt worden. Besonders in den Küsten-Distrikten Satkhira, Bagerhat und Khulna hatte der Sturm große Teile der Ernte zerstört, darunter Reis, der kurz vor der Ernte stand, und Gemüse. Vierzehn Menschen seien durch umstürzende Bäume gestorben, einige Fischerboote würden vermisst. Die ärmsten Familien benötigen Unterstützung für den Wiederaufbau ihrer Häuser, Lebensmittel und Arbeitsmöglichkeiten.

Justiz- und Gefängnisreform mithilfe der GIZ

Die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) mit Sitz in Eschborn fördert im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) Menschenrechte und Korruptionsbekämpfung in Bangladesch. Eine aktuelle Komponente beschäftigt sich mit dem Thema Gefängnisreform zur Förderung der politischen Menschenrechte, in Zusammenarbeit mit dem Innenministerium und der Gefängnisverwaltung in Bangladesch. Laut GIZ-Projekt ist der Zugang zu Recht und Gesetz in Bangladesch vor allem für arme und benachteiligte Gruppen noch immer eine Herausforderung. Die Regierung spreche zwar viel vom „Zugang zum Recht für alle“, in der Realität habe der Großteil der Bevölkerung jedoch nur begrenzten Zugang zu fairen Gerichtsverfahren. So fehlten dem Justizsystem finanzielle und personelle Mittel. Die Korruption sei hoch. Die unzureichende Zusammenarbeit der Strafjustizorgane habe einen massiven Fallrückstau

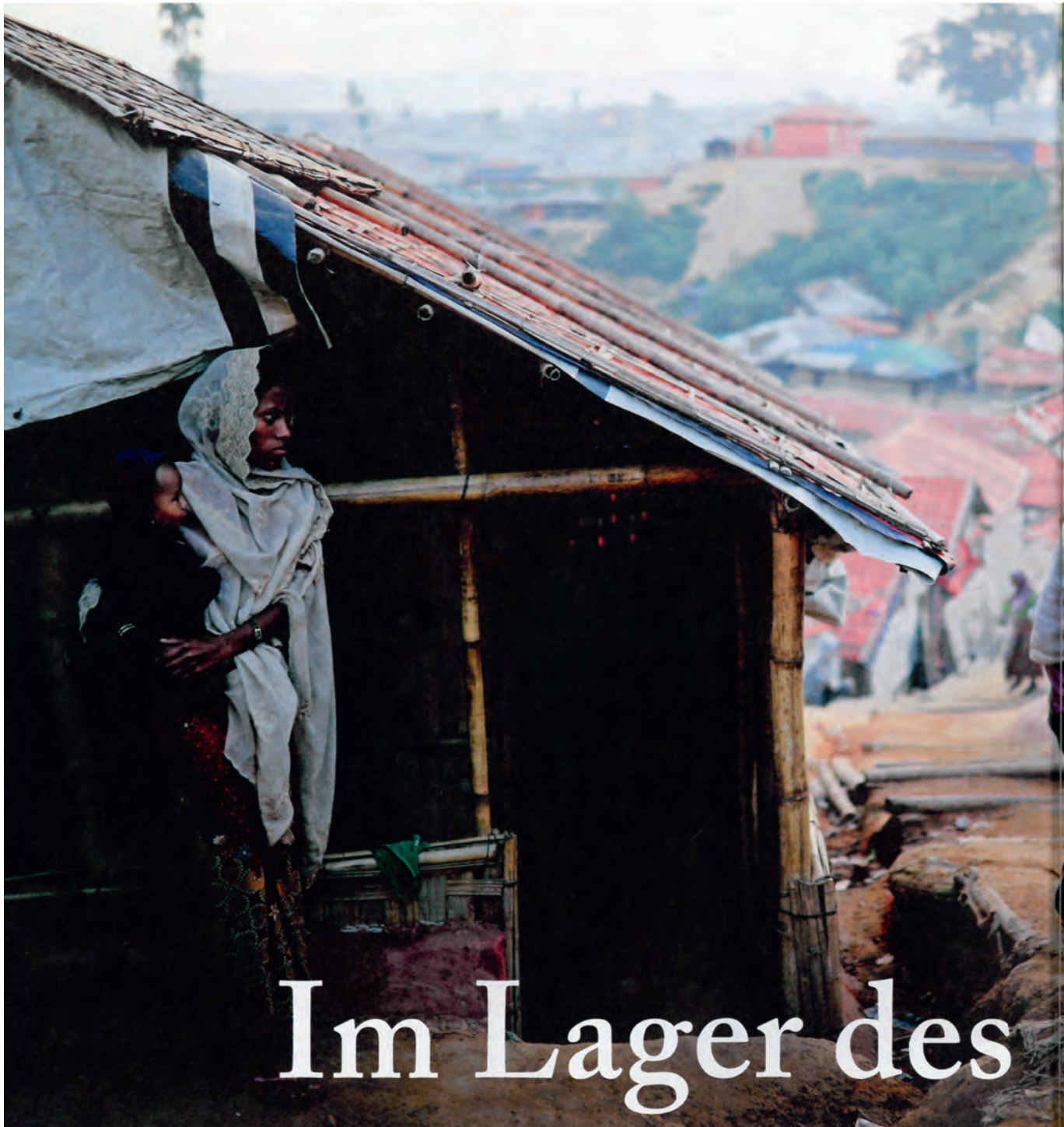
und stark überbelegte Haftanstalten zur Folge. Infolgedessen würden zahllose, meistens sehr arme Untersuchungshäftlinge über lange Zeit festgehalten, während sie auf ihre Verhandlung warten. Lange Haftzeiten ohne Verurteilung oder ein Gerichtsverfahren verstoßen gegen die Verfassung von Bangladesch. Zu selten werden außerdem Alternativen wie Dorfgerichte oder Mediationsverfahren in Anspruch genommen.

Das Reformprojekt wird vom britischen *Department for International Development* (DFID) ko-finanziert und befasst sich zum einen mit der Verringerung der Überbelegung von Haftanstalten (Gefängnisreform). Eine Maßnahme ist, sogenannte *Paralegals* (Nichtjuristen) einzusetzen, die nach einer kurzen Einarbeitung Polizei, Gefängnispersonal, Anwälte und Gerichte unterstützen. Sie sollen die Lücke zwischen Justizsystem und Gefangenen schließen und zu reibungslosen Verfahren und Abläufen im Justizsektor beitragen. Die Arbeit der *Paralegals* hat zwischen 2012 und März 2017 zu einer zügigen Entlassung von 15.171 Gefangenen auf Kautions- oder durch Freispruch geführt. Außerdem haben sie in diesem Zeitraum 144.564 Antragsteller vor Gericht und 15.760 bei der Polizei unterstützt.

Zum zweiten berät das GIZ-Projekt das Ministerium für Justiz und Parlamentsangelegenheiten. So wurde in einem Justizaudit (*Justice Audit*) eine Datenabfrage durchgeführt, um festzustellen, wo Blockaden innerhalb des Strafrechtssystems sowie die Ursachen für den Fallrückstau bei Gericht und die Überbelegung der Gefängnisse liegen. Auch die Antikorruptionskommission (ACC) wird durch das Vorhaben unterstützt. Hier hat sich der interinstitutionelle Informationsfluss in den Projektdistrikten inzwischen schon erheblich verbessert.

Friedensnobelpreisträger muss nicht in Haft

Friedensnobelpreisträger Muhammad Yunus muss nach seinem persönlichen Erscheinen vor Gericht nicht ins Gefängnis. Der Vorsitzende Richter eines Arbeitsgerichts in Dhaka legte Anfang November eine Kautions fest, die Yunus die Haft ersparte. Yunus hat die Bank *Grameen* gegründet, die Mikrokredite an meist arme Frauen vergibt. Für dieses Konzept erhielt der Wirtschaftswissenschaftler 2006 den Friedensnobelpreis. In dem Prozess werfen drei Angestellte dem Unternehmen *Grameen Communications* vor, sie rechtswidrig entlassen zu haben. Sie hatten versucht, eine Gewerkschaft zu bilden. Yunus ist Chef des Unternehmens.



Im Lager des

Im Süden von Bangladesch befindet sich eines der größten Flüchtlingslager der Welt: Eine Million Rohingya aus Myanmar leben dort. In ihre Heimat können sie nicht zurückkehren – auch weil Indien und China kein Interesse daran haben

Von Elisa Rheinheimer-Chabbi

Ein bisschen fühlt es sich an, als ginge die Welt unter. Es regnet seit mehr als 48 Stunden – Monsunzeit in Bangladesch. Der Himmel über Cox's Bazar, einer Stadt im Süden des Landes, ist so grau wie die Hoffnungslosigkeit der Menschen im Flüchtlingslager Balukali. Die Straße, die dorthin führt, ist überschwemmt und von Schlaglöchern übersät. Zwischen Fahrrad-Rikschas und Mofas taucht hier und da ein Büffel auf. Ärmliche Siedlungen ziehen sich entlang der Straße, Unterkünfte aus Wellblech oder kleine Betonhütten. Hier wohnt die einheimische Bevölkerung, in der ganzen Region etwa 300 000 Menschen. Auf den ersten Blick ist kaum ein Unter-



Elends

schied zu sehen zwischen diesen Behausungen und denen des Flüchtlingslagers, das auf der anderen Straßenseite beginnt. Dort leben eine Million Rohingya – Flüchtlinge, die von der Welt vergessen wurden.

Die muslimische Minderheit der Rohingya wird im buddhistischen Myanmar schon lange diskriminiert; 2017 eskalierte die Situation. Nachdem radikale Rohingya Polizei-posten angegriffen hatten, schlug das Militär Myanmars mit aller Härte zu. Vor zwei Jahren, am 25. August 2017, massakrierten Militärs Tausende Rohingya oder vertrieben sie von ihrem Land. Frauen wurden vergewaltigt, Männer gefoltert, Kinder und Greise getötet. Die Armee brannte Hunderte Dörfer nieder. Die Vereinten Na-

🔊 Mit einem Publik-Forum-Digitalabo können Sie diesen Beitrag anhören: in der App und auf Publik-Forum.de



Ohne Perspektive: Hasina (oben) lebt seit zwei Jahren im Lager Balukali. Unserer Autorin Elisa Rheinheimer-Chabbi (rechts) sagt sie, dass sie gern in ihre Heimat Myanmar zurückkehren würde

tionen sprechen von einem Völkermord. Hinter der Vertreibung der Rohingya aus Myanmar steckt jedoch nicht nur ein ethnischer Konflikt. Es geht um handfeste Interessen: Ressourcen, Pipelines, Handelswege. »Das ist ganz, ganz große Politik«, sagt Ulrich Delius von der *Gesellschaft für bedrohte Völker*. Wäre die Politik ein Schachspiel, so wäre China eine Dame und Indien die gegnerische Dame. Sie liefern sich in Myanmar einen Machtkampf. Und die Rohingya – die Bauern auf dem Schachbrett – sind im Weg. Wer sich retten konnte, floh ins Nachbarland Bangladesch. Dort, rund um Cox's Bazar, lebten bereits 300 000 Rohingya. Seit 2017 sind 700 000 Männer, Frauen und Kinder hinzugekommen. Mit einer Million Menschen ist es eines der größten Flüchtlingslager der Welt, unterteilt in 34 Camps, die ineinander übergehen: Dort fehlt es an allem: Saubere Trinkwasser. Nahrung. Medizin. Stablen Unterkünften. Latrinen. Elektrizität. Und vor allem: an einer Perspektive für die Menschen.

Sturzbäche aus Wasser und Schlamm ziehen sich über die Straßen des Lagers Balukali; hier und da spülen sie Müll mit fort. Es ist feucht-schwül, und wer keine Gummistiefel oder Flipflops trägt, wadet barfuß durch die Schlammbäche. Kinder tragen ihre jüngeren Geschwister auf dem Rücken, Männer haben Reissäcke geschultert oder stehen in langen Schlangen an, um Bambus zu erhalten, mit dem die Hütten gebaut werden. Unbehandelter Bambus, der meist verwendet wird, hält in diesem Klima höchstens sechs Monate. Aber als Baumaterial stehen nur Bambus und Plastikplanen zur Verfügung. Zement ist lediglich in Ausnahmefällen erlaubt, die Flüchtlinge sollen es bloß nicht zu komfortabel haben. Die Regierung von Bangladesch möchte sie möglichst schnell wieder loswerden. Bangladesch hat ohnehin mit Armut und Überbevölkerung zu kämpfen – und mit Nachbarn, die auf seine Interessen keine Rücksicht nehmen.

Einer dieser Nachbarn ist Myanmar. Und das spielt für Chinas Strategie *Neue Seidenstraße* eine wichtige

Rolle. In Kyaukpyu am Indischen Ozean baut ein chinesisches Konsortium einen Tiefseehafen. Das haben staatseigene chinesische Firmen mit der Regierung Myanmars vereinbart. Das 1,3 Milliarden Dollar schwere Projekt ist für die Führung in Peking strategisch bedeutsam: Von dem Hafen aus werden Pipelines durch Myanmar bis in die chinesische Provinz Yunnan verlegt. So kann China künftig Erdöl und Erdgas direkt aus dem Nahen Osten importieren – und die strategisch heikle Seestraße von Malakka umgehen. Die Pipeline-Abschnitte, die bereits verlegt wurden, führen durch Myanmars Bundesstaat Rakhine – die Region, in der die Rohingya lebten. »Ein großes, zynisches Spiel auf dem Rücken der Rohingya«, nennt der Asien-Experte Delius das.

Im Lager von Balukali verkaufen Männer an kleinen Straßenständen Nüsse, Chips und Betelblätter. Neben ihnen hängen an Masten Schilder von Hilfsorganisationen; mehr als zweihundert sind hier tätig. Sie versorgen die Rohingya und die lokale Bevölkerung mit dem Nötigsten. Ein Problem dabei: Außerhalb der Camps dürfen Rohingya offiziell nicht arbeiten. Um ein wenig Geld zu verdienen, verkaufen viele Flüchtlinge die Hilfsgüter, die sie von NGOs erhalten, auf den lokalen Märkten und drücken so die Preise. Das wiederum lässt die Einheimischen verzweifeln. Während diese anfangs großzügig ihr wenig Hab und Gut mit den Rohingya teilten, wächst

mittlerweile das Misstrauen. Das liegt auch daran, dass der Drogenhandel blüht. Drogen bringen Geld – und lassen das Elend für ein paar Stunden vergessen.

Indische Waffen für Myanmar

Doch das Elend der Menschen spielt bei der Schachpartie der Großmächte keine Rolle. Neben China tritt zunehmend Indien als Konkurrent in der Region auf. Was für China die Neue-Seidenstraße-Strategie, ist für Indien die *Act-East*-Politik. Der Deal: Myanmar unterstützt die hindu-nationalistische Regierung in Delhi dabei, eine Rebellenregion im schwer zugänglichen Nordosten Indiens auszutrocknen, im Gegenzug erhält Myanmar modernste Waffensysteme aus Indien. Vor wenigen Wochen lieferte Indien Torpedos an Myanmars Marine, und Ende Juli unterzeichneten beide Länder einen groß angelegten Verteidigungspakt. »Myanmar spielt China und Indien gegeneinander aus, und das Militär gelangt so an moderne Rüstungsgüter, die es sonst nicht erhalten würde«, erklärt Delius. Ausgehandelt und unterzeichnet wurde der Verteidigungspakt vonseiten Myanmars von General Min Aung Hlaing – dem Mann, der für Massaker an den Rohingya verantwortlich ist. Die UN werfen ihm, dem Oberbefehlshaber, und seinen Truppen Kriegsverbrechen vor, darunter Vergewaltigungen.

Die Zupackende

Sheuly Sharma hilft geflüchteten und einheimischen Frauen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen

Sheuly Sharma ist das, was man eine Powerfrau nennt: energiegeladen, streitbar, selbstbewusst – und dabei gut gelaunt. Die Bangladeschi will, dass Frauen frei sind; ein Anliegen, das in ihrer Gesellschaft nicht selbstverständlich ist. Doch Sheuly Sharma würde sich nie als Feministin bezeichnen. Sie, die traditionell Sari trägt, ist Sozialarbeiterin und Mutter, Frauenrechtlerin und Hausfrau. Die 32-Jährige ist eine weltoffene Hinduistin und gleichzeitig verwurzelt im Distrikt Cox's Bazar, aus dem sie stammt und in dem sie lebt. 2010 gründete sie hier die Organisation *Jago Nari Unnayon Sangsta* (JNUS).

Alles begann damit, dass sie als Sanitäterin in einem Krankenhaus immer wieder



Die Kümmerin: Sheuly Sharma ist für Frauen da

Frauen sah, die von ihren Männern misshandelt worden waren. »Wenn sie nur ihr eigenes Geld hätten, könnten sie selbst für ihre Familien sorgen und wären nicht so abhängig von den Männern«, dachte sich die junge Frau. Doch es dauerte noch Jahre, bis sie ihre eigene NGO gründete, denn die Bestechungsgelder, die für die Registrierung nötig waren, konnte und wollte sie nicht zahlen.

Heute hat sie 42 Mitarbeiter, mehr als die Hälfte sind weiblich. Hinzu kommen 120 Ehrenamtliche. Sie bieten Computerkurse für Frauen an oder stellen ihnen Nähmaschinen zur Verfügung, damit sie durch Handarbeiten selbst ein Einkommen erwirtschaften können. Sheuly Shar-

FOTO: BHEINEMER, CHABBI



Geostrategisches Machtspiel:

China und Indien gewinnen in Myanmar mehr und mehr Einfluss

Die größten Leidtragenden sind auch im Flüchtlingscamp die Frauen. Auf den Straßen von Balukali sind sie nicht zu sehen. Die Rohingya sind eine sehr patriarchale Gesellschaft, erklärt die Sozialarbeiterin Sheuly Sharma, die im Lager Frauengruppen organisiert und Alphabetisierungskurse anbietet (siehe *Kasten*). Rohingya-Frauen sind doppelte Opfer, traumatisiert durch das myanmarische Militär, gefangen auf zehn Quadratmetern, weil ihre Männer ihnen nicht erlauben, das »Haus« zu verlassen.

So geht es auch Hasina. Sie lebt seit zwei Jahren mit ihrem Mann und den fünf Kindern in einem Bambusverschlag, den sie nur verlässt, um zur Latrine zu gehen. Im Inneren ihrer Hütte ist es dunkel, Fenster gibt es nicht. Im Dämmerlicht einer Solarlampe sind drei blaue Unicef-Schulrucksäcke zu erkennen, die neben einigen Kleidungsstücken an Bambusstäben an der Wand hängen. Hasina sitzt mit zwei Töchtern und ihrer Nachbarin Mariam auf dem Boden. Einst wohnte Hasinas Familie in einem zweistöckigen Haus und besaß Getreidemöhlen, nun lebt sie hier dicht an dicht. Privatsphäre zum Nachbarn bietet lediglich eine Plastikplane, die anstelle einer Tür vor den Eingang gehängt wird. Gekocht wird über offenem Feuer in einem etwa fünf Quadratmeter großen Nebenraum – Gaskocher, wie sie zum Beispiel die Caritas verteilt, sind in diesem Teil des Camps noch nicht angekommen. Nachts schläft die Familie auf dem harten Beton. Dass diese Hütte überhaupt einen solchen

ma begleitet Frauen, die von ihren Ehemännern geschlagen werden, zur Polizeistation oder vor Gericht; in Notfällen lässt sie sie in ihren Büroräumen übernachten. »Manchmal ist es frustrierend«, sagt Sharma, »denn ich kann ja nicht allen helfen.«

Verlassen kann sich Sheuly Sharma auf ihren Mann Ashish Banik. Er unterstützt sie und arbeitet in der NGO mit. Aber sie ist der Boss, sie spricht – lediglich wenn Besuch aus dem Ausland kommt, übersetzt er für sie ins Englische. Seine Aufgabe und die der männlichen Teamkollegen ist es, in die Familien zu gehen und die Männer zu überzeugen, ihre Haltung gegenüber Frauen zu verändern. Das gilt für Rohingya und Bangladeschi. »Da ist viel Geduld nötig«, sagt Banik, »wir leben hier in einer konservativen Ecke.«

Frauenrechte sind vielerorts noch ein Fremdwort. Da kann schon das Gespräch mit einer Frau, die erfolgreich im Beruf steht und anderen von ihrem Leben er-

zählt, Augen öffnen. Solche Begegnungen organisiert Sharma mit ihrem Team. In den Flüchtlingslagern vermitteln sie Frauen, dass sie Rechte haben, und ermuntern sie, sich Hilfe zu holen, wenn sie von ihren Männern geschlagen werden. Außerdem bieten sie Alphabetisierungskurse an, sorgen dafür, dass es Frauenkomitees gibt, bauen Latrinen, organisieren Treffen zwischen Einheimischen und Geflüchteten.

Unzufrieden ist Sheuly Sharma mit der Übermacht internationaler NGOs in den Flüchtlingslagern. »Wir Lokalen haben keine Chance, wirklich eine Rolle zu spielen, dabei wissen wir doch am besten, was die Menschen vor Ort brauchen«, sagt sie. »Aber die aus dem Westen glauben, wir können das nicht.« Lokale Initiativen wie ihre dürften zwar Projekte der internationalen Hilfsorganisationen umsetzen, »aber ich würde lieber selbst entscheiden, welches Programm ich geeignet finde«. In der Region ist Sheuly Sharma bekannt: Vor

ihrem Schreibtisch saßen in den vergangenen vier Jahren mehr als 500 Männer und Frauen, deren Konflikte sie mit alternativen Streitbeilegungsverfahren zu lösen versuchte – in den meisten Fällen erfolgreich, wie sie sagt. Häufig seien es Eheprobleme und Finanzfragen, mit denen die Menschen zu ihr kämen.

Und dann ist da noch die eigene Familie, die sie braucht: Sharma und ihr Mann haben zwei Kinder, den einjährigen Adithya und die sechsjährige Aradhya. Sie ist körperlich und geistig behindert und kann nicht laufen; ihr Glück ist, dass sie einen Rollstuhl besitzt. Aber auch das ist eine Herausforderung in einem Land, in dem es kaum Bürgersteige gibt und erst recht keine Rollstuhlrampen. Bangladesch ist weit entfernt davon, Infrastruktur oder Unterstützung für Menschen mit Handicap bereitzustellen. Doch auch das, hofft Sheuly Sharma, wird sich eines Tages ändern. Elisa Rheinheimer-Chabbi

Boden hat, ist Luxus: leisten konnte sich die Familie das nur, weil sie ein bisschen Geld aus Myanmar mitbrachte. Die Nachbarin Mariam hat es noch ärger getroffen: In ihrer Hütte ist die Hälfte des »Zimmers« weggebrochen, die Erde einfach weggespült. In Mariams Augen stehen Hilflosigkeit und Resignation.

Sie ist nicht die Einzige, deren Haus wegrutscht. Der Monsun hat in den vergangenen Wochen in den Lagern Tausende Rohingya obdachlos gemacht. Knapp 5000 Hütten sind allein in den ersten beiden Juliwochen durch Starkregen und Erdbeben zerstört worden. Das liegt auch an dem Kahlschlag der Wälder rund um Cox's Bazar. Um Platz zu schaffen für die Flüchtlinge, wurden die bewaldeten Hügel abgeholzt und das Land eingeebnet. Das begünstigt Erdbeben. Hinzu kommt die Gefahr durch tropische Wirbelstürme, die in der Regenzeit zunimmt: »Es gibt keinen Ort, an den wir die Flüchtlinge im Falle eines Zyklons evakuieren könnten«, sagt Christin Mothsche, die für die Caritas im Lager tätig ist. Zwar gebe es Zyklon-Schutzzonen, »aber nicht für diese große Anzahl an Menschen«. Mothsche befürchtet: »Wenn ein großer Zyklon entsteht, müssen wir mit dem Schlimmsten rechnen.«

Noch ist China in Myanmar der mit Abstand stärkste Player, doch Indien holt auf: Unter dem Namen *Kaladan Transit Transport Project* investiert Indien 484 Millionen US-Dollar, um seinen Hafen Kolkata mit dem

Sprecher ernannt. Er ist zuständig für 140 Haushalte, hört sich die Sorgen und Probleme seiner Landsleute an. Wenn der rund Vierzigjährige Beschwerden erhält, etwa dass es zu wenig zu essen gebe, gibt er das an die Lagerleitung oder an die Hilfsorganisationen weiter. Manchmal passiere etwas – auf Drängen der Menschen hin wurden die Wege mit Sandsäcken stabilisiert, damit sie im Monsun nicht zu reißenden Bächen werden. Aber oft geschehe auch nichts.

Wo steht die Friedensnobelpreisträgerin?

Neben dem Einfluss von China, Indien und Japan gibt es noch eine weitere politische Ebene, die zum Verständnis der Rohingya-Frage wichtig ist: der innenpolitische Konflikt zwischen Regierungschefin Aung San Suu Kyi und dem Militär. »Die mächtigen Generäle haben nach einer Möglichkeit gesucht, die Demokratiebemühungen von Aung San Suu Kyi zu konterkarieren und haben dies geschickt eingefädelt«, erklärt Delius. Indem sie die unbeliebten Rohingya töteten und vertrieben, zeigten sie der Regierungschefin ihre Grenzen auf – und machten deutlich, wer tatsächlich die Macht hat, nämlich die Generäle. »Durch ihre Tatenlosigkeit in der Rohingya-Frage hat sich Aung San Suu Kyi international diskreditiert«, sagt Delius und ergänzt, dass die Friedensnobelpreisträgerin nicht die Friedensikone sei, als die sie im Westen gesehen werde. Ihr unbedingter Wille zur Macht scheine ihr wichtiger als das Schicksal der Rohingya.

Kann San Suu Kyi den Rohingya nicht helfen, weil sie gegen das Militär nicht ankommt? Oder will sie ihnen nicht helfen? Daran scheiden sich die Geister. Einiges spricht dafür, dass die Heldin von einst immer weiter nach rechts rückt. So traf sie sich bei ihrer Europareise vor zwei Monaten ausgerechnet mit Ungarns Ministerpräsident Viktor Orbán und fabulierte mit ihm über das »gemeinsame Problem muslimischer Migration«.

So viel steht fest: Genau wie die Bauern beim Schach nicht zurückziehen dürfen, können die Rohingya nicht in ihre Heimat Myanmar zurück. Dort sind sie nicht erwünscht, und in Bangladesch dürfen sie sich kein neues Leben aufbauen. Wie also soll es weitergehen? »Die internationale Gemeinschaft hat keinen Plan B. Das ist der eigentliche Skandal«, erklärt Delius. »Eine Million Menschen werden einfach sich selbst überlassen. Das kann nicht gut gehen.« Dass Perspektivlosigkeit und Armut von Menschen weltweit von extremistischen Gruppen schamlos ausgenutzt werden, ist ein offenes Geheimnis. »Das Feld ist reif für Radikalisierung«, warnte die Politikwissenschaftlerin Meghna Guhathakurta bereits vor einem Jahr. Doch von solchen Überlegungen lassen sich China, Indien und Myanmar nicht beeindrucken.

Und was wird aus all den Kindern im Lager von Balukali? Sie sind eine verlorene Generation. Immerhin einen Lichtblick gibt es: Die Kinder lächeln wieder. »Vor zwei Jahren sah ich in leere, apathische Gesichter«, erinnert sich Christin Mothsche von Caritas International. »Jetzt spielen die Kinder, sie haben begonnen, ihre Traumata zu verarbeiten. Sie sind angekommen.« – Angekommen in einem Land, in dem ihre Zukunft ungewiss ist. ◆



Ungewisse Zukunft:
Hunderttausende
Kinder leben in den
Flüchtlingscamps

myanmarischen Sittwe zu verbinden und Flusshäfen beider Länder zu vernetzen. Sittwe ist im Bundesstaat Rakhine – Rohingya-Gebiet. Und neuerdings spielt ein weiterer Akteur mit: Japan. Die Regierung in Tokio versucht, ihren Einfluss in der Region auszubauen, und will ausgerechnet in Rakhine investieren.

Die meisten Geflüchteten wissen von den politischen und geostrategischen Interessen anderer Länder in ihrer Heimat wohl wenig. Sie sind mit ihrem Alltag beschäftigt. In einigen Teilen der Flüchtlingslager haben die Rohingya eine Art Selbstverwaltung aufgebaut. Dort, wo Hasina und Mariam leben, haben sie Majid zu ihrem

Wie daheim, so auch in Bangladesch

„Rituale des Alltags“: Beeindruckende Design-Ausstellung in der Wetzlarer Kultur-Station eröffnet

Von Werner Volkmar

WETZLAR. In Kooperation mit der Frankfurter Akademie für Kommunikation und Design (Academy of Visual Arts) hat die Wetzlarer Entwicklungs-hilfe-Organisation „Netz“ Ausstellung „Rituale des Alltags – Begegnungen mit Bangladesch“ eröffnet. Zu Vernissage begrüßte Geschäftsführer Peter Dietzel rund 150 Besucher in der Kultur-Station gekommen waren.

Dietzel erinnerte daran, dass sich die Entwicklungsorganisation seit mehr als 30 Jahren für Bildung und Menschenrechte in dem Partnerland Bangladesch engagiert. Allein in den letzten Jahren hat „Netz“ die Schulbildung von 79 000 Kindern gefördert und mit dem Projekt „Ein Leben lang genug Reis“ im gleichen Zeitraum die Ernährung von über 64 000 Familien mit mehr als 350 000 Mitgliedern dauerhaft verbessert. Im Projekt „Menschenrechte“ engagieren sich derzeit 7400 Menschen in Bangladesch gegen häusliche Gewalt, Kinder-Ehen und für die Rechte von Minderheiten.

„Wer durch die Ausstellung geht wird feststellen, dass wir

alle Geber und Empfänger sind“ betonte der künstlerische Leiter der Frankfurter Akademie, Tomaso Carnetto. Die Studenten hätten sich auf die Suche nach kulturellen Verknüpfungen gemacht, die mit Bangladesch bestehen. „Denn wenn wir uns über unsere eigenen kulturellen Wurzeln im Klaren sind, können wir schauen, wie es in anderen Völkern zugeht“, betonte Carnetto.

Dabei stellte er beispielhaft die Frage, wie noch vor 60 bis 70 Jahren in Europa Bettwäsche gewaschen wurde. „Ich kann mich gut an meine Zeit

im heimischen Leun erinnern, wo meine Großeltern ihre Bettwäsche in großen Becken gereinigt und anschließend auf der Wiese gebleicht haben. So gibt es auch bei uns viele Alltags-Rituale, die mit der Zeit verblasst sind, wie das Einkochen von Obst und Gemüse“, sagte Carnetto.

Stadtrat Thomas Heyer (CDU), der die Grüße des Magistrats überbrachte, dankte der Entwicklungsorganisation „Netz“ für ihr Engagement in Bangladesch. „Wir sind stolz, dass wir eine solche Einrichtung in unserer Stadt haben, die sich seit über 30 Jahren

ÖFFNUNGSZEITEN

► Die Werke sind noch bis **30. April von Montag bis Freitag** zwischen 14 und 17 Uhr und am Wochenende nach Absprache bei freiem Eintritt in der Kultur-Station, Lahnstraße 9, zu besichtigen.

für behinderte Minderheiten engagiert“, so der Stadtrat. „Ich hatte vor einigen Jahren selbst Gelegenheit Bangladesch kennen zu lernen, und dabei viel gesehen und bleibende Eindrücke mitgenommen“.

Danach hatten die Besucher reichlich Gelegenheit, die Ausstellung in den Blick zu nehmen und sich mit den Studierenden über deren Intentionen zu unterhalten. Viele nutzten die Chance, mit den ausstellenden Designern über ihre Werke ins Gespräch zu kommen. Eigene, alltägliche Rituale, oder die der Eltern und Großeltern bildeten den Ausgangspunkt: Wie verabschieden wir uns? Wie schmücke ich meinen Körper? Wann tanze ich?

„Entstanden ist das Ganze bei einem gemeinsamen Workshop“, erläuterte Dietzel. „Netz“-Mitarbeiterinnen und die Design-Studierenden spürten gemeinsam den alltäglichen Ritualen in Bangladesch und in der eigenen Heimat nach. „Dabei erkunden und gestalten sie neue Verknüpfungen zwischen den Welten“, so Peter Dietzel.

Jedes Ausstellungs-element stellt ein Ritual des Alltags vor und beschreibt kurz das Thema in Bangladesch und der eigenen Heimat. Dazwischen präsentieren die Studierenden ihre Intentionen zu dem Thema in Form von grafischen Impulsen.



Besucher beschäftigen sich mit dem Inhalt der Grafiken.

Foto: Werner Volkmar



Rituale des Alltags in Bangladesch werden zu Kunst

Rituale des Alltags nennt sich eine Ausstellung zu Bangladesch, die derzeit in der Wetzlarer Kulturstation (Lahnstraße 9) zu sehen ist. Studenten der Frankfurter Academy of Visual Arts haben sich auf die Suche nach kulturellen Verknüpfungen gemacht, die mit Bangladesch bestehen. Alltägliche Rituale bilden ihre Ausgangspunkte, etwa Formen der Begrüßung, das Schmücken des Körpers oder das Wäschewaschen.

Die Zugänge zu Bangladesch ermöglichte ihnen eine Kooperation mit der Wetzlarer Entwicklungsorganisation Netz, die sich seit 30 Jahren für Bildung und Menschenrechte im Partnerland einsetzt. Die Werke der jungen Künstler sind bis zum 30. April in der Kulturstation zu sehen. Der Eintritt ist frei. Weiter Informationen gibt es unter www.bangladesch.org.

Foto: Netz Bangladesch

Rituale des Alltags

Design-Ausstellung zu Bangladesch in Wetzlar

WETZLAR (red) – Rituale des Alltags nennt sich eine Ausstellung zu Bangladesch, die am Freitag, 5. April, um 18 Uhr in der Wetzlarer Kulturstation (Lahnstraße 9) eröffnet wird. Studenten der Frankfurter Academy of Visual Arts haben sich auf die Suche nach kulturellen Verknüpfungen gemacht, die mit Bangladesch bestehen. Alltägliche Rituale bilden ihre Ausgangspunkte, etwa Formen der

Begrüßung, das Schmücken des Körpers oder das Wäschewaschen. Die Zugänge zu Bangladesch ermöglichte ihnen eine Kooperation mit der Wetzlarer Entwicklungsorganisation Netz die sich seit 30 Jahren für Bildung und Menschenrechte im Partnerland einsetzt. Die Werke sind bis zum 30. April ausgestellt. Der Eintritt ist frei. Weiter Informationen gibt es unter www.bangladesch.org.



Die ausgestellten Werke stellen den Alltag in Bangladesch dar.
Foto: Netz Bangladesch

Rituale des Alltags – Begegnung mit Bangladesch

Studierende der Academy of Visual Arts, Frankfurt, präsentieren ihre Arbeiten

Ein Semester lang haben sich Studierende der Academy of Visual Arts, Frankfurt, mit der Frage beschäftigt, wie ein kultureller Austausch zwischen Menschen in Deutschland und Bangladesch konkret ermöglicht werden kann. Gemeinsam mit der Organisation NETZ näherten sie sich Lebensrealitäten in dem Land an, tauschten sich aus und entwickelten Konzepte und konkrete Beispiele für ein kulturelles Miteinander. Von diesen können nun Impulse für praktisches Handeln ausgehen; sozial, wirtschaftlich, politisch... In der KulturStation (Lahnstraße 7) präsentieren die jungen Designerinnen und Designer noch bis zum 30. April die Ergebnisse ihrer Arbeit. Der Wetzlarer Verein NETZ engagiert sich seit 30 Jahren in der Entwicklungszusammenarbeit mit Bangladesch und fördert den kulturellen Austausch zwischen Deutschland und Bangladesch. Weiter Informationen unter www.bangladesch.org.

Die KulturStation Wetzlar zeigt Arbeiten zum Thema „Rituale des Alltags – Begegnung mit Bangladesch“.
(Foto: Wetzlarer Verein Netz)



Als der Besuch aus Bangladesch am Michael-Ende-Gymnasium in St. Tönis eintraf, standen rund 80 Fünftklässler mit bunten Stoffbannern und selbstgebastelten Plakaten Spalier auf dem Schulhof.
Foto: MEG

Besuch aus Bangladesch

Gymnasiasten unterstützen Aufbau von Schulen und Kampf um Gleichberechtigung.

Von Stephanie Wickerath

Tönisvorst. Mit bunten Stoffbannern bilden rund 80 Fünftklässler des Michael-Ende-Gymnasiums ein Spalier auf dem Schulhof. Selbstgebastelte Plakate werden hochgehalten. Dann endlich kommen die Ehrengäste aus Bangladesch und staunen nicht schlecht über die euphorische Begrüßungsszene und die Willkommensgrüße in ihrer Sprache. „Dass der ein oder andere Schüler vor lauter Aufregung und in Unkenntnis der bengalischen Schriftzeichen das Plakat zunächst falsch herum hält, führt zusätzlich zur Erheiterung“, erzählt Caner Candar, einer der Lehrer, die das Bangladesch-Projekt an der Schule betreuen.

Immer wieder bekommt das Tönisvorster Gymnasium Besuch aus dem südasiatischen Land. In diesem Jahr sind mit Jinat Ara Haque, Sree Rontia Bala und Afsana Binte Amin drei Frauenrechtlerinnen zu Gast. Begleitet werden sie von der „Weltwärts“-Freiwilligen Somp Rani. Organisiert wird die Reise vom Verein Netz, eine Organisation für Entwicklungszusammenarbeit. Sie unterstützt die Selbsthilfe im Land, damit Hunger und Armut überwunden werden können, fördert die Schulbildung sowie die Durchsetzung der Menschenrechte.

Beim jährlichen Sponsorenlauf sammeln die Schüler seit Jahren Geld für den Verein. „Mit Hilfe von Netz unterstützen wir

Menschenrechtsprojekte und setzen uns erfolgreich für qualifizierte Schulbildung im Norden des Landes ein“, erzählt Caner Candar.

Und damit die Gäste aus der Ferne einen Eindruck vom Niederrhein bekommen, werden sie zu einer Draisinen-Fahrt von Kleve nach Kranenburg eingeladen, besuchen den Feierabendmarkt in Kempen und amüsieren sich beim Kegeln mit den Lehrern, bei denen sie untergebracht sind, was den Lehrern interessante Einblicke in bengalische Traditionen, Gewohnheiten und kulinarische Besonderheiten beschert. „So viele scharfe Gewürze wie in den letzten Tagen kamen hier im gesamten letzten Jahr nicht zum Einsatz“, sagt Lehrerin Eva Manke.

Gäste „fasziniert zu sehen, was den Kindern alles geboten wird“ Natürlich schauten sich die Gäste in St. Tönis auch das Michael-Ende-Gymnasium genauer an. „Es ist faszinierend zu sehen, was den Kindern alles geboten wird. Hier gehen sicher alle gerne zur Schule“, spekuliert Menschenrechtsaktivistin Jinat Ara Haque, woraufhin die Fünftklässler des MEG höflich nicken. Aber auch sie profitierten von dem Besuch. „In altersgerecht angelegten Unterrichtseinheiten erzählen die Frauen den Kindern und Jugendlichen von ihrem Land“, berichtet Lehrer Candar. Dabei gehe es besonders um die Gleichberechtigung von Mann und Frau und von Arm und Reich.

Schüler engagieren sich für Bangladesch

Besuch aus Bangladesch hatte das Michael-Ende-Gymnasium. Seit vielen Jahren unterstützen die Gymnasiasten mit ihrem Sponsorenlauf den Aufbau von Schulen, den Kampf um Gleichberechtigung und die Menschenrechte.

VON STEPHANIE WICKERATH

TÖNISVORST Mit bunten Stoffbannern bilden rund 80 Fünftklässler des Michael-Ende-Gymnasiums ein Spalier auf dem Schulhof. Selbstgebastelte Plakate werden hochgehalten. Dann endlich kommen die Ehrengäste aus Bangladesch und staunen nicht schlecht über die euphorische Begrüßungsszene und die Willkommensgrüße in ihrer Sprache. „Dass der ein oder andere Schüler vor lauter Aufregung und in Unkenntnis der bengalischen Schriftzeichen das Plakat zunächst falsch herum hält, führt zusätzlich zur Erheiterung“, erzählt Caner Candar, einer der Lehrer, die das Bangladesch-Projekt an der Schule betreiben.

Immer wieder bekommt das Tönisvorster Gymnasium Besuch aus dem südasiatischen Land. In diesem Jahr sind mit Jinat Ara Haque, Sree Rontia Bala und Afsana Bintu Amin drei Frauenrechtlerinnen zu Gast. Begleitet werden sie von der „Weltwärts“-Freiwilligen Sompaa Rani. Organisiert wird die Reise vom Verein Netz, eine Organisation für Entwicklungszusammenarbeit. Sie unterstützt die Selbsthilfe im Land, damit Hunger und Armut überwunden werden können, fördert die Schulbildung sowie die Durchsetzung der Menschenrechte.

Beim jährlichen Sponsorenlauf sammeln die Schüler seit Jahren Geld für den Verein. „Mit Hilfe von Netz unterstützen wir Menschenrechtsprojekte und setzen uns erfolgreich für qualifizierte Schulbildung im Norden des Landes ein“, erzählt Caner Candar.

Und damit die Gäste aus der Ferne einen Eindruck vom Niederrhein bekommen, werden sie zu einer Draisinen-Fahrt von Kleve nach



Als der Besuch aus Bangladesch am Michael-Ende-Gymnasium in St. Tönis eintrifft, stehen rund 80 Fünftklässler mit bunten Stoffbannern und selbstgebastelten Plakaten Spalier auf dem Schulhof.

FOTO: MEG

Kranenburg eingeladen, besuchen den Feierabendmarkt in Kempen und amüsieren sich beim Kegeln mit den Lehrern, bei denen sie untergebracht sind, was den Lehrern interessante Einblicke in bengalische Traditionen, Gewohnheiten und kulinarische Besonderheiten beschert. „So viele scharfe Gewürze wie in den letzten Tagen kamen hier im gesam-

ten letzten Jahr nicht zum Einsatz“, sagt Lehrerin Eva Manke.

Natürlich schauen sich die Gäste in St. Tönis auch das Michael-Ende-Gymnasium genauer an. „Es ist faszinierend zu sehen, was den Kindern alles geboten wird. Hier gehen wir sicher alle gerne zur Schule“, spekuliert Menschenrechtsaktivistin Jinat Ara Haque, woraufhin die

Fünftklässler des MEG höflich nicken. Aber auch sie profitieren von dem Besuch. „In altersgerecht angelegten Unterrichtseinheiten erzählen die Frauen den Kindern und Jugendlichen von ihrem Land“, berichtet Lehrer Candar. Dabei geht es besonders um die Gleichberechtigung von Mann und Frau und von Arm und Reich.

INFO

165 Millionen Menschen leben in Bangladesch

Bangladesch ist ein Land in Süd-Asien, es grenzt an Indien und Myanmar. Dort leben 165 Millionen Menschen (2017).

Frauenrechte in Bangladesch

Frauenrechtlerinnen berichten in Dorlar

LAHNAU-DORLAR (red) – Die drei Frauenrechtlerinnen Jinat Ara Haque, Sree Rontia Bala und Afsana Binte Amin aus Bangladesch gastieren am Donnerstag, 16. Mai, in Dorlar. Ab 20 Uhr berichten sie im Haus der Begegnung (Bahnhofstraße 38) über ihren Einsatz für Gleichberechtigung.

22 Prozent der Mädchen in Bangladesch sind im Alter von 15 Jahren verheiratet, obwohl das gesetzliche Mindestalter für deren Eheschließung 18 Jahre beträgt. Laut Vereinten Nationen erfahren 87 Prozent aller Frauen im Laufe ihres Lebens häusliche Gewalt. Doch es gibt eine starke

Zivilgesellschaft in Bangladesch, die sich gegen Diskriminierung von Frauen engagiert.



Jinat Ara Haque.

Foto: Wetzlarer Verein NETZ



Frauen im Kampf gegen Klimawandel

Vortrag über Selbsthilfeprojekt in Bangladesch

LANGEN (hsa) – Mit dem Thema „Starke Frauen im Kampf gegen den Klimawandel“ beschäftigt sich Dagmar Schwarze-Fiedler in einem Vortrag, der am Dienstag (19.) um 19.30 Uhr im evangelischen Johannes-Gemeindezentrum, Carl-Ulrich-Straße 4, beginnt. Die Referentin der Bangladesch-Organisation „NETZ“ wird dabei das vom Evangelischen Dekanat unterstützte Selbsthilfeprojekt „Ein Leben lang genug Reis“ vorstellen, durch das laut einer Ankündigung „bereits über 55.000 Frauen dauerhaft den Hunger überwunden haben“.

Ergänzend ist einer Pressemitteilung zu entnehmen, dass das südasiatische Land in vielen Bereichen enorme Fortschritte erzielt hat – unter anderem erhielten hunderte Frauen faire Löhne für die Herstellung kunsthand-

werklicher Produkte und könnten so ihre Familien ernähren. Allerdings könnte der Klimawandel diese positiven Entwicklungen gefährden. Denn: Bangladesch gehört zu den Ländern, die weltweit am meisten von den dessen Folgen betroffen sind. Hierzu gehören extreme Wetterereignisse, für die das Land aufgrund seiner geographischen Lage und Topographie besonders empfindlich ist.

Weiter heißt es: „Die Lage in den Regionen des NETZ-Projektes ist besonders prekär. Studien zeigen, dass klimabedingte Extremwetterereignisse in den letzten Jahrzehnten hier stark zugenommen haben.“ Daher werde die Referentin auch darüber berichten, wie die Frauen und Familien in den betroffenen Regionen mit den Herausforderungen leben.

4 Mit einem bunten Fest hat der **Weltladen Wetzlar** in der Kulturstation sein 40-jähriges Bestehen gefeiert. Viele Köstlichkeiten mit fairen Zutaten aus aller Welt luden am Buffet zum Probieren ein, an verschiedenen Ständen konnte man sich über die Arbeit von Netz Bangladesch und dem Arbeitskreis Brot für die Welt – TIKATO informieren oder die Schmuckkollektion aus Mexiko des Handelspartners Pakilia bewundern. In mehreren Vorträgen erfuhren die Gäste Wissenswertes über die Arbeit des Ladens sowie die Anfänge und Grundsätze des Fairen Handels. Umrahmt wurden die Wortbeiträge musikalisch zuerst von der Trommlergruppe Tambor aus Nauborn und später durch die

Liedermacherin Lee Bach-Bayram, welche der durch Mahadma Gandhi gegründeten Friedensbewegung nahesteht. Heimlicher Star der Veranstaltung war jedoch Sompaa Rani (Foto). Die junge Studentin verbringt bei der Entwicklungshilfeorganisation Netz Bangladesch ein Jahr lang den Freiwilligendienst. Sie begleitete Eva Vogler und Dagmar Schwarze-Fiedler, die die Arbeit von Netz Bangladesch vorstellten. Mit ihrer Aufregung und ihrem Charme rührte Sompaa Rani bei ihrer Rede die Zuhörer, denen sie von sich und ihrer Arbeit erzählte. In vielen Gesprächen öffnete sie den interessierten Besuchern den Zugang zu ihrer Kultur. Und als Lee Bach-Bayram ein Lied in ihrer Muttersprache Hindi sang, steckte sie mit ihrer großen Freude alle Anwesenden an. (red)

Ein Leben lang genug Reis

Langen (red) – Die Evangelische Kirchengemeinde Langen und Aktive des Weltladens Langen laden für Dienstag, 19. März, zu einem Gesprächsabend ein. Beginn ist um 19.30 Uhr im Johannes-Gemeindezentrum, Carl-Ulrich-Straße 6. Dagmar Schwarze-Fiedler, Referentin der Bangladesch-Organisation NETZ, wird über das The-

ma „Starke Frauen im Kampf gegen den Klimawandel“ sprechen. Alle Interessenten sind herzlich eingeladen, der Eintritt ist frei. Das Evangelische Dekanat unterstützt das Selbsthilfeprojekt „Ein Leben lang genug Reis“ von NETZ, durch das bereits mehr als 55.000 Frauen dauerhaft den Hunger überwunden haben.

Lesung mit Frühstück

WETZLAR (red). Ein Literaturmorgen findet am Sonntag, 14. April, von 11 bis 13 Uhr in der Kulturstation statt. Bei einem Frühstück liest Georg Felsberg aus „Padma – ein Zauberwort“. Der Eintritt kostet 18 Euro mit Frühstück. Reservierungen sind unter Telefon 064 41-77 06 52 5 oder per E-Mail an info@kulturstation-wetzlar.de möglich.

Frauenrechte in Bangladesch

Hirschau. Jinat Ara Haque, Sree Rontia Bala und Afsana Binte Amin, drei Frauenrechtlerinnen aus Bangladesch, kommen nach Hirschau. Am Samstag, 11. Mai, berichten sie um 19.30 Uhr in der Christuskirche über ihren Einsatz für Gleichberechtigung in ihrer Heimat (mit Übersetzung; der Eintritt ist frei). 22 Prozent der Mädchen in Bangladesch sind im Alter von 15 Jahren verheiratet, obwohl das gesetzliche Mindestalter für deren Eheschließung 18 Jahre beträgt. Laut Vereinten Nationen erfahren 87 Prozent aller Frauen im Laufe ihres Lebens häusliche Gewalt. Doch es gibt eine starke Zivilgesellschaft in Bangladesch, die sich gegen Diskriminierung von Frauen und gegen alle Formen von Gewalt engagiert. Die Bangladesch-Gruppe in Hirschau unterstützt dies seit 17 Jahren durch viele Veranstaltungen sowie Spendenaktionen.

Ein besseres Leben für Familien in Bangladesch

Kreis Offenbach Evangelisches Dekanat Dreieich unterstützt Projekt „Ein Leben lang genug Reis“ für ein weiteres Jahr

Damit sich die ärmsten Familien im Norden von Bangladesch eine Existenz aufbauen können, unterstützt sie das Projekt „Ein Leben lang genug Reis“ mit Saatgut und Pachtgeld. Das Evangelische Dekanat Dreieich will die Arbeit des Vereins „NETZ e.V.“ weiterhin mit Spenden unterstützen.

Auf der jüngsten Tagung der XII. Synode im Evangelischen Dekanat Dreieich beschlossen die Delegierten, die Selbsthilfe in Bangladesch, die sie bereits im vergangenen Jahr als sozial-ökumenisches Projekt ausgewählt hatten, ein weiteres Jahr zu unterstützen. Damit wird die Aktion „Ein Leben lang genug Reis“ des Wetzlarer Vereins „NETZ e.V.“ auch im Jahr 2019 mit Kollekten und Spenden der Kirchengemeinden gefördert. 2018 waren 4600 Euro zusammengekommen.

„Das Projekt will die ökonomische und soziale Situation von mehr als 1000 der ärmsten Familien im Norden von Bangladesch, das oft von Überflutung betroffen ist, unmittelbar verbessern“, erläutert Christiane Musch. „Ihr Leben ist gekennzeichnet von Unterernährung, sie verfügen über keinerlei Landbesitz, Tiere, sonstiges Ka-

Bangladesch traditionell benachteiligt, daher stehen sie im Mittelpunkt des Projekts“, so die Leiterin Pfarrerin.

Grundversorgung sichern

In den entlegenen Regionen des Landes müssen oft Mütter allein ums Überleben der Familie kämpfen, wenn der Mann verstorben oder wegen Krankheit nicht arbeitsfähig ist. Diesen Frauen bietet das Projekt „Ein Leben lang genug

Reis“ die Chance auf eine dauerhafte Grundversorgung: Sie erhalten als Startkapital Saatgut und Pacht für ein Feld, eine Kuh oder Bambus zur Korbflechterei. Parallel dazu lernen sie Gemüseanbau, Tierhaltung und den Umgang mit Geld. Entwicklungsfachleute vor Ort beraten sie. In Dorfgruppen organisiert, helfen sich die Frauen gegenseitig und schützen ihre Rechte. Familien und Gemeinden seien in die Planung und Umsetzung

einbezogen: Die Frauen gründen Selbsthilforganisationen, welche die Lebenssituation in den Dörfern mitgestalten. Jede Familie erstellt einen Entwicklungsplan. Ziel ist eine Verdreifachung des Einkommens der teilnehmenden Familien. Gleichzeitig erstellen die beteiligten Gemeinden einen Vorsorgeplan für künftige Flutkatastrophen. Die bisherigen Erfahrungen zeigten, dass es 85 Prozent der Familien schaffen, sich innerhalb von

drei Jahren aus der Not zu befreien. Sie könnten dann selbst für Nahrung, Kleidung, die Wahrung ihrer Rechte sowie die Schulbildung der Kinder sorgen.

Lokale Strukturen

Der Wetzlarer Verein NETZ, der mit dem DZI-Spendensiegel zertifiziert ist, unterstützt seit mehr als 25 Jahren die Selbsthilfe der ärmsten Bevölkerung in Bangladesch und arbeitet mit lokalen Partnern. Dies stärkt lokale Strukturen und gewährleistet die Weitergabe von lokalem Wissen. Das NETZ-Team in Bangladesch mit seinen einheimischen Mitarbeitenden stehe in täglichem Kontakt mit der Geschäftsstelle in Deutschland und sichere das Qualitätsmanagement, die Schulung der lokalen Kräfte und die Finanzkontrolle. Weitere Infos gibt es bei Pfarrerin Christiane Musch, Beauftragte für Mission und Ökumene im Evangelischen Dekanat Dreieich, Telefon (061 03) 237 41, E-Mail c.musch@langen-evangelisch.de.

➤ Spendenkonto
Evangelisches Dekanat Dreieich,
Sparkasse Langen/Seligenstadt,
IBAN: DE94 5065 2124 0028 1168 87
BIC: HELADEF1311
Stichwort: Bangladesch



Die Mütter in Naogaon erhalten ein Startkapital: Hühner, eine Kuh oder die Pachtgebühr und Saatgut für ein Stück Land.



Zufrieden steht diese Frau in ihrem Auberbergengarten. Die Erträge sichern das Einkommen ihrer ganzen Familie. Fotos: Noor Ahmed Gelal



Foto: eða / Noor Ahmed Gelalt

Die Mütter in Naogaon erhalten ein Startkapital: Hühner, eine Kuh oder die Pachtgebühr und Saatgut für ein Stück Land.

Für ein besseres Leben

Nächstenliebe geht durch den Magen

RIMBACH. Am Tafelaktionstag kommt der Erlös aller Veranstaltungen der Tafel in Rimbach zu gute. Das Dekanat setzt am 16. Juni einen Anreiz, die Börse ein wenig weiter zu öffnen und stellt 5000 Euro zur Verfügung. Das Geld steht für die Verdoppelung der am Aktionstag gesammelten Spenden zur Verfügung. Vier Gemeinden machen mit. In Hamelbach laden nach dem Gottesdienst ab 10 Uhr die Familien Kumpf und Ganz ab 11 Uhr auf den Bauernhof »Beis's Jäig's« zum Hoffest ein. In Reisen gibt es nach dem Gottesdienst ab 10.15 Uhr ein reichhaltiges Mittagbuffet, Kaffee und Kuchen. Traditionell um 17 Uhr bieten die Zotzenbacher in der Kirche »Tafelmusik«. In Fürth verhindern Terminüberschneidungen die direkte Teilnahme am Aktionstag. Die Gemeinde lädt deshalb am 25. August nach dem Einführungsgottesdienst der neuen Konfirmanden zum Kirchenkaffee ein. Kollekte und Spenden gehen an die Tafel und sind in die Verdoppelungskation einbezogen. *esz/bet*

Dekanat Dreieich: Projekt in Bangladesch bekommt ein weiteres Jahr Unterstützung • Von Stephanie Kunert

LANGEN. Sie leben in großer Armut und kämpfen immer wieder ums Überleben: Frauen im Norden Bangladeschs.

Auf der jüngsten Tagung der Synode im Dekanat Dreieich beschlossen die Delegierten, die Selbsthilfe in Bangladesch, die sie bereits im vergangenen Jahr als sozial-ökonomisches Projekt ausgewählt hatten, ein weiteres Jahr zu unterstützen. Damit wird die Aktion »Ein Leben lang genug Reis« des Wetzlarer Vereins »NETZ e.V.« auch im Jahr 2019 mit Kollekten und Spenden der Kirchengemeinden gefördert. Im vergangenen Jahr waren 4600 Euro zusammengekommen.

»Das Projekt will die ökonomische und soziale Situation von mehr als 1000 der ärmsten Familien im Norden von Bangladesch, das oft von Überflutung betroffen ist, unmittelbar verbessern«, erläutert Christiane Musch. »Ihr Leben ist gekennzeichnet von Unterernährung, sie verfügen über keinerlei Landbesitz, Tiere oder

sonstiges Kapital und sind darauf angewiesen, sich als Tagelöhner in der Landwirtschaft zu verdienen«, berichtet die Beauftragte für Mission und Ökumene im Dekanat Dreieich.

Staatliche Hilfe nicht für Menschen auf dem Land

Andere Erwerbsmöglichkeiten gebe es nicht, staatliche Hilfen und Entwicklungsmaßnahmen erreichen die Menschen auf dem Land nicht. Darüber hinaus seien Rechtsverletzungen wie Kinderhehen oder häusliche Gewalt an der Tagesordnung. »Frauen sind in Bangladesch traditionell benachteiligt, daher stehen sie im Mittelpunkt des Projekts«, so die Langener Pfarrerin.

In den entlegenen Regionen des Landes müssen oft Mütter allein ums Überleben der Familie kämpfen, wenn der Mann verstorben oder wegen Krankheit nicht arbeitsfähig ist. Diesen Frauen bietet das Projekt »Ein Leben lang genug Reis« die Chance auf eine dauerhafte Grundversor-

gung: Sie erhalten als Startkapital Saatgut und Pacht für ein Feld, eine Kuh oder Bambus zur Korbflechterei. Parallel dazu lernen sie Gemüseanbau, Tierhaltung und den Umgang mit Geld. Entwicklungsfachleute vor Ort beraten sie. In Dorfgruppen organisiert, helfen sich die Frauen gegenseitig und schützen ihre Rechte.

Familien und Gemeinden sind von Anfang an in die Planung und Umsetzung einbezogen: Die Frauen gründen Selbsthilfeorganisationen, die die Lebenssituation in den Dörfern mitgestalten. Jede Familie erstellt einen Entwicklungsplan. Ziel ist eine Verdreifachung des Einkommens der teilnehmenden Familien. Gleichzeitig erstellen die beteiligten Gemeinden einen Vorsorgeplan für künftige Flutkatastrophen.

Die Erfahrungen zeigen, dass es 85 Prozent der Familien schaffen, sich innerhalb von drei Jahren aus tiefster Not zu befreien. Sie können dann selbst für Nahrung, Kleidung, die Wahrung ihrer Rechte sowie die Schulbildung der Kinder sorgen.

Der Wetzlarer Verein »NETZ«, der mit dem DZI-Spendensiegel zertifiziert ist, unterstützt seit mehr als 25 Jahren die Selbsthilfe der ärmsten Bevölkerung in Bangladesch und arbeitet ausschließlich mit lokalen Partnern. Dies stärkt lokale Strukturen und gewährleistet die kompetente Implementierung von lokalem Wissen. Das »NETZ«-Team in Bangladesch mit seinen einheimischen Mitarbeitenden steht in täglichem Kontakt mit der Geschäftsstelle in Deutschland und sichert das Qualitätsmanagement, die Schulung der lokalen Kräfte und die Finanzkontrolle. *esz*

■ **Spendenkonto: Evangelisches Dekanat Dreieich; Sparkasse Langen/Seligenstadt; IBAN: DE94 5065 2124 0028 1168 87; BIC: HELADEF1SLSI; Stichwort: Bangladesch**

■ **Mehr bei Pfarrerin Christiane Musch, Beauftragte für Mission und Ökumene, Telefon 0 61 03/2 37 41, E-Mail c.musch@langen-evangelisch.de**



Frauen beim Sortieren der Chilischoten: Eine der Aufnahmen, die der vielfach preisgekrönte Fotograf Noor Ahmed Gelal unter dem Motto „Bangladesch – Andere Perspektiven“ in der Sonthofer Galerie „Art Sommerlicht“ zeigt. Repro: Markus Noichl

In einem Meer aus Rot

Fotografie Noor Ahmed Gelal zeigt die Farben und Reize von Bangladesch

Sonthofen Bangladesch zu Gast in der „Art Sommerlicht“, der „Galerie am Grünen“ in Sonthofen. Auf 35 großformatigen Bildern zeigt der 42-jährige Noor Ahmed Gelal sein Land, diesen Schmelztiegel von Völkern, Religionen und Kulturen.

Konzipiert wurde die Ausstellung vom Verein „Netz“, der dort seit 30 Jahren Projekte für Ernährung, Bildung und Menschenrechte unterstützt. Nicht das Elend dieses Landes wird fokussiert, sondern seine fremdartigen Farben und Reize. Ob

es die Frauen im Meer aus Rot sind, die Chilischoten sortieren, oder, im Meer aus Gelb, Reis mit ihren Füßen „dreschen“. Egal ob Fischer, Fährmann oder Teepflücker; ob Ernte und Verkauf von Mangos, Guaven oder Ananas; ob am Meer oder im Gebirge: pralle Farben eines ursprünglichen Lebens, ohne Technik und Digitalisierung – mit allen Vor- und Nachteilen. Bilder aus einer anderen Welt, die bewegen und nachdenklich stimmen. Die Gerüche hinter diesen Bildern steigen ei-

nem förmlich in die Nase. Noor Ahmed Gelal wurde 1977 in Dhaka/Bangladesch geboren.

Bei internationalen Foto-Wettbewerben in Prag, Paris, Siena, Moskau, Katar, Singapur, USA, China und Malaysia hat er bereits zahlreiche Auszeichnungen und Preise erhalten. (noi)

Eröffnung an diesem Samstag um 18 Uhr. Die Ausstellung ist zu sehen bis 8. Juli von donnerstags bis montags von 14 bis 19 Uhr.

Wo Schmetterlinge aus Bergkristall flattern

Kunst Neben Fotografie von Noor Ahmed Gelal zeigt Sonthofer Galerie auch Arbeiten von Anna Camilla Catepilla

VON ROSEMARIE SCHWESINGER

Sonthofen Dieser Mann liebt sein Land. Noor Ahmed Gelal aus Bangladesch ist nicht nur ein genialer Fotograf, dessen Arbeiten mehrfach international ausgezeichnet wurden. Er ist vielmehr ein empathischer Chronist, ein Geschichtenerzähler, einer, der akribisch beobachtet und die Ereignisse und Szenarien seines vielschichtigen Volkes zu poetisch-authentischen Momentaufnahmen verdichtet. Dass dieser außergewöhnliche Künstler (wie berichtet) in der Sonthofer Galerie am Grünten „Art Sommerlicht“ ausstellt, ist einer Kooperation mit dem Verein Netz Bangladesch und der Förderung von „Engagement global“ im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zu verdanken.

Es ist die Schönheit der wechsellvollen Landschaft, die üppige Vegetation, was den Betrachter der Bilder auf den ersten Blick gefangen nimmt. Und diese offensichtliche unerschütterliche Lebensfreude, die diese Menschen durchpulst und be-

flügelt. Obwohl der Klimawandel ihr Land mit dramatischen Überschwemmungen längst voll erwischt hat. Noor Ahmed Gelal hat sie mit seiner Kamera bis in entlegenste Regionen begleitet, hat die unterschiedlichen Ethnien bei der Arbeit und bei ihren Ritualen einfühlsam und mit unendlicher Geduld be-

lauscht, bis der ultimative „Klick“, das einzigartige, stimmige Bild im Kasten war. Wie – beispielsweise – der waghalsige Sprung eines jungen Mannes zwischen zwei Zügen, die kräftezehrende aber offensichtlich „erfrischende“ Juteverarbeitung oder einen stolzen kleinen Jungen mit einer gewaltigen Fischfang-

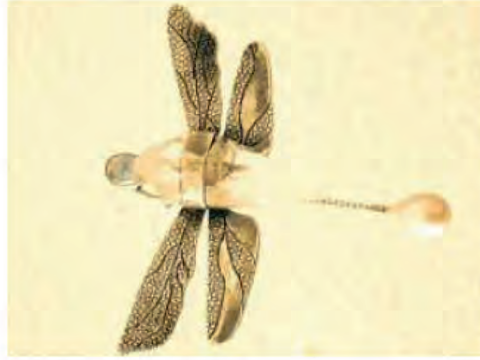
Ausbeute auf dem Rücken. Und immer wieder Frauen bei der Arbeit, inmitten glutroter Chilischoten oder einem wüstenähnlichen Meer gelber Reiskörner. Wobei die Würde und Anmut der Bewegung und die Ästhetik der leuchtend farbigen Gewänder die Mühsal der Arbeit ver-schleiert. Dazwischen wie verzau-

bert wirkende Landschafts-Impresionen und immer wieder fröhliche Menschen, die ihre zahlreichen Feste oder einfach – trotz aller Unbilden – das Leben feiern.

Als Kontrast oder „als weiblicher Gegenpol“ (Galeristin Lucie Sommer-Leix) zu diesem internationalen Fotokünstler hat sich im kleinen Galeriezimmer von Art Sommerlicht die bislang unbekannte junge Kunstschaffende Anna Camilla Catepilla aus Obergünzburg eingestellt. Vielseitig talentiert und thematisch wie handwerklich noch nicht festgelegt, zeigt sie Bilder mit mystischen Botschaften, „pfliffige“ fantasievolle Textilarbeiten und außergewöhnliche, filigrane Schmuckobjekte aus selbst „geernteten“ Naturmaterialien, wie beispielsweise Bergkristalle, „die in Nepal in Bäumen wachsen“. Und die jetzt als Libellen oder Schmetterlinge bezau-



Waghalsiger Sprung auf den Zug: Aufnahme aus Bangladesch von Noor Ahmed Gelal. Der Fotograf zeigt eine Auswahl seiner Arbeiten in der Galerie Art Sommerlicht.



Schmetterling: Schmuckobjekt von Anna Camilla Catepilla. Repro/Foto: Schwesinger

Öffnungszeiten: bis 8. Juli, montags sowie donnerstags bis sonntags, jeweils von 14 bis 19 Uhr. Art Sommerlicht, Zährnsmiedeweg 19, Sonthofen.

Bangladesch einmal aus anderer Perspektive

Vernissage Fotos von Noor Ahmed Gelal in der Sparkasse. Anlass ist das Jubiläum der Schulpartnerschaft des Gymnasiums

Füssen Bangladesch kennt man hierzulande meist nur aus Bildern und Nachrichten, wenn wieder mal eine Sturmflut über das Land fegte und verheerende Verwüstungen in den Küstenregionen mit sich brachte, von den Missständen der hart arbeitenden Bevölkerung in den Textilfabriken bis hin zu der unsäglichen Armut der Menschen dort.

Dass das Land aber auch eine reiche Kultur, fruchtbare Anbaugelände, boomende Metropolen und eine atemberaubende Naturlandschaft hat, ist für viele kaum vorstellbar. Im Rahmen der 20-jährigen Schulpartnerschaft des Gymnasiums Füssen mit Bangladesch wurde der mit vielen Preisen ausgezeichnete Berufsfotograf Noor Ahmed Gelal aus der 20-Millionen-Stadt Dhaka am Mündungsdelta des Brahmaputra, eines der längsten Flüsse der Welt, nach Füssen eingeladen, um die Perspektiven seines Heimatlandes den Betrachtern fotografisch näher zu bringen. Der 1977 in der Hauptstadt geborene Gelal stellt 35 seiner spektakulären Fotos im Foyer der Füssener Sparkasse bis Freitag, 29. November aus.

Der renommierte Fotokünstler, der auch für die Deutsche Botschaft in Dhaka arbeitet, wurde von Schulleiter Michael Gschnaidner und Joachim Schmid, Marktbereichsleiter



Frauen und Gänse auf dem Weg zum Fluss zeigt eine der eindrucksvollen Aufnahmen von Noor Ahmed Gelal, die jetzt in den Räumen der Sparkasse in Füssen zu sehen sind. Das Foto von der Vernissage zeigt (von links): Den ehemalige Lehrer Peter Ernst, der einst die Schulpartnerschaft des Gymnasiums Füssen mit Bangladesch mit ins Laufen gebracht hatte, Fotograf Noor Ahmed Gelal, Kunstlehrerin Eva Andersson, Schulleiter Michael Gschnaidner, Schülervertreter Tom Schamberger und Joachim Schmid von der Sparkasse.



Fotos: Noor Ahmed Gelal, Heike Heel

der Sparkasse Allgäu in Füssen, zur Eröffnung begrüßt und gebeten, seine Fotos bei einem Rundgang durch die Ausstellung zu erläutern.

Die ausdrucksstarken Fotos zeigen die landschaftliche Schönheit Bangladesch', Bauern, die Ananas, Mangos, Guaven, roten Chili und Reis ernten, fröhlich spielende Kinder, Wasserstraßen, Fischer bei der Arbeit und die farbenfrohen Feste aller Glaubensrichtungen, die in friedlicher Koexistenz auf engstem

Raum im Land zusammenleben. Die Fotoausstellung der Organisation NETZ, die seit 1989 in Bangladesch praktiziert, unterstützt die Selbstbestimmung von Menschen in Projekten für Ernährung, Grundbildung und Menschenrechte.

Die seit 20 Jahren bestehende Schulpartnerschaft des Gymnasiums Füssen mit dem exotischen Land kam 1999 bei einer Redaktionssitzung der Schülerzeitung „Ventilator“ auf Anregung von

zwei Schülerinnen zustande. Bei diversen Benefizaktionen sind mit der Partnerorganisation German Doctors (Ärzte für die Dritte Welt) bereits über 300.000 Euro zusammengekommen, die in den Aufbau und Erhalt von drei Schulen in Dhaka und in die Schulspeisung der Kinder fließen. Mann der ersten Stunde war der damalige Gymnasiallehrer Peter Ernst, der sich dem Projekt intensiv annahm und beratend den engagierten Füssener

Schülern zur Seite stand. Anlässlich des 20-jährigen Bestehens sind noch verschiedene Workshops und Vorträge rund um die Benefizarbeit in Bangladesch geplant. (he)

Der Festakt mit buntem Programm beginnt am heutigen Dienstag um 16.30 Uhr im Gymnasium Füssen. Der Dokumentarfilm „Bamboo Stories“ läuft am Samstag, 23. November, ab 15.30 Uhr im Alpenfilmtheater. Regisseur Shaheen Dill-Riaz ist dabei.



Andere Perspektiven von Bangladesch

Fotografien von Noor Ahmed Gelal sind seit dem vergangenen Wochenende im Bürgerhaus Mitte in der Schaffnerstraße ausgestellt. Der Künstler, der aus Bangladesch stammt und dessen Arbeiten mehrfach ausgezeichnet wurden, zeigt in seinen farbtintensiven Werken ein vielfältiges Land mit üppigen Naturlandschaften, ei-

ner dynamischen Arbeitswelt und diversen Festen. Die Ausstellung wird ergänzt durch Arbeiten von Zahidul Karim Salim, geöffnet ist noch bis 28. Februar, dienstags und donnerstags von 11 bis 14 Uhr, mittwochs von 11 bis 15 Uhr, freitags von 15 bis 17 Uhr und samstags von 10 bis 14 Uhr.
Foto: Volkmar Könneke

Vortragsabend: Mirjam Hitzelberger referiert am 4. November zu Thema „Impressionen Bangladesch“

Ein Land – so fern und doch so nah

TAUBERBISCHOFSHHEIM. Wie geht es tatsächlich zu in den Textilfabriken, in denen die großen Modeunternehmen Kleidung nähen lassen? Haben sich die Arbeitsbedingungen seit dem Einsturz des Fabrikgebäudes Rana Plaza im Jahr 2013 verbessert? Und wie leben die Menschen in Bangladesch abseits der großen Städte?

„Wir sind seit vielen Jahren eng mit Bangladesch verbunden“, sagt Helena Bieber, Sprecherin Weltladens Tauberbischofsheim. Über das Hilfswerk Netz unterstütze das Team die Menschen vor Ort durch Spendenprojekte sowie den Verkauf fair gehandelter Produkte.

Auch die Textilproduktion und insbesondere die faire Mode zählen seit langem zu den bedeutsamen Themen des Weltladens.

Nun veranstaltet das Team des Weltladens einen Vortragsabend: Die Bildungsreferentin des Dachverband Entwicklungspolitik Baden-Württemberg, Mirjam Hitzelberger, war vor wenigen Wochen in Bangladesch, wo sie Textilfabriken besuchte und sowohl mit Unternehmern als auch mit Gewerkschaftsvertreterin-

nen sprach. Außerdem war sie zu Gast bei Partnern der Hilfsorganisation Netz.

Hitzelberger wird von positiven Veränderungen, wie dem Abkommen Accord, berichten – unter anderem europäische Unternehmen haben sich dabei verpflichtet, den Brandschutz und die Gebäudesicherheit der Textilfabriken zu gewährleisten. Sie wird aber auch vom knappen gesetzlichen Mindestlohn von derzeit 8000 Taka im Monat (rund 80 Euro) sprechen und von den Sorgen der Näherinnen, weil der Lohn nicht zum Leben reicht. Sie hat Gewerkschafterinnen kennengelernt, die Angst haben, ihren Job zu verlieren oder ins Gefängnis zu kommen, wenn sie öffentlich für mehr Lohn demonstrieren. Sexualisierte Gewalt, Arbeitstage von zehn bis zwölf Stunden an sechs Wochentagen – der ständige Druck macht die Näherinnen müde. Mit 37 Jahren seien sie, so Hitzelberger, körperlich erschöpft und werden entlassen.

Doch Hitzelberger hat Bangladesch auch fernab der großen Städte besucht. Gemeinsam mit Mitarbei-

tenden der Hilfsorganisation Netz sprach sie mit Frauen und Mädchen über das Leben und ihren Alltag auf dem Land. Gewalt ist weit verbreitet, Kinderehen keine Seltenheit. Doch mit viel Mut machen sich die Frauen auf, ihre Rechte einzufordern. Sie klären auf, arbeiten an neuen Denk- und Verhaltensmustern und beziehen auch die Männer in diese neue Bewusstseinsbildung mit ein. Hitzelberger kann von mutigen Menschen, cleveren Schülerinnen und klugen Projekten berichten.

Bangladesch ist weit entfernt und doch näher als man denkt. Viele Produkte kommen aus dem schönen Land der Flüsse. Hitzelberger bringt den Besuchern der Veranstaltung des Weltladens Land und Leute näher und gibt auf Wunsch Tipps, wie unter anderem durch einen bewussten Konsum mithelfen können, das Leben der Näherinnen und Näher auch in Bangladesch zu verbessern.

i „Impressionen Bangladesch“, Vortrag und Gespräche, am 4. November, 18.30 Uhr, in der Lebenshilfe.

Soroptimistinnen unterstützen Bildung in Bangladesch



Die Soroptimistinnen überreichten eine Spende an die Bangladesch-Organisation NETZ.

Foto: privat

Gießen/Wetzlar (rm). Das Gießener Frauen-Netzwerk »Soroptimist International« hat der Bangladesch-Organisation NETZ eine Spende von 1.000 Euro überreicht. Mit dieser Unterstützung können 18 Kinder aus Familien in Nordbangladesch, die in extremer Armut leben, ein Jahr lang die Schule besuchen.

Die Soroptimist-Mitglieder freuen sich besonders über dieses Projekt, weil die Förderung der Bildung von Kindern ein Schwerpunkt des Clubs ist.

Anwesend bei der Spendenübergabe in der Geschäftsstelle von NETZ in Wetzlar waren Mitglieder von International Club Gießen sowie Eva Vogler, Sompa Rani, Florian Albrecht und Peter Dietzel von NETZ, die über ihre konkreten Erfah-

rungen in Bangladesch berichteten. »Aus der Vergangenheit wussten wir bereits, welche tolle Arbeit NETZ in Bangladesch leistet und hatten uns bewusst entschieden, diese mit einer Spende zu unterstützen. Durch das Treffen mit den Mitarbeitern wurde uns noch einmal bewusst, welche große Bedeutung das Engagement konkret für die Kinder hat«, so Dr. Marreike Banka, die Präsidentin des Gießener Frauennetzwerks.

Bereits 33 Schulen errichtet

Gemeinsam mit Partnern vor Ort hat NETZ bisher 33 sogenannte Anandalok-Schulen errichtet, übersetzt bedeutet dies »Welt der Freude«. Das Schulkonzept ist einzigartig in Bangladesch. Denn es sind Grund-

schulen in Trägerschaft der Dorfgemeinschaft, die benachteiligten Kindern in entlegenen Regionen im Norden des Landes hochwertige Bildung ermöglichen. Kinderzentrierte Pädagogik fördert gezielt die Kreativität der Mädchen und Jungen, Kinder mit Behinderungen werden besonders unterstützt. Neben den Inhalten des staatlichen Lehrplans vermitteln die Schulen soziale, kulturelle und demokratische Werte.

Lehrkräfte werden regelmäßig geschult

Die Lehrkräfte, die regelmäßig an Schulungen durch NETZ-Mitarbeiterinnen aus Bangladesch teilnehmen, stärken insbesondere die Mädchen darin, für ihre Rechte einzutreten.

1000 Euro für Schulbildung in Bangladesch

Gießen (pm). Das Gießener Frauen-Netzwerk »Soroptimist International« hat der Bangladesch-Organisation NETZ eine Spende von 1000 Euro überreicht. Mit dieser Unterstützung können 18 Kinder aus Familien in Nordbangladesch, die in extremer Armut leben, ein Jahr lang die Schule besuchen. Die Soroptimist-Mitglieder freuen sich besonders über dieses Projekt, weil die Förderung der Bildung von Kindern ein Schwerpunkt des Clubs ist.

Bei der Spendenübergabe in der Geschäftsstelle von NETZ in Wetzlar bedankten sich Eva Vogler, Sompa Rani, Florian Albrecht und Peter Dietzel von NETZ bei den Mitgliedern von Soroptimist International. Gemeinsam mit Partnern vor Ort hat NETZ bisher 33 Grundschulen in Trägerschaft der Dorfgemeinschaft errichtet, die benachteiligten Kindern in entlegenen Regionen hochwertige Bildung ermöglichen.

FOTO: PM



Am Abschlussgottesdienst in Braunfels mit Pfarrer Werner Walczak (Mitte) und Diakon Sven Mertens nahmen noch 11 der über 30 jungen Könige teil. Foto: Werner Volkmar

Kleine Könige füllen die Kassen

Sternsinger an Lahn und Dill sammeln fast 60 000 Euro für Kinder mit Behinderungen in Peru und weltweit

Von Werner Volkmar

WETZLAR/BRAUNFELS/BIEBERTAL. Nach anstrengenden Tagen im neuen Jahr sind auch die letzten der über 373 Sternsinger von ihren Touren zurück. Ihr Engagement hat sich gelohnt: Nach dem ersten Kasensturz haben die kleinen Könige im katholischen Kirchenbezirk Wetzlar rund 60 000 Euro in ihren Sammelbüchsen – ein Rekordergebnis.

Geld, das Kindern mit Behinderungen in Peru und weltweit zugutekommt. Als „beispielhaften Akt an Engagement und christlicher Nächstenliebe“ bezeichnete der kommissarische Bezirksdekan Pfarrer Martin Weber (Biebertal) die Dreikönigs-Aktion. Begleitet wurden die Kinder von über 80 Erwachsenen. Dabei haben sie an Türen von gut 1200 Familien geklopft, außerdem besuchten sie kirchliche Einrichtungen, Seniorenheime und Krankenhäuser. „Als königliche Hoheiten seid ihr kleinen Könige mit eurem Stern unterwegs gewe-

sen, um Menschen von der Liebe Gottes zu erzählen, der im Stall von Bethlehem geboren wurde. Dafür war euch kein Weg zu weit und kein Berg zu hoch“, lobte auch der Braunfelser Pfarrer Werner Walczak das Engagement der Kinder beim Abschlussgottesdienst in der Kirche St. Anna.

Sein Dank galt auch den Begleitern, die nicht nur einen Teil ihrer Freizeit in den Dienst der guten Sache gestellt hätten, sondern die Kinder auch als Fahrer auf eigene Kosten begleitet hatten.

Angeführt vom goldenen Stern

Wie in Braunfels fanden in vielen der drei katholischen Großpfarreien Wetzlar, Braunfels und Biebertal und in den Kirchorten des Bezirks Abschlussgottesdienste statt, bei denen die Aktivitäten der „Heiligen Drei Könige“ besonders gewürdigt wurden.

Einige Kirchengemeinden hatten die Sternsinger-Aktion schon in den ersten Januar

„Anstrengend wurde es, als es darum ging, den obligatorischen Segenspruch über die Türen zu schreiben, denn davon gibt es im Braunfelser Schloss viele.“

Tina, Sternsingerin

gen mit Gottesdiensten eröffnet. Dabei wurden die jungen Könige gesegnet und ihnen die geweihte Kreide und der Weihrauch überreicht. Angeführt wurden die Gruppen vom goldenen Stern.

„Die Sternsinger-Aktion im ‚großen Diasporabezirk Wetzlar‘ zeigt ganz deutlich, dass wir nicht nur von Ökumene reden, sondern sie auch leben“, so Ruth Reusch, Gemeindefereferentin in der Filialgemeinde „Maria Hilf“ in Waldsolms. Dort, wie in vielen katholischen Gemeinden, hat die Teilnahme evangelischer Kinder bei den Sternsingen schon Tradition.

Dabei ist die 81. Sternsinger-Aktion sehr unterschiedlich verlaufen. So berichteten die Könige aus der Wetzlarer St. Bonifatius-Gemeinde in der Wohnstadt von ihrem Besuch im Klinikum. „Ich finde es toll, dass ihr uns auch in diesem Jahr nicht vergessen habt“, lobte Professor Jörg Engel, als er die Sternsinger begrüßte. Viele der rund 600 Patienten hatten den Besuch schon erwartet und nahmen die Segenswünsche gerne entgegen. „Der dreistündige



Den Segen für das Wetzlarer Klinikum überbrachten die Sternsinger aus der Wohnstadt. Foto: Werner Volkmar

Marsch durch die vielen Stockwerke war ganz schön anstrengend“, berichtete im Anschluss Sternsinger Markus – fest überzeugt, den Kranken und dem Personal eine Freude gemacht zu haben. „Für mich war der Besuch im Braunfelser Schloss ein besonderes Erlebnis. Wir wurden fürstlich empfangen und bewirtet“, erzählte Tina. Anstrengend wurde es, als es darum ging, den obligatorischen Segenspruch 20 + C + M + B + 19 – Gott segne dieses Haus – über die Türen zu schreiben, denn davon gibt es im Schloss viele.

Gänsehautmomente gab es inklusive

„Während wir in den vergangenen Jahren oft noch Kronen nachbasteln mussten, waren es in diesem Jahr deutlich weniger Könige“, berichtete Maria Hellwig aus Leun, Vorsitzende des Pfarrgemeinderates der Großgemeinde St. Anna. Von besonderen Gänsehautmomenten erzählten die Leuner Sternsinger, als sie

eine kranke Frau besuchten, die vor Freude in Tränen ausbrach, oder die Senioren in den Altersheimen, die selbst wenig Geld haben, aber doch einige Münzen in die Sammelbüchsen warfen. Im Ulmtal waren nur Kinder aus der evangelisch-lutherischen Kirche unterwegs. Auf die Frage „Warum macht ihr das?“ meinte einer der Könige: „Weil es uns Spaß macht und wir bedürftigen Kindern helfen können.“

Auch die heimische Entwicklungsorganisation „Netz“ darf sich über rund 15 000 Euro freuen, denn die vier Kirchengemeinden Waldsolms, Schöfengrund, Wetzlar-Dom und St. Bonifatius lassen seit Jahren ihre Einnahmen ganz oder teilweise dem Schulprojekt in Bangladesch zugutekommen. „Mit diesem Geld können über 280 Kinder aus den ärmsten Familien im Norden des Landes ein Jahr die Schule besuchen“, freute sich Geschäftsführer Peter Dietzel. Er und seine Mitarbeiter bedankten sich bei den Sternsingern für deren Einsatz.



Auch bei vielen Familien in und um Wetzlar waren die Sternsinger zu Gast. Foto: Werner Volkmar

Wir gehören zusammen – Hier, in Peru und in Bangladesch

Etwa 100 Kinder in 22 Gruppen sind auch dieses Jahr wieder als Sternsinger in den Dörfern unserer Gemeinde von Haus zu Haus gezogen. Sie haben den Segen „Christus segne dieses Haus“ den Menschen gebracht und an die Türen geschrieben. Sie sammelten dabei ca. 17 000,- € Spenden, die über das Kindermissionswerk an unserer beide Bangladeschprojekte gehen:

Seit 25 Jahren unterstützt die Gemeinde, organisiert vom Bangladeschkreis über den Verein NETZ, Bildungsprojekte bangladeschischer Hilfsorganisationen. Zur Zeit finanzieren wir mit der Hälfte der Spenden die Matia Das Anadoluk-Schule in Noadabash (Distrikt Nilpharma). Mit dem diesjährigen Anteil der Spenden können etwa 150 Kinder ein Jahr lang qualifizierten



Unterricht erhalten. Die Sternsinger haben bei Ihrer Dankeveranstaltung Briefe der Schüler dieser Schule beantwortet.

Die andere Hälfte der Spenden geht an die Pfarrgemeinde St. Peter im Norden des Landes. Auf Empfehlung unserer Diözese begann unsere Gemeinde vor ungefähr 10 Jahren eine Gemeindeparterschaft zu entwickeln. Aufbauend auf bestehenden Kontakten mit dem Sekretär der Bischofskonferenz in Bangladesch, knüpfte die AG Gemeindeparterschaft enge Kontakte mit der neugegründeten Gemeinde Sankt Peter in der Ortschaft Dhakua und pflegt seitdem einen regen Austausch mit dem dortigen Pfarrer Simon und dem zuständigen Bischof Ponen, einschließlich gegenseitiger Besuche in Birkenfeld und Dhakua.

Kindern in Bangladesch und im Libanon helfen

Sternsinger Apurbo ist ein Junge aus Bangladesch. Er geht in die fünfte Klasse der Grundschule und setzt sich als Mitglied der Schülervertretung für die Mitschüler ein, er kümmert sich um den Schulgarten, ist Streitschlichter und organisiert Kultur- und Sportaktivitäten. Krieg und Gewalt sind vorherrschend in der Region, in der Apurbo lebt, die Glaubensgemeinschaften kämpfen in Bangladesch erbittert um die Vorherrschaft. „Jedes Kind braucht Bildung“ heißt das Projekt der Hilfsorganisation „Netz“ zugunsten von Bangladesch, das in diesem Jahr von den Sternsängern der Kirchengemeinde St. Laurentius, Heilige Drei Könige Hebborn und St. Marien Gronau Bergisch Gladbach unterstützt wird. 33 Schulen hat die Organisation bislang errichtet, in eine von ihnen geht Apurbo. Ins Deutsche übersetzt heißt der Name der Schule „Welt der Freude“. Neben dem Lehrplan vermitteln die Lehrer der geförderten Schulen auch soziale, kulturelle und demokratische Werte. Zwischen dem 1. und 6. Januar sammeln die Sternsinger in der Gladbacher Gemeinde für Apurbo und seine Mitschüler.

Hauptthema für das Sternsingen 2020 ist der Frieden am Beispiel des Libanon. Das Kindermissionswerk, das Hilfswerk der Sternsinger, arbeitet mit Projektpartnern vor Ort zusammen, um den Kindern im Libanon zu helfen. Bei der Sammelaktion 2019 kamen insgesamt über 50 Millionen Euro an Spenden zusammen. (cbt)

Linner Kinder sammelten rund 7400 Euro für Bangladesch



„Hier kommen die Könige mit ihrem Stern“ – dieses Lied wird den 27 Mädchen und Jungen aus Linn, die sich an der Sternsinger-Aktion der Kirchen St.

Margareta und St. Maria Himmelfahrt beteiligten, noch eine Weile im Ohr klingen. Aufgeteilt auf sieben Gruppen und unterstützt von 14 Betreuern zogen sie am 4. und 5. Januar durch das Burgstädtchen. Trotz regnerischem Wetter klingelten sie an jeder Tür, wünschten ein gutes neues Jahr, schrieben auf Wunsch den Segen „20*C+M+B+19“ an und baten um Spenden für Kinder in Bangladesch. Dort wird mit den Spenden der Schulbesuch von Mädchen und Jungen finanziert. Die Linner Sternsinger sammelten die beachtliche Summe von rund 7.400 Euro. Damit können 135 Kinder in Bangladesch ein Jahr lang die Schule besuchen und erhalten dort auch ein Mittagessen. Voller Freude über die gelungene Aktion und mit leckeren Süßigkeiten als Dankeschön kehrten die 5- bis 14-Jährigen nach dem Abschlussgottesdienst am Sonntag zu ihren Familien zurück.



Kronen und Gewänder liegen bereit

400 Kinder sind ab Anfang Januar als Sternsinger in der Region unterwegs

Von Werner Volkmar

WETZLAR/BRAUNFELS/BIEBERTAL. In den ersten Januartagen ziehen sie wieder in ihren prächtigen Gewändern und mit goldenen Kronen auf dem Kopf von Haus zu Haus, um Gottes Segen zu bringen und um eine Spende für bedürftige Kinder zu bitten. Rund 400 Sternsinger aus den katholischen Kirchengemeinden der heimischen Region, die sich schon seit Mitte Dezember auf ihren großen Auftritt vorbereitet haben, sind dann wieder unterwegs.

Rund 400.000 Sternsinger sind in Deutschland im Rahmen der weltweit größten Kinderaktion unterwegs, die in diesem Jahr unter dem Motto „Frieden im Libanon und weltweit“ steht.

Mit ihren Begleitern ziehen sie von Haus zu Haus, verkünden singend und betend die Weihnachtsbotschaft von der Geburt Jesu und wünschen den Familien ein gesundes und friedliches Jahr 2020. Dabei haben die „Heiligen Drei Könige“ ihre Sammelbüchsen parat und bitten um Spenden für bedürftige Kinder weltweit.



Anfang des Jahres werden wieder rund 400 Sternsinger in der Region unterwegs sein, um den Menschen die Weihnachtsbotschaft zu verkünden und um Spenden für Kinder in armen Ländern zu sammeln.

Archivfoto: Werner Volkmar



Jedes Kind braucht Bildung, denn nur wer lesen, schreiben und rechnen kann, hat später die Chance, eine fair bezahlte Arbeit zu finden.

Peter Dietzel, Geschäftsführer

Im vergangenen Jahr haben die 385 Sternsinger und ihre 92 erwachsenen Begleiter im katholischen Kirchenbezirk Wetzlar die Rekordsumme von rund 63 000 Euro gesammelt, im Bistum Limburg waren es 1,1 Million Euro und in den 27 deutschen Bistümern sind insgesamt 50,2 Millionen Euro für bedürftige Kinder weltweit zusammengekommen. Damit konnte das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ 1832 Projekte in 111 Ländern unterstützen.

„Ich war schon drei Mal dabei und es hat immer wieder Spaß gemacht“, erzählt der zwölfjährige Markus aus Solms. „Es ist ganz toll, wie uns die Familien aufnehmen, aber auch in Seniorenheimen

und Krankenhäusern sind wir gern gesehene Gäste“, ergänzt Markus' Freund Jan.

Bei der Aktion, die in diesem Jahr zum 61. Mal läuft, machen inzwischen auch Kinder und Erwachsene aus evangelischen Kirchengemeinden mit. Zugleich freuen sich viele Nicht-Katholiken über den Besuch der kleinen Könige. Bezirksdekan Pfarrer Martin Weber (Biebertal) wertet diese Entwicklung als ein schönes Zeichen von gelebter „Ökumene“:

Einige der heimischen Sternsinger-Gruppen unterstützen seit über 20 Jahren das Schulprojekt „Mit Bildung aus der Armut“, das Kindern in Bangladesch hilft. „Jedes Kind braucht Bildung, denn nur wer lesen, schreiben und rechnen kann, hat später die Chance, eine fair bezahlte Arbeit zu finden“, betont Peter Dietzel, Geschäftsführer der in Wetzlar ansässigen Hilfsorganisation „Netz Bangladesch“. Noch immer gehen in dem Entwicklungsland über drei Millionen Kinder nicht zur Schule. „Meist sind es Kinder aus armen Familien, im Norden des Landes, deren Eltern von der Landwirtschaft oder als Tagelöhner ihr Leben

fristen“, erzählt Dietzel, der in diesem Jahr vor Ort war, um Projekte seiner Organisation zu besuchen und mit den einheimischen Mitarbeitern von „Netz“ zu sprechen.

Zusammen mit „Netz-Bangladesch“ wurde deshalb das Schulprojekt gestartet. Und den Verantwortlichen zufolge hat es sich erfolgreich entwickelt. So haben die kleinen Könige aus den katholischen Kirchengemeinden der Region seit 1998 mehr als 200 000 Euro für die Schulprojekte ge-

sammelt. Angefangen haben Kinder und Jugendliche aus der Sankt-Bonifatius-Gemeinde in der Wohnstadt. Im Laufe der Jahre haben sich die Sternsinger der katholischen Kirchorde St. Josef (Schöffengrund), Maria Hilf (Waldsolms) und Wetzlar-Dom dem Projekt angeschlossen. Abgesehen davon, dass die heimischen Sternsinger für die Kinder in Bangladesch Geld sammeln, haben sich in den vergangenen Jahren feste Partnerschaften entwickelt.

54 Euro kostet der jährliche Schulbesuch von Shakila. Dank der heimischen Sternsinger, die im letzten Jahr rund 15 000 Euro sammelten, hatten weitere 270 Kindern eine Chance auf Bildung, heißt es seitens der Organisatoren. „Eine Hilfe, die garantiert ankommt, das garantiert unsere Hilfsorganisation ‚Netz‘, die mit eigenen Mitarbeitern in Bangladesch tätig ist und die Projekte überwacht“, betont Geschäftsführer Peter Dietzel.



„Netz“-Geschäftsführer Peter Dietzel zu Besuch in Bangladesch, wo er sich unter anderem über die laufenden Schulprojekte informiert.

Foto: „Netz Bangladesch“



Transportmittel und Zuhause auf Zeit: Zwei Wochen lang sind die Flößer mit dem Bambus unterwegs, auf ihm wird gefahren, gekocht, gegessen und geschlafen.

300 Kilometer flussabwärts

25 000 Bambusstämme. 300 Kilometer flussabwärts. Eine gefährliche Mission. Grimme-Preisträger Shaheen Dill-Riaz hat die Flößer Bangladeschs mit seinem Team begleitet. Sein Film ist kommende Woche im Traumstern zu sehen. Im Interview erzählt der Regisseur und Kameramann, warum eine Beziehung zu den Protagonisten wichtig ist und wie ihn seine Drehs verändern.

ja mit der Realität klarzukommen. Trinkwasser haben wir uns allerdings immer in den Häfen gekauft, um Krankheiten zu vermeiden.

Wie nah kommt man den Protagonisten bei so einem Dreh?

Dill-Riaz: Ziemlich nah, wenn man ihnen vertraut und klarmacht, was man möchte. Wenn man sich für sie interessiert und auch von sich selbst erzählt, entsteht eine Beziehung zu diesen Menschen. Und das ist sehr wichtig.

Wie kommen Sie zu Ihren Themen?

Dill-Riaz: Meistens stoße ich zufällig darauf. Und wenn mich etwas grundsätzlich interessiert, bin ich inspiriert. Dann frage ich mich, ob sich eine Verfilmung des Stoffes lohnt, den Zuschauern mehr bieten wird als journalistische Dokumentationen. Die zweite Frage ist dann, wie das Thema filmisch umsetzbar ist, also ob die Personen und Bilder eine längere Geschichte auf der Leinwand tragen. Nach diesen Kriterien entscheide ich letztlich.

Welchen Ihrer Filme finden Sie am Besten und warum?

Dill-Riaz: Oh, da kann ich keinen aussuchen. Es sind ja quasi alle meine Kinder. Aber natürlich bin ich auf den »Eisenfresser« stolz. Weil die Produktion unglaublich harte Arbeit war und das Ergebnis sehr, sehr gut ist. Ebenso »Der Vorführer«. Ein kleines Projekt, aber der junge Protagonist war ein großes Geschenk und ich habe viele Parallelen zu meinem Sohn entdeckt, der damals im selben Alter war.

In Ihren Filmen nehmen Sie besondere Arbeitswelten am Rande der Gesellschaft in den Blick, die meist in Armut spielen. Wie ist es, danach in das von Überfluss und Konsum geprägte Deutschland zurückzukehren?

Dill-Riaz: Ein Stück weit muss man sich daran wieder gewöhnen. Da ich immer wieder in solche Welten eintauche, kenne ich das. Aber man hat nach so einem Dreh eine andere Perspektive gewonnen. Die Aufenthalte machen mir bewusst, wie gut es uns hier geht und dass das nicht selbstverständlich ist.

Wünschen Sie sich, dass Ihre Filme bei den Zuschauern ein Umdenken bewirken?

Dill-Riaz: Auf jeden Fall. Und die Feedbacks, die ich immer wieder bekomme, zeigen mir, dass es tatsächlich so ist. Das motiviert mich, weiterzumachen.

In ihrem neuen Film Bamboo Stories begleiten Sie die Bambusschneider Bangladeschs aus dem Nordosten des Landes in die Hauptstadt Dhaka – 25 000 Stämme im Gepäck. Wie lange waren Sie unterwegs?

Dill-Riaz: Zunächst haben wir zwei Wochen am Flussufer gefilmt, wo das Floß aufgebaut wurde, dann zwei Wochen auf dem Wasser. Bei einem zweiten Dreh waren wir für weitere zwei Wochen mit den Holzfällern im Wald unterwegs.

Der Weg führt 300 Kilometer auf dem Floß flussabwärts. Gab es da auch gefährliche Situationen?

Dill-Riaz: Im Gegensatz zu anderen Teams ist uns nichts Schlimmes passiert, außer dass ein paar Schutzgeljäger die Flößer unter Druck gesetzt und die Polizei immer wieder genervt hat. Allerdings haben wir eine Strecke gemieden, die für Angriffe von Flusspiraten bekannt ist. Mein Team und ich sind vorher aus- und zehn Kilometer weiter wieder zugestiegen.

Toilette, Bad, Waschküche – der Fluss ist alles in einem. Sein Wasser wird auch zum Kochen benutzt. Kommt man als zivilisierter Mitteleuropäer damit klar?

Dill-Riaz: Ich bin ja in Bangladesch geboren und aufgewachsen, habe 23 Jahre in diesem Land verbracht. So etwas ist mir also nicht fremd. Das Leben auf dem Fluss war trotzdem etwas gewöhnungsbedürftig, aber wir mussten

Warum?

Dill-Riaz: Weil sie dann ziemlich schnell vergessen, dass die Kamera läuft. Und nur so können Filme entstehen, die sich von den journalistischen Fernsehbeiträgen unterscheiden.

Schon »Sand und Wasser«, Ihr Diplomfilm, wurde 2002 ausgezeichnet. Mittlerweile gehören Sie zu den Grimme-Preis-Trägern, eine Auszeichnung, die Sie 2010 für »Eisenfresser« erhielten. Wie begann Ihre persönliche Film-Geschichte?

Dill-Riaz: Bereits als Kind war ich fasziniert davon, wenn Geschichten über Bilder erzählt wurden. Ich spielte nie viel mit anderen, war eher introvertiert und mit meinen eigenen Gedanken beschäftigt. Kinofilme waren für mich Erlebnisse, in die ich gerne eingetaucht bin.

Wie kam es dazu, dass Sie irgendwann die Position hinter der Kamera bezogen?

Dill-Riaz: Nach der Schule kam ich in Kontakt mit den Filmclub-Aktivist:innen in Dhaka. Sie animierten mich dazu, an Produktionen mitzuwirken und Kritiken zu schreiben. Dann wollte ich Film studieren und habe es getan.

Wie sieht Ihr Alltag aus, wenn Sie nicht gerade drehen?

Dill-Riaz: In meiner Freizeit lese ich viel und schaue mir Filme an. Beruflich bin ich als Kameramann immer wieder in kleineren Projekten unterwegs.

Wie viele eigene Projekte machen Sie im Jahr?

Dill-Riaz: Maximal eins, denn es dauert rund zwei Jahre, bis so ein Film fertig ist. Bisher habe ich neun eigene Filme gemacht.

Was kostet so ein Film und wie wird er finanziert?

Dill-Riaz: Bamboo Stories hat etwa 220 000 Euro gekostet, andere, zum Beispiel »Eisenfresser«, über 400 000 Euro. Die habe ich nicht selbst produziert, sondern eine andere Firma, die diesen unter anderem mit Filmförderung finanziert hat. Diese Möglichkeit bestand auch bei Bamboo Stories, aber da wir die Zeit nicht hatten, mussten wir darauf verzichten und haben selbst Geld investiert. Nicht immer bekommt man das wieder rein. Ich sehe das als Investition in meine berufliche Zukunft.

Welche Verbindung haben Sie zu Lich?

Dill-Riaz: Mit Unterstützung der Organisation NETZ Bangladesch, die in Bezug auf Armutsbekämpfung die Inhalte meiner Filme mit ihrer Arbeit in Verbindung bringt und sie dem Publikum präsentiert, war ich bereits zweimal auf Kinotour in Deutschland, auch in Lich. Nun bin ich zum dritten Mal im Traumstern, einem wunderschönen Kino und freue mich darauf. Dort kam es jedes Mal zu wunderbaren Begegnungen mit einem tollen Publikum.

IM TRAUMSTERN

Film und Gespräch mit Regisseur

■ Mit Bamboo Stories ist Shaheen Dill-Riaz (50) am kommenden Donnerstag, 28. November, zu Gast im Kino Traumstern. Nach dem Film, der um 19 Uhr beginnt, steht ein Gespräch mit dem Regisseur auf dem Programm.

■ Am Montag und Dienstag, 2. und 3. Dezember, ist die Produktion jeweils um 17 Uhr zu sehen. (ti)



Ob den Vorarbeiter beim Bündeln der Stämme (l.) oder den Holzfäller beim Bambus-Transport durch einen Kanal ins Tal (r. u.) – Regisseur und Kameramann Shaheen Dill-Riaz (r. o.) hält alle Eindrücke mit der Kamera fest.

Im denkmalgeschützten „Caligari“ in Wiesbaden hat der bangladeschisch-deutsche Filmmacher **Shaheen Dill-Riaz** sein neues Werk „Bamboo Stories“ vorgestellt. Darin dokumentiert er die raue Welt



Filmmacher Shaheen Dill-Riaz und Peter Dietzel von der Organisation Netz. Foto: Netz

einer Handvoll Männer, die 25 000 Bambusstämme aus den Wäldern im Norden Bangladeschs flussabwärts in die Hauptstadt Dhaka bringen. Das Publikum war von den atemberaubenden Aufnahmen ebenso begeistert wie von den Lebensgeschichten der Flößer. Nach der Aufführung feierte **Peter Dietzel** von „Netz“ gemeinsam mit dem Regisseur die deutsche Filmfassung. Die Wetzlarer Bangladesch-Organisation hat die Erstellung der deutschen Untertitel des Films ermöglicht.

Ungeschminkt das Leben zeigen

Premierentour Shaheen Dill-Riaz' Dokumentarstreifen „Bamboo Stories“ berührt die Besucher

Füssen Man hätte gerne gewusst, wie die 250 Schüler des Gymnasiums Füssen auf den Film „Bamboo Stories“ reagiert hatten. Doch konnte Shaheen Dill-Riaz nichts dazu sagen, da der Regisseur des Dokumentarfilms dabei nicht im Alpenfilmtheater dabei war, wo sein Streifen tags darauf der Öffentlichkeit präsentiert wurde. Immerhin hat die Füssener Schule einen besonderen Bezug zur Heimat des vielfach ausgezeichneten Filmmachers, der nicht nur als Regisseur, sondern auch als Autor und Kameramann tätig ist. So feiert das Gymnasium das 20. Jubiläum der Unterstützung von Schulen in Bangladesch.

Wie wichtig die Hilfe für die jungen Menschen im bitterarmen asiatischen Land mit mehr als 130 Millionen Einwohnern ist, zeigt die



Auf ein Gespräch im Kino: Der bengalische Autor und Regisseur Shaheen Dill-Riaz unterhielt sich nicht nur mit Franziska Förstner, die kürzlich eine der treibenden Kräfte hinter den Natur Vision Filmtagen Füssen war. Foto: Alexander Berndt

96-minütige Reportage sehr berührend. Die Zuschauer bekamen vor Augen geführt, dass manche Menschen im vom Brahmaputra und Ganges durchflossenen Land unter ähnlichen Bedingungen arbeiten und leben, wie sie vor weit über 100 Jahren im Allgäu herrschten. „Bamboos Stories“ schildert nicht nur die abenteuerliche und riskante Mission von fünf Flößern, die riesige Mengen von Bambusstämmen aus dem

Nordosten des Landes einen Monat lang über 300 Kilometer flussabwärts in den Süden transportieren, sondern auch die sehr harte und gefährliche Arbeit der Holzfäller. Der Film macht deutlich, welche wichtige Rolle schulische Bildung in Bangladesch spielt, wo es nach wie vor viele Analphabeten gibt.

Nach der Präsentation in Füssen, das zur Premierentour des Streifens durch ganz Deutschland zählt, hatte man den Eindruck, dass auf „Bamboos Stories“ zutrifft, was sich Dill-Riaz für jeden seiner Filme wünscht: „Ich hoffe, dass die Besucher mit dem Gefühl nach Hause gehen, es hat sich gelohnt, diesen Film gesehen zu haben.“ Nach kräftigem Beifall lobte eine Zuschauerin, dass Dill-Riaz' Werk „ungeschminkt das wahrhaftige Leben zeigt“. (ale)

Ein Film über das Leben der Flößer

Kultur | Kiwi-Kino zeigt »Bamboo Stories« / Regisseur und Kameramann Shaheen Dill-Riaz steht Besuchern Rede und Antwort

Über die Flößerei im Schwarzwald weiß man einiges, nicht zuletzt durch das Heimat- und Flößermuseum im Bad Wildbader Stadtteil Calmbach. Aber die Flößerei ist passé, auf den heimischen Gewässern werden keine Holzstämme mehr transportiert.

■ Von Götz Bechtle

Bad Wildbad. Aber in anderen Ländern gibt es sie immer noch, die Flößerei. Und die Technik des Flößens ist durchaus ähnlich wie in früheren Zeiten bei uns.

In Zusammenarbeit mit der Volkshochschule (VHS) Calw, des Vereins Menschen miteinander/Interkultureller Garten, dem Weltladen Wildbad und dem Kiwi-Kino wurde der im Januar in Helsinki uraufgeführte Dokumentarfilm »Bamboo Stories« gezeigt - Bamboos-Geschichten aus Bangladesch.

Die Premieren tour dieses Films begann am 13. November in Berlin und Potsdam, war in Hamburg und kam dann ins Kiwi-Kino in Bad Wildbad. Weitere Aufführungen in den nächsten Tagen werden in Schorndorf, Füssen, Augsburg, München, Leipzig Hannover, Bremen sowie in weiteren Städten sein. Das Besondere an dieser Premieren tour ist die Anwesenheit des Filmemachers Shaheen Dill-Riaz, der sowohl Re-

gie führte als auch das Drehbuch schrieb und schließlich als Kameramann die einzelnen Szenen filmte. Die Premieren tour findet in Kooperation mit »NETZ Bangladesch« statt und wird von der Autorenstiftung Brot für die Welt und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung unterstützt. Ein Teil der Premieren tour findet, wie in Bad Wildbad, im Rahmen der Reihe »Globaler Filmherbst im Süden« statt.

1960 in Bangladesch geboren, arbeitete Dill-Riaz als Filmjournalist, lernte deutsch und kam 1992 durch ein Stipendium nach Deutschland. Hier studierte er Kunstgeschichte, absolvierte ein Kamerastudium in Potsdam-Babelsberg und drehte einige Dokumentarfilme, wobei »Eisenfresser«, ein Film über das Abwracken von Schiffen in Bangladesch, sehr bekannt wurde.

Keine durchgehende Handlung

Der Film »Bamboo Stories« hat keine durchgehende persönliche Handlung, sondern zeigt das Leben der Flößer auf dem Kushiayara-Fluss, die nach dem Fällen der Bambusbäume diese bündeln und über selbst gegrabene Kanäle mit dazwischen angelegten Staueseen in den Fluss transportieren, wo die Bündel zu riesigen Flößen mit über 30000 bis 50000 Bambusstämmen zusammengebaut werden. 13



Marieke Henriques von der VHS und Regisseur Shaheen Dill-Riaz im Gespräch mit Kinobetreiber Joachim Wossidlo. Foto: Bechtle

Tage lang werden diese Flöße, gezogen von einem ganz einfachen kleinen Boot mit einem noch einfacheren Antriebsmotor, auf einer Strecke von rund 300 Kilometern bis zum Großhändler transportiert, der die Stämme weiterverkauft. Bambus ist in Bangladesch das wichtigste Baumaterial für Häuser, oder besser gesagt Hütten, für Zäune, Mauern mit dazwischen eingefülltem Lehm, für Dächer und viele andere Dinge.

Im Film berichten die auf den Flößen arbeitenden Män-

ner, ebenso wie die zu Hause gezeigten Frauen, in der Originalsprache (mit deutschen Untertiteln) über das Leben auf und mit dem Floß, ihren kleinen Verdienst, den sie brauchen, damit sie ihre Familie ernähren können. Es ist ein eindrucksvoller Film, der auch zeigt, wie Regisseur und Kameramann Dill-Riaz respektvoll und mit einer gewissen Distanz durchaus mit Fin-

sen hier Kontakte mit seinen ehemaligen Landsleuten hatte. Interessant, dass die Menschen bespricht. Gedreht wur-

de der Film in mehreren Abschnitten von 2017 bis 2019.

Nach Filmende gab es ein angeregtes Gespräch mit dem Publikum, bei dem zu erfahren war, dass bereits im Frühjahr ein Teil des Filmes in arte Teil beim SWR im Fernsehen vorgestellt wurde, jedoch nicht der gesamte Film. Dill-Riaz bekannte, dass er in dieses Thema verliert sei, zumal er hier Kontakte mit seinen ehemaligen Landsleuten hatte. Interessant, dass die Menschen ihre Arbeit trotz gerin-

gen Lohnes gerne machen, jedoch sehr unzufrieden seien mit dem korrupten politischen System, obwohl die wirtschaftliche Situation in Bangladesch sehr positiv verlaufe. Dill-Riaz, der zuvor von Kinoleiter Joachim Wossidlo und Marieke Henriques von der VHS begrüßt worden war, meinte zum Schluss des interessanten Gesprächs, er freue sich über das große Interesse der Kinobesucher über sein Vaterland und die tiefgehenden Fragen zum Leben in Bangladesch.

NETZ - Die Bangladesch-Zeitschrift

Die Zeitschrift NETZ ist eine einzigartige Informationsquelle zu Bangladesch.

Die Sonderausgabe 2019 hat den Titel „Rituale des Alltags - Kulturaustausch Deutschland/Bangladesch“.

www.bangladesch.org/zeitschrift



Rituale des Alltags sind allgegenwärtig und verbinden Kulturen weltweit mehr als alles andere. Deswegen begaben sich die Studentinnen der Academy of Visual Arts, Frankfurt, auf Spurensuche nach alltäglichen Ritualen und stellten dabei kulturelle Verknüpfungen zu Bangladesch her. Mit der Zeitschrift tauchen wir in unterschiedliche Kulturen ein und hinterfragen die mediale Darstellung von Lebenswirklichkeiten und die dadurch entstandenen Stereotypen. Haben wir vielleicht doch mehr gemeinsam als gedacht? Wie sind unsere Welten miteinander verknüpft? Können wir überhaupt von unterschiedlichen Welten sprechen?

Mit „Rituale des Alltags – Kulturaustausch Deutschland/Bangladesch“ feiert das Team von NETZ das 40. Jubiläum der Zeitschrift. NETZ wünscht den Leserinnen und Betrachtern daher „viele Entdeckungen – von Gemeinsamkeiten, von Realitäten jenseits von Klischees, von unerwarteter Ausdruckskraft selbstbestimmten Lebens.“



NETZ ist gemeinnützig anerkannt.

Das Spenden-Siegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) bestätigt, dass wir mit den uns anvertrauten Mitteln sorgfältig und verantwortungsvoll umgehen.



Geprüft seit 2002

NETZ Partnerschaft für
Entwicklung und Gerechtigkeit e.V.
Moritz-Hensoldt-Straße 20
35576 Wetzlar, Germany
Telefon: 064 41-974 63-0
eMail: netz@bangladesch.org

Redaktion: Marie Fischer, Eva Vogler

Kontakt für Öffentlichkeitsarbeit:
Florian Albrecht
Telefon: 064 41-974 63-19
eMail: albrecht@bangladesch.org

Spendenkonto

IBAN:
DE82 513 900 0000 0000 6262
BIC: VB MH DE 5F
Volksbank Mittelhessen